

Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum,
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz



Wild und Jagd

Landesjagdbericht 2003



Niedersachsen

Inhalt

Niedersachsen in Zahlen	4
Das Klima in Niedersachsen und der Rekordsommer 2003	6
Wasserland Niedersachsen	8
Waldland Niedersachsen	9
Agrarland Niedersachsen	10
Flächenschutz in Niedersachsen	12
Jagdbares Wild	17
Jagdzeiten in Niedersachsen (Stand: März 2003)	18
Ergebnisse der Wildtiererfassung 2003	19
Schalenwild	21
Schalenwildstrecken 2003	21
Rotwild (<i>Cervus Elaphus L.</i>)	22
Damwild (<i>Dama Dama L.</i>)	24
Muffelwild (<i>Ovis Ammon Musimon Pallas</i>)	26
Rehwild (<i>Capreolus Capreolus L.</i>)	28
Schwarzwild (<i>Sus Scrofa L.</i>)	29
Niederwild	31
Niederwildstrecken 2003	31
Feldhase (<i>Lepus Europaeus P.</i>)	32
Wildkaninchen (<i>Oryctolagus Cuniculus L.</i>)	34
Rebhuhn (<i>Perdix Perdix L.</i>)	36
Fasan (<i>Phasianus Colchicus L.</i>)	38
Waldschnepfe (<i>Scolopax Rusticola L.</i>)	40
Rabenvögel (<i>Corvidae</i>)	42
Fuchs (<i>Vulpes Vulpes L.</i>)	47
Dachs (<i>Meles Meles L.</i>)	50
Marderhund (<i>Nyctereutes Procyonoides, Gray</i>)	52
Waschbär (<i>Procyon Lotor L.</i>)	54
Veränderung der Jahresstrecken 2003 gegenüber dem Vorjahr	56
Jagdliche Schwerpunktthemen	58
Borrelien – Durch Zecken übertragene Erreger von Erkrankungen bei Mensch und Tier	58
Natur- und Artenschutz in der Landesjägerschaft Niedersachsen	61
20 Jahre Aktion Biotopschutz	63
Nachhaltige Nutzung („Wise Use“) von Wildtieren	66
Aufbau eines Wildtiermanagementsystems für Niedersachsen	70
Forschungsprojekt Fuchsmanagement	72
Wissenswertes vom Wert der Jagd	74
Jagdsteueraufkommen 2003	75
Verwendung der Jagdabgabe	77
Anerkannte Schweißhundführer	78
Jagdliche Organisation	80
Untere Jagdbehörden	80
Bezirksregierung Oldenburg	80
Bezirksregierung Lüneburg	81
Bezirksregierung Hannover	81
Bezirksregierung Braunschweig	81
Organisationen, Verbände, Einrichtungen	82
Quellennachweis	83



Mit der Herausgabe des Landesjagdberichtes 2003 wollen das Landwirtschaftsministerium und die Landesjägerschaft wieder einer breiten Öffentlichkeit Aufgaben, Ziele und Leistungen der Jäger in Niedersachsen bekannt machen.

Eingebettet in allgemeine Informationen über unser Land und die Jagd in Niedersachsen sind die Wildvorkommen, Streckenergebnisse und wildbiologischen Grunddaten der jagdbaren Tierarten ausführlich dargestellt. Wichtiger aber noch sind die jagdlichen Schwerpunktthemen, die auch in diesem Jahr wieder die ganze Bandbreite des Jagdwesens aufzeigen. Da geht es von der Borreliose über Natur- und Artenschutz bis zum Thema „Nachhaltigkeit“, deren Bedeutung heute in allen Lebensbereichen erkannt ist. Ein Baustein jagdlicher Nachhaltigkeit ist die Entwicklung von Wildtier-Managementplänen und es ist den niedersächsischen Jägern zu danken, dass sie mit der seit 1993 schon sehr früh vorgenommenen Wildtiererfassung wichtige Vorarbeit geleistet haben.

Der Landesjagdbericht 2003 soll eine Basis für gesellschaftliche Diskussionen um die Jagd und eine allgemein zugängliche Grundlage für politische Auseinandersetzungen um die Entwicklung jagdlicher Belange sein.

Hans-Heinrich Ehlen

Niedersächsischer Minister für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Prof. Dr. Dr. Klaus Pohlmeier

Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.

Niedersachsen in Zahlen

Niedersachsen als Knotenpunkt innerhalb Europas

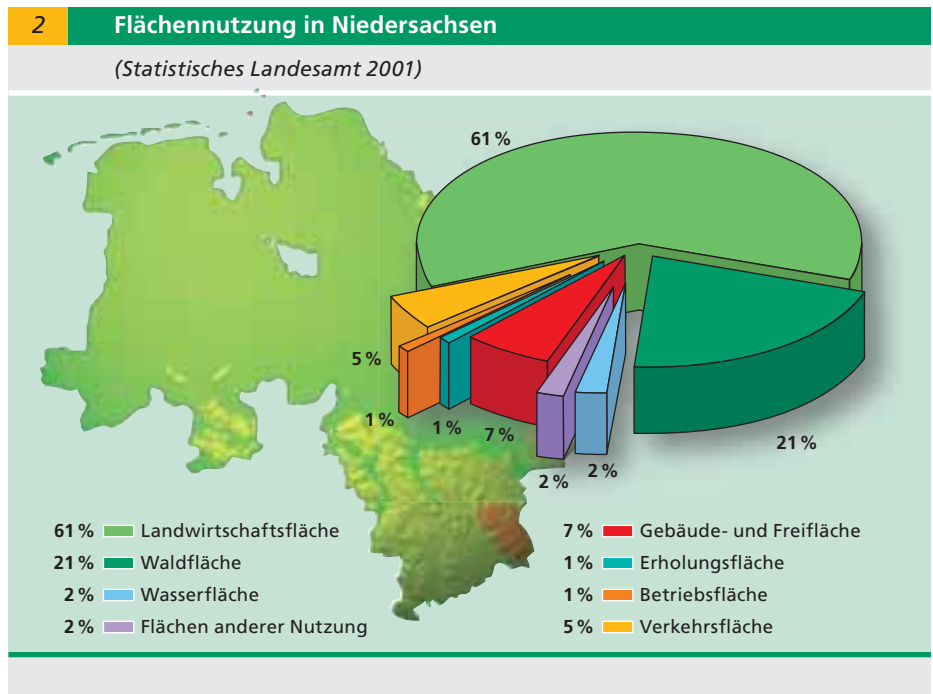
Niedersachsen ist 1946 aus den Ländern Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe hervorgegangen. Landeshauptstadt des zweitgrößten deutschen Bundeslandes ist Hannover mit ca. 517 000 Einwohnern. Lag unser Bundesland früher am Rand der Bundesrepublik und nach Osten scharf abgegrenzt, ist es mit der Wiedervereinigung und der Öffnung der Ostgrenzen zu einem Knotenpunkt innerhalb Europas geworden.

Niedersachsens tiefster Punkt liegt in der ostfriesischen Gemeinde Krummhörn, 2,5 Meter unter dem Meeresspiegel. Der höchste Berg des Landes ist mit 971 Metern der Wurmberg im Harz. Zwischen Wattenmeer und Harz liegen vielfältige und attraktive Landschaften. So verbindet man mit unserem Land nicht nur die langen Sandstrände der ostfriesischen Inseln, sondern auch die einsamen Weiten der Lüneburger Heide, die Schlösser und Profanbauten der Weserrenaissance oder die stillen Rundlingsdörfer im Wendland.

Intensive landwirtschaftliche Bodennutzung

Im bundesweiten Vergleich liegt Niedersachsen hinsichtlich der Bevölkerungszahl an vierter Stelle. Mit 7,9 Millionen Einwohnern hat das Bundesland in etwa so viele Einwohner wie Österreich (8 Mio.) oder Schweden (8,9 Mio.). Bezogen auf die Gesamtfläche Niedersachsens von 47 616 km² (4,76 Mio. ha) ist die Bevölkerungsdichte mit 167,6 Einwohnern je km² recht gering. Abb. 1 und Abb. 2 zeigen, wie sich die Nutzung der Bodenfläche in Niedersachsen zurzeit darstellt. 61 % der Landesfläche (2 924 898 ha) werden landwirtschaftlich genutzt, 21 % (1 003 712 ha) sind Waldfläche, 7 % der Landesfläche sind Gebäude- und Freifläche, 5 % Verkehrsfläche, 2 % Wasserfläche, 2 % Flächen anderer Nutzung, 1 % Erholungsfläche, 1 % Betriebsfläche.

1 Flächennutzung in Niedersachsen		
<i>(Statistisches Landesamt 2001)</i>		
Gebäude- und Freifläche	319 055	7 %
Betriebsfläche	39 838	1 %
Erholungsfläche	37 412	1 %
Verkehrsfläche	233 038	5 %
Landwirtschaftsfläche	2 924 898	61 %
Waldfläche	1 003 712	21 %
Wasserfläche	107 276	2 %
Flächen anderer Nutzung	96 342	2 %
Fläche insgesamt	4 761 571 ha	100 %

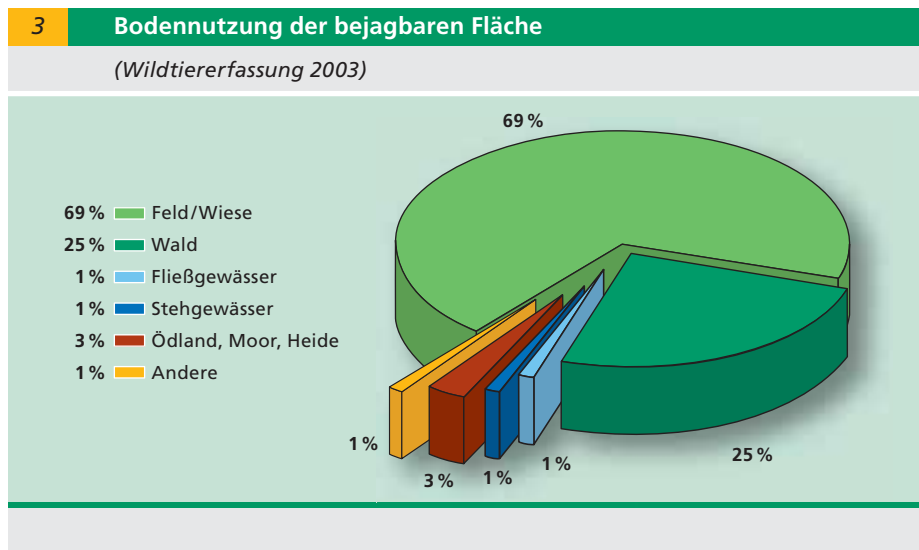


17 % aller Jäger Deutschlands kommen aus Niedersachsen (Nds: 57 970 Jäger/ BRD: 338 598 Jäger). Niedersachsen hat bezogen auf die Gesamteinwohnerzahl die meisten Jäger und liegt mit einem Verhältnis von 1 zu 136 (Jäger zu Einwohnern) an der Spitze aller Bundesländer.

Im Jahre 2003 haben 1 666 Personen an der Jägerprüfung teilgenommen, 26 mehr als im Vorjahr. 1 433 Teilnehmer bestanden die Prüfung, 233 (14 %) konnten die Anforderungen nicht erfüllen. 88 % aller Jäger Niedersachsens sind in der Landesjägerschaft Niedersachsen organisiert (51 174 Mitglieder). Nur Rheinland Pfalz, Mecklenburg-Vorpommern, Bayern und Thüringen weisen in Deutschland einen höheren jagdlichen Organisationsgrad auf.

88 % aller 57 970 Jäger Niedersachsens sind in der Landesjägerschaft organisiert

41 035 km² der Fläche Niedersachsens, das sind ca. 85 % der Landesfläche, werden jagdlich genutzt. Diese Fläche ist in 9 255 Jagdbezirke unterteilt, von denen sich 366 in staatlicher und 8 889 in privater Hand befinden. Die Bodennutzung der bejagbaren Fläche lässt sich dem folgenden Diagramm entnehmen. Ein Großteil wird in unterschiedlicher Form landwirtschaftlich genutzt.



Zusammen mit dem Wald, der überwiegend forstwirtschaftlich genutzt wird, sind dies 94 % der bejagbaren Fläche.

In den verschiedenen Landschaften Niedersachsens leben mehr als 40 000 unterschiedliche Tier- und Pflanzenarten, von denen nur verhältnismäßig wenige dem Jagdrecht unterliegen. Das Land bietet über 200 Vogelarten einen Lebensraum, von denen sich die Generalisten überwiegend positiv, die Spezialisten eher negativ entwickeln.

Niedersachsen als wichtiger Lebensraum für eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten

Das Klima in Niedersachsen und der Rekordsommer 2003

Die geografische Lage im feucht-gemäßigten Westwindgürtel

Aufgrund seiner geografischen Lage gehört Niedersachsen dem feuchtgemäßigten Westwindgürtel der Nordhalbkugel an. Kennzeichen hierfür sind ein rhythmischer Wechsel der Jahreszeiten, vorwiegend westliche Winde und der häufige Durchzug von Tiefdruckgebieten. Die Lage zur Nordsee bewirkt, dass ozeanische Luftmassen das ganze Jahr über für ausreichend Niederschläge sorgen.

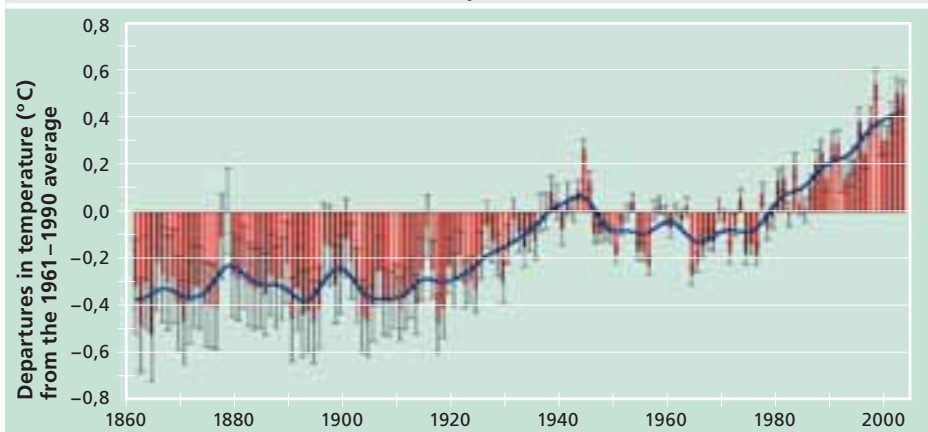
Der Einfluss der Wassertemperaturen (Golfstrom) auf die Luftmassen sorgt für milde Winter und verhältnismäßig kühle, regnerische Sommer. Als Folge frieren in den Wintermonaten die Flüsse und Seen meist nur wenige Tage zu. In den vergangenen 100 Jahren ist die globale Temperatur um 0,6 Grad angestiegen. Der Spiegel der Weltmeere hob sich im gleichen Zeitraum um zehn bis 20 Zentimeter. Im langjährigen Vergleich war das Jahr 2000 trotz des gleichzeitig aufgetretenen abkühlenden El-Niño-Effekts in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden das wärmste Jahr des Jahrhunderts. Das Jahr 2000 war global das siebtwärmste Jahr seit 140 Jahren, die 90-er Jahre sogar die wärmste Dekade der vergangenen 1000 Jahre.

Der Sommer 2003 war in jeder Hinsicht außergewöhnlich

Als in jeder Hinsicht außergewöhnlich ist der Sommer des Jahres 2003 zu bezeichnen. Die drei Sommermonate Juni, Juli, August waren im langjährigen Mittel erheblich zu warm, die Monate Juni und August waren laut DWD (Deutscher Wetterdienst) die wärmsten seit Beginn der Messungen im Jahre 1901. Die mittlere Tagestemperatur betrug im Gebietsmittel 19,6°C und lag damit 3,4°C über dem Referenzwert.

4 Entwicklung der globalen Temperaturen

im Zeitraum von 1860–2003 (Hadley centre)



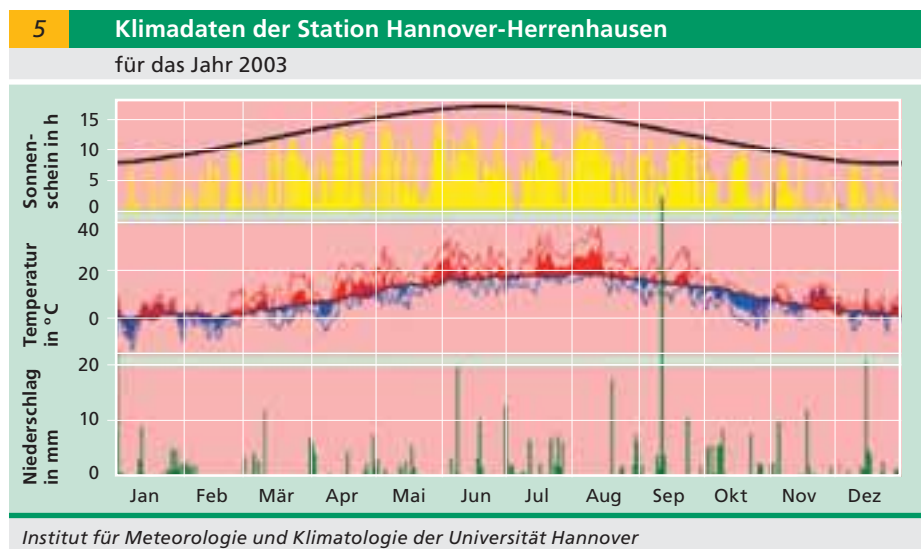
Die bisherige Rekordtemperatur aus dem Jahre 1983 mit gemessenen 40,2°C wurde im letzten Jahr einige Male eingestellt/übertroffen. Auch die Anzahl klimatologischer „Sommertage“ (Temperaturmaximum mind. 25°C) und so genannter „Heiße Tage“ (Temperaturmaximum mind. 30°C) erreichte einen absoluten Höchstwert. Nur 9 Tage waren keine „Sommertage“, an 53 Tagen wurden „Heiße Tage“ registriert.

Sowohl das Frühjahr als auch der Sommer waren äußerst niederschlagsarm. In Verbindung mit erhöhter Verdunstung aufgrund der Rekordtemperaturen führte dies zu einer lang anhaltenden Trockenperiode.

Vor allem für die Überlebensrate der Jungen sind der Niederschlag und die Temperatur während der Aufzuchtphase entscheidende Größen. Die Ergebnisse der Wildtiererfassung und die Jagdstrecken belegen, dass sich das relativ warme, niederschlagsarme Frühjahr und der warme, trockene Juni, gefolgt von einem niederschlagsarmen September (geringe Verbreitung von Coccidien) auf die Populationsdichten des Feldhasen äußerst positiv ausgewirkt haben.

Auswirkungen des Sommers auf unsere Wildtiere

Untersuchungen haben ergeben, dass auch die Singvögel von der Wärme profitiert haben und sich außergewöhnlich gut fortpflanzen konnten. Die ungewöhnlich große Wärme führte beim Wild zu eingeschränkter Aktivität und einem geringen Aktionsradius.



Wasserland Niedersachsen



Niedersächsische Nordseeküste

Durch unzählige Gräben, Flüsse, Bäche und Rinnsale fließen riesige Wassermassen durch das Land. Vor allem der Norden ist untrennbar mit dem Element Wasser verbunden. Das „Dreistromland“ Niedersachsen (Elbe, Weser und Ems) wird von unzähligen Wasserläufen mit einer Gesamtlänge von ca. 30 000 Kilometern wie ein feines Adernetz durchzogen, das sich nach dem langen Weg durch die niedersächsischen Ebenen in die Nordsee ergießt. Die Elbe ist nach dem Rhein und der Donau mit einer Länge von 761 km der drittgrößte Strom Mitteleuropas und bildet auf 262 km die nordöstliche Grenze Niedersachsens zu Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg. Bei Cuxhaven erreicht die Elbe eine Breite von 15 km.

Die Weser entsteht bei Münden aus dem Zusammenfluss von Fulda und Werra. Sie fließt einen Großteil ihres 477 km langen Weges durch Niedersachsen. Typisch für die flussbegleitende Landschaft sind die verschiedenen Höhenzüge des Weserberglandes.

Die 371 km lange Ems passiert die Grenze zu Niedersachsen nördlich von Rheine. Sie prägt in ihrem Verlauf durch Niedersachsen das nach ihr benannte Emsland, das vorwiegend flach und reich an Moorgebieten ist.

Ausgeprägte Binnenschifffahrt

Neben 60 Seehäfen verfügt Niedersachsen über eine ausgeprägte Binnenschifffahrt mit 2 000 km schiffbaren Wasserwegen und 130 Binnenhäfen, in denen Güter wie Sand, Kies, Erz, Mineralöl, Kohle, Steine und Düngemittel verladen und transportiert werden. Die wichtigsten Seehäfen sind Wilhelmshaven und Emden.

2/3 aller deutschen Moorflächen befinden sich in Niedersachsen. Viele dieser Moore wurden in der Vergangenheit entwässert und trockengelegt. Heute wird vielerorts eine Wiedervernässung dieser äußerst wertvollen Biotop angestrebt.

Ausgeprägter Küstenschutz

An der Nordsee muss das Land Niedersachsen seine küstennahen Landschaften und die zehn vorgelagerten Inseln vor den regelmäßig wiederkehrenden Gezeiten und Sturmfluten schützen. Insgesamt verfügt Niedersachsen über 558 Küstenkilometer (341 km Festland/217 km ostfriesische Inseln). Hieraus resultieren mehr als 600 km zu unterhaltende Deiche. Das Niedersächsische Küstengebiet hat eine Größe von ca. 600 000 ha.



Natürlicher Bachlauf



Biosphärenreservat Elbtalaue

Waldland Niedersachsen



Naturnahe Erholung: Wälder sind abwechslungsreiche Erlebnisräume

Mit einem Waldanteil von 24 % (1 155 737 ha) liegt Niedersachsen deutlich unter dem mittleren Bewaldungsprozent der Bundesrepublik Deutschland (31 %). Nur Hamburg, Berlin, Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt weisen einen noch geringeren Waldanteil auf.

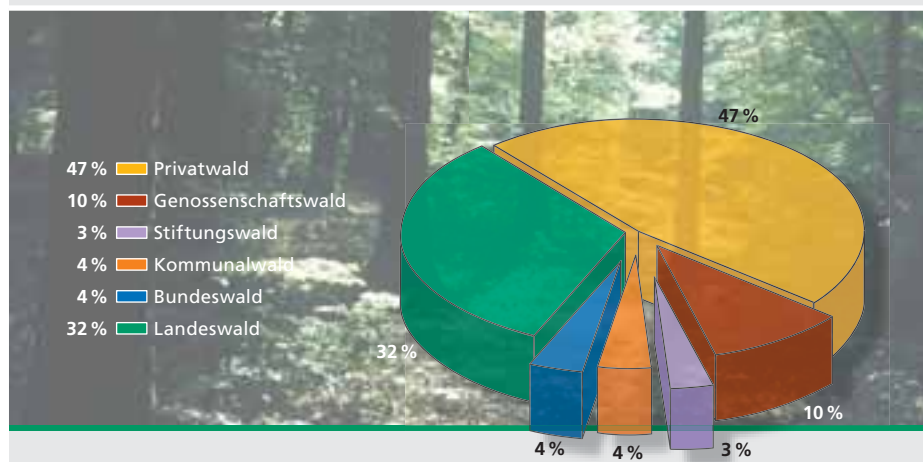
Über die Hälfte (59 % oder 675 506 ha) des Waldes befindet sich in Privatbesitz und ist überwiegend klein strukturiert (46 % unter 20 ha Flächengröße). 29 % der Waldfläche Niedersachsens befindet sich im Landesbesitz und wird zurzeit von 45 Forstämtern bewirtschaftet, die dem Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz unterstellt sind.

Niedersachsens Waldanteil liegt bei 24 %

59 % der Waldfläche befindet sich in Privatbesitz

6 Aufteilung der Waldfläche nach Besitzarten

(Jahresbericht der Niedersächsischen Landesforstverwaltung 2003)



Der überwiegende Teil (57 %) der niedersächsischen Wälder ist mit Nadelholz bestockt, 43 % der Waldfläche sind Laubwald. Das Land Niedersachsen hat sich zum Ziel gesetzt, den Laubholzanteil langfristig zu erhöhen und deshalb im Jahr 1991 begonnen, das LÖWE-Programm (Langfristige ökologische Waldentwicklung in den Landesforsten) umzusetzen.

Über die Hälfte der Waldbestände (60 %) ist jünger als 40 Jahre. Bei einem durchschnittlichen Zuwachs von 10,6 m³ pro ha und Jahr und einem Holzeinschlag von nur 5,1 m³ pro ha und Jahr wächst der Holzvorrat in Niedersachsens Wäldern ständig an und ist Indiz für die Nachhaltigkeit der Holzproduktion.

Fast 2/3 der Waldbestände Niedersachsens sind Nadelholz

Agrarland Niedersachsen

61 % der Landesfläche Niedersachsens wird landwirtschaftlich genutzt

Rund 15 % aller landwirtschaftlichen Betriebe bzw. 14 % der landwirtschaftlichen Fläche der Bundesrepublik Deutschland befinden sich in Niedersachsen. Hier bewirtschaften 62 592 Betriebe 61 % der Landesfläche. In Verbindung mit der bewirtschafteten Waldfläche wird somit ein Anteil von 82 % land- oder forstwirtschaftlich genutzt und geprägt. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe nimmt jährlich um 2 bis 3 % ab. Aufgrund der schwierigen finanziellen Lage werden 45 % der Betriebe nur noch im Nebenerwerb bewirtschaftet.

Mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von 43 ha landwirtschaftlicher Fläche liegt Niedersachsen über dem Bundesdurchschnitt (36 ha) und an der Spitze der westlichen Länder. Die durchschnittliche Betriebsgröße steigt kontinuierlich an. Nach dem zweiten Weltkrieg hat sich die Landwirtschaft in Niedersachsen stark verändert. Der Ackerbau dehnte sich zu Lasten des Grünlandes aus. Dies hatte vor allem Auswirkungen auf die Geestniederungen und die Auen von Weser, Aller, Leine und Elbe. Hier wurden in der Zeit von 1949 bis 1991 350 000 ha Grünland in Siedlungs- und Ackerfläche umgewandelt.

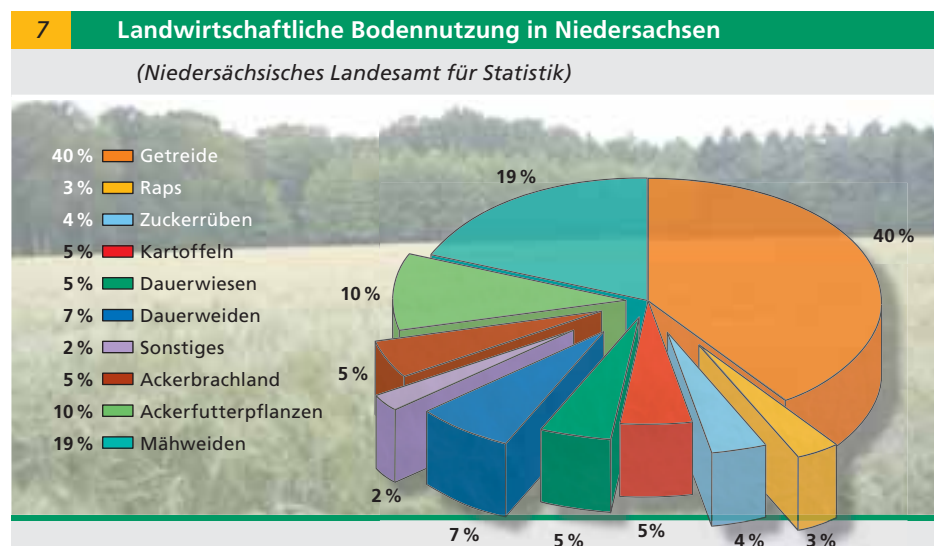
Heute werden 2/3 der landwirtschaftlichen Fläche ackerbaulich genutzt (Getreide und grüne Blattfrüchte/Sonderkulturen), 1/3 dient als Grünland.

Wurden vor 1960 noch fast alle Betriebe als Gemischtbetriebe bewirtschaftet, in denen sowohl Ackerbau als auch Viehzucht in einem Betrieb vereint waren, haben sich heute fast alle niedersächsischen Landwirte spezialisiert. Der überwiegende Anteil (49 %) baut Futter an; 30 % der niedersächsischen Landwirte produzieren Getreide, Raps, Zuckerrüben oder Kartoffeln. 13 % „veredeln“ die eingesetzten Futtermittel im Zuge der Viehhaltung zu Fleisch oder Eiern (Abb. 8).

Heute sind die nassen, küstennahen Gebiete im Norden zur „Milchregion“ (Futterbau) geworden. Vom Emsland bis Nienburg entwickelte sich eine „Veredelungsregion“. Süd- und Ostniedersachsen bilden die „Marktfruchtregion“, wobei in der Heide der Schwerpunkt auf der Speisekartoffelproduktion und dem Getreideanbau liegt, auf den guten Böden südlich des Mittellandkanals bei Zuckerrüben und Weizen. Entscheidend für die Bodennutzung sind vor allem die Eigenschaften und die Lage der Böden. Einen wesentlichen Einfluss auf die Anbauentscheidung der Landwirte hat auch die Ansiedlung von entsprechenden Verarbeitungsbetrieben und Vermarktungsorganisationen.

Starker Rückgang des landwirtschaftlichen Grünlandanteils

Zunehmende Spezialisierung der Landwirte



Die Landwirtschaft Niedersachsens bietet 60 000 Vollzeitkräften und 90 000 Teilzeitkräften einen unmittelbaren Arbeitsplatz. Ihre Produkte sind Voraussetzung für eine Vielzahl von weiteren Arbeitsbereichen.

Arbeitgeber Landwirtschaft

1,6 % der landwirtschaftlichen Betriebe werden ökologisch bewirtschaftet. Ziel ist es, diesen Anteil langfristig zu erhöhen. Das Land fördert deshalb den ökologischen Landbau.

Im Jahre 2000 lag der Anteil der Landwirtschaft bei 2,1 % der gesamten Bruttowertschöpfung Niedersachsens.

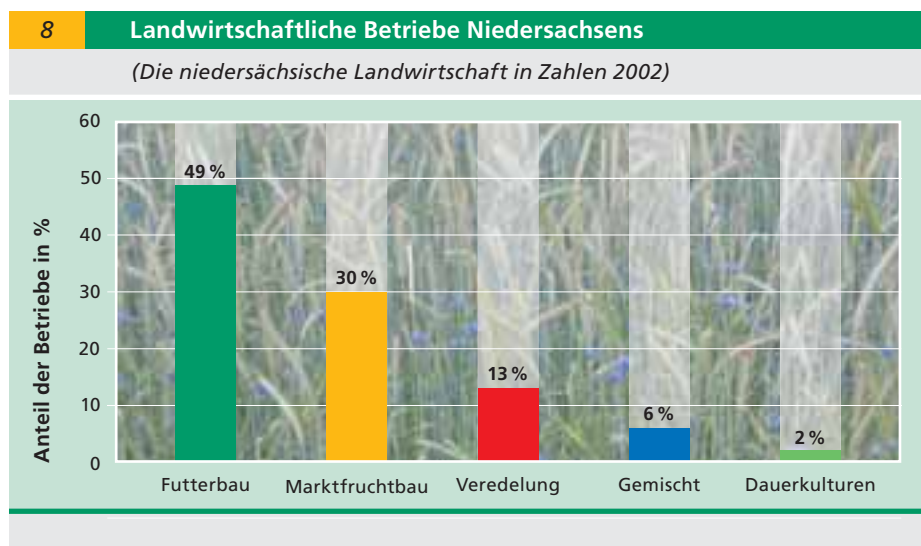
Als Folge der intensiv genutzten Kulturlandschaft haben sich Gewinner und Verlierer unter den einheimischen Wildarten herauskristallisiert. Ein Beispiel für Gewinner der Landschaft nach den Rodungsperioden des Mittelalters sind die Kulturfolger der ursprünglichen Halbsteyppen, Steppen und Halbwüsten. Zu diesen Arten gehören Rebhuhn, Kaninchen, Fasan, Trappe und Feldhase, die zu Zeiten der Dreifelderwirtschaft von der Landwirtschaft profitierten. Die klein parzellerte, mosaikartige landwirtschaftliche Nutzung mit großer Variabilität in der Fruchtfolge bot ihnen optimale Lebensverhältnisse.

Auswirkungen der landwirtschaftlich geprägten Kulturlandschaft auf das Wild

In der heutigen Kulturlandschaft sind diese Arten die großen Verlierer, da die großflächigen Bewirtschaftungsformen für sie keine optimalen Lebensräume mehr sind. In Verbindung mit hohem Druck durch Prädatoren (Beutegreifer) und verschiedenen anderen Faktoren führt dies zu sinkenden Besätzen.

Beutegreifer wie Fuchs und Habicht hingegen sind die Gewinner unserer Landschaft. Natürliche Regulationsmechanismen fehlen häufig (Bsp.: Tollwut beim Fuchs). Ihr breites Nahrungsspektrum macht ihre Existenz nicht in erster Linie von der Verfügbarkeit bestimmter Beutetiere abhängig. Die zumeist komplexen und sich gegenseitig beeinflussenden Räuber-Beute-Beziehungen können somit nicht mehr uneingeschränkt vorausgesetzt werden, da die Gewinner der Kulturlandschaft in immer größerem Maße von der menschlichen Zivilisation profitieren.

Gewinner und Verlierer unter unseren Wildtieren



Flächenschutz in Niedersachsen

1 436 Landschaftsschutzgebiete

697 Naturschutzgebiete

Flächen, die für den Schutz von Natur und Landschaft besonders wertvoll sind, werden zumeist als Schutzgebiete mit unterschiedlichem Schutzstatus ausgewiesen.

140 893 ha der Landesfläche sind von den Naturschutzbehörden durch Verordnung zu 697 Naturschutzgebieten erklärt worden. Naturschutzgebiete sind Gebiete, in denen Natur und Landschaft ganz oder teilweise eines besonderen Schutzes bedürfen, weil sie schutzbedürftigen Arten oder Lebensgemeinschaften wild wachsender Pflanzen oder wild lebender Tiere einen Lebensraum bieten oder künftig bieten sollen, sie für Wissenschaft, Natur- und Heimatkunde von Bedeutung sind oder sich durch ihre Seltenheit, besondere Eigenart, Vielfalt oder hervorragende Schönheit auszeichnen. In Landschafts- und Naturschutzgebieten sind Handlungen verboten, die dem Schutzzweck zuwiderlaufen.

Der Schutz von Lebensräumen hat in unserem Bundesland eine lange Tradition. Die Lüneburger Heide ist das älteste Naturschutzgebiet Niedersachsens und wurde schon 1922 unter Schutz gestellt. Es folgten im Jahre 1924 das Steinerner Meer (Landkreis Osnabrück), der Pastorendiek im Jahre 1926 (Landkreis Grafschaft Diepholz) und der Dahlemer See im Jahre 1928 (Landkreis Cuxhaven).

Teile des Harzes und des Niedersächsischen Wattenmeeres bilden die Nationalparke Niedersachsens. Nationalparke sind einheitlich zu schützende großräumige Gebiete von besonderer Eigenart. Auf einem überwiegenden Teil ihrer Fläche erfüllen sie die Voraussetzungen eines Naturschutzgebietes, d. h. sie befinden sich in einem vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflussten Zustand oder lassen sich dahingehend entwickeln.

Der „Nationalpark Harz“ wurde von der niedersächsischen Landesregierung am 1.1.1994 nach 4-jährigen Vorbereitungen ins Leben gerufen. Der 15 832 ha große Nationalpark Harz schließt an den bereits seit 1990 bestehenden, heute 8 900 ha großen Nationalpark Hochharz im Bundesland Sachsen-Anhalt an. Im Harz steht damit bundesländerübergreifend eine Gesamtfläche von ca. 24 700 ha unter Schutz. Beide Nationalparke bilden eine naturräumliche Einheit und werden gemeinsam oft als „Nationalpark Harz“ bezeichnet. In Niedersachsen reicht der Nationalpark vom Südrand des Mittelgebirges bei Herzberg über die Hochlagen bis zum Nordrand bei Bad Harzburg. Einbezogen sind alle charakteristischen



Naturschutzgebiet Lüneburger Heide

9 Überblick über die Schutzgebiete in Niedersachsen

(Stand 31.12.2002, NLO)

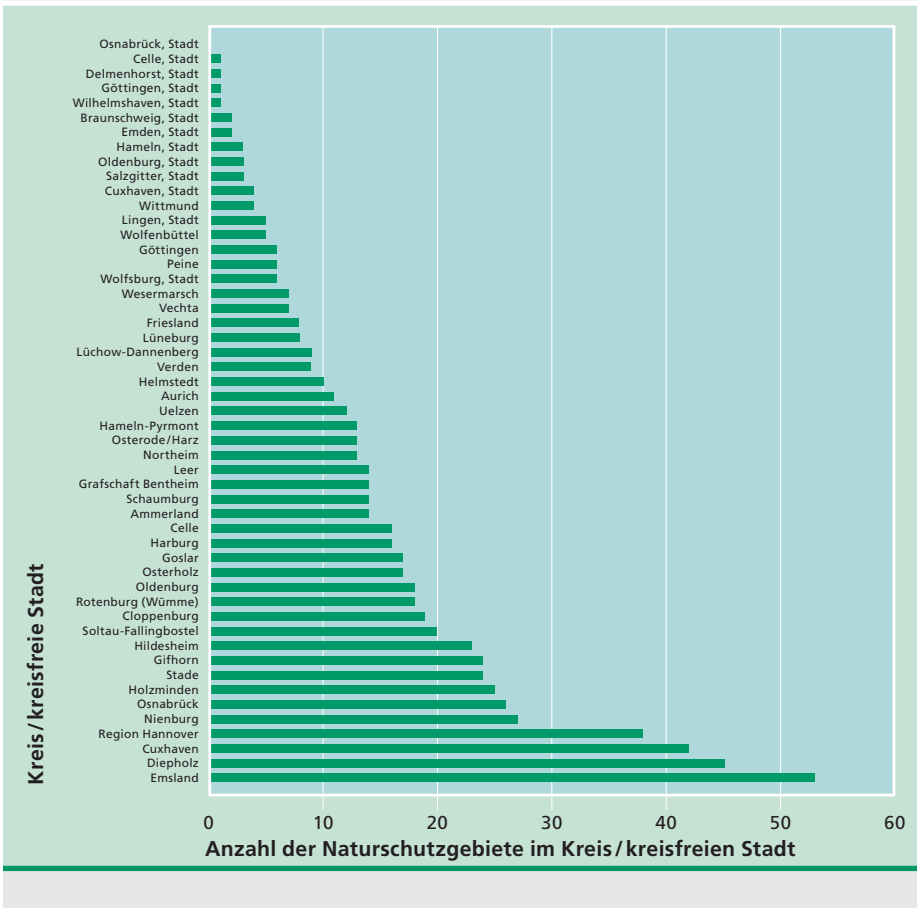
Schutzkategorie	Anzahl	Fläche (ha)	% der Landesfläche
Naturschutzgebiete	697	140 893	2,80
Nationalparke	2	293 540	5,20
Biosphärenreservate	1	56 760	1,10
Naturdenkmale	4243	2 073	0,04
Landschaftsschutzgebiete	1436	973 874	19,00
Geschützte Landschaftsbestandteile	411	932	0,02
Naturparke	12	797 032	15,60



Nationalpark Harz

Lebensraumtypen, alle Höhenstufen, alle Expositionen und die wichtigsten Gesteine. Der Nationalpark Harz steigt von seinen Randzonen bei ca. 230 m ü. NN im Norden bzw. 270 m ü. NN im Süden bis zum Bruchberg auf 927 m ü. NN kontinuierlich an. Der Park ist eine ökologische Komplexlandschaft; er umfasst verschiedene Vegetationszonen.

10 Verteilung der Naturschutzgebiete
auf die Landkreise und kreisfreien Städte Niedersachsens (NLÖ)



11 Nationalpark Harz
(<http://www.nationalpark-harz.de>)





Niedersächsisches Wattenmeer

Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer

Der Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer wurde am 1.1.1986 gegründet. Er umfasst Watt- und Wasserflächen, Salzwiesen, Strände und Dünen vor den Deichen der niedersächsischen Nordseeküste bis zu einer Linie seeseits der Ostfriesischen Inseln bzw. der Platen und Sandbänke an der Wesermündung.

Westlichster Punkt an der Küste ist die südliche Dollartspitze (Grenze zu den Niederlanden), östlichster die Kugelbake an der Wesermündung bei Cuxhaven. Seine Gesamtfläche beträgt ca. 2777 km² (277 000 ha). Im Nationalpark Wattenmeer liegen die Inseln Wangerooge, Spiekeroog, Langeoog, Baltrum, Norderney, Juist, Borkum und die unbewohnten Inseln Memmert, Mellum, Minsener Oog. Von der Gesamtfläche entfallen 189 km² auf festes Land, 1368 km² sind Watt und 1220 km² sind Wasserflächen.

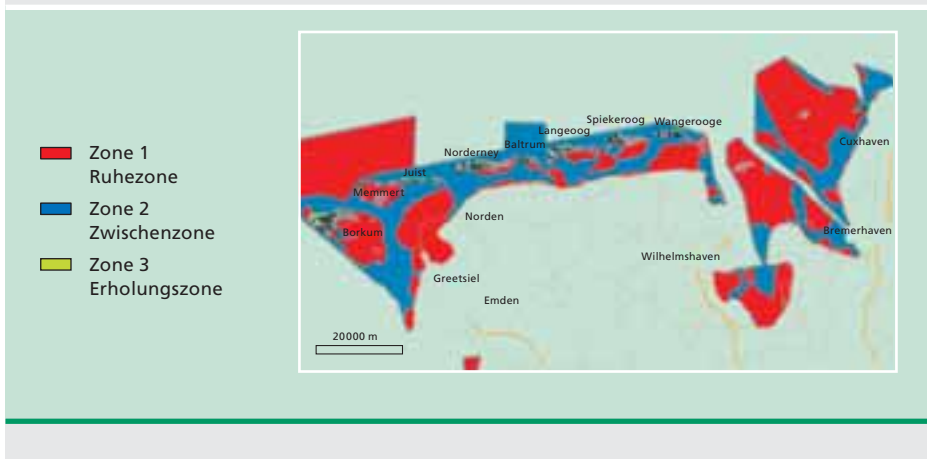
Der Nationalpark ist in drei Schutzzonen eingeteilt. Die Ruhezone umfasst eine Fläche von 1686 km², die Zwischenzone von 1074 km² und die Erholungszone eine Fläche von 18 km².



Knutts

12 Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer

Auszug aus topografischen Karten u. / o. Geobasisdaten





Biosphärenreservat Elbtalaue

Die Elbe ist einer der größten Ströme Mitteleuropas. Ihr Verlauf und die von ihr gebildeten und beeinflussten Lebensräume sind noch weitgehend naturnah erhalten.

Nach der deutschen Wiedervereinigung bestand die Chance, diesen Strom in seiner Gesamtheit zu schützen. Zu diesem Zweck haben sich die Bundesländer Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein zusammengeschlossen, um das Stromtal der Mittel-Elbe in einem länderübergreifenden Biosphärenreservat „Flußlandschaft Elbe“ nachhaltig zu sichern.

Biosphärenreservate sind Modellregionen. In ihnen sollen gemeinsam mit den hier lebenden und arbeitenden Menschen umweltverträgliche Landnutzungsformen entwickelt und umgesetzt werden, die zugleich dem Schutz und der Pflege der Lebensräume von Pflanzen und Tieren dienen. Außerdem sollen Biosphärenreservate zugleich Forschungs- und Bildungszwecken dienen. Um allen Zielen gerecht werden zu können, gliedern sie sich – abgestuft nach dem Einfluss menschlicher Tätigkeit – in verschiedene Zonen.

Der niedersächsische Teil, das „Biosphärenreservat Niedersächsische Elbtalaue“ erstreckt sich über ca. 95 Stromkilometer von Schnackenburg bis Lauenburg und besitzt eine Gesamtgröße von etwa 56 760 ha.

Naturparke sind Gebiete, die überwiegend aus Landschaftsschutzgebieten oder Naturschutzgebieten bestehen, die sich durch ihre besondere Vielfalt, Eigenart und Schönheit auszeichnen und sich wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen für die Erholung besonders eignen. Naturparke dienen dem Erhalt und der Entwicklung charakteristischer Kulturlandschaften und sollen die häufig unterschiedlichen Ansprüche der Nutzergruppen zusammenführen. So bieten Niedersachsens Naturparke sowohl der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt als auch ihrer Bevölkerung einen attraktiven Lebensraum und gleichzeitig den Besuchern Erholungs- und Erlebnismöglichkeiten, ohne dass die Landschaft darunter zu leiden hat. Der älteste Naturpark (1921 gegründet) ist die Lüneburger Heide im Regierungsbezirk Lüneburg. Der Großteil der Naturparke wurde in der Zeit von 1960 bis 1977 eingerichtet.

12 Naturparke

In Niedersachsen sind 19 % (973 874 ha) der Landesfläche als 1 436 Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen.

Landschaftsschutzgebiete sind Gebiete, in denen Natur und Landschaft ganz oder teilweise geschützt ist, weil die Leistungsfähigkeit des Naturhaushalts oder die Nutzbarkeit der Naturgüter zu erhalten oder wiederherzustellen sind.

Zusätzlich zu diesen Schutzgebieten kommt das Land Niedersachsen seiner internationalen Verpflichtung nach, Gebiete zum Aufbau eines Biotopverbundes (Gebietsnetz Natura 2000) auszuweisen. Dieser Biotopverbund besteht aus Gebieten gemäß der FFH-Richtlinie und der EG-Vogelschutzrichtlinie, wobei sich die beiden Gebietskategorien durchaus auch überlappen können. Die Landesregierung hat 172 FFH-Gebietsvorschläge und zurzeit 61 EU-Vogelschutzgebiete für das Gebietsnetz Natura 2000 ausgewählt. Die ausgewählten Gebiete umfassen insgesamt rd. 678 000 ha, das entspricht 13,3 % der Landesfläche.

13,3 % der Landesfläche zum Aufbau eines internationalen Biotopverbundes gemeldet

13 Naturparke in Niedersachsen		
(Quelle: NLÖ)		
Name des Naturparks	Gründung	Fläche (ha)
Dümmer	1972	33 970
Elbufer-Drawehn	1986	75 000
Elm-Lappwald	1977	47 000
Harz	1960	79 000
Lüneburger Heide	1921	19 330
Münden	1959	44 956
Nördl. Teutoburger Wald/Wiehengebirge	1962	97 000
Solling-Vogler	1966	52 750
Steinhuder Meer	1974	31 000
Südheide	1964	50 000
Weserbergland/Schaumburg-Hameln	1975	111 626
Wildeshauser Geest	1984	155 400

Durchführung der Jagd in Naturschutzgebieten

Die Jagd in Naturschutzgebieten orientiert sich am jeweiligen Schutzzweck, der durch sie nicht gefährdet werden darf. Die Obere Jagdbehörde kann durch Verordnung die Jagd für bestimmte Zeiträume und auf bestimmte Arten beschränken oder ganz/teilweise verbieten. Sie kann Naturschutzgebiete auch zu befriedeten Bezirken erklären oder in ihnen eine beschränkte Jagdausübung durch die jagdausübungsberechtigten Personen der betreffenden Jagdbezirke gestatten. Alle Einschränkungen müssen auf den Schutzzweck bezogen notwendig, geeignet, angemessen und nachvollziehbar sein. Ein grundsätzliches Jagdverbot ist nur in besonders begründeten Ausnahmefällen vorgesehen, da eine ordnungsgemäße Jagdausübung grundsätzlich mit dem Naturschutz vereinbar ist. Jagdliche Eingriffe sind unter Umständen dem Schutzzweck sogar zuträglich, weil z. B. überhöhte Wilddichten zu Schäden an der zu schützenden Flora und Fauna führen können.

Jagdbares Wild

Das Bundesjagdgesetz regelt, welche Tierarten dem Jagdrecht unterliegen. Dies sind:

14 Jagdbares Wild			
nach Bundesrecht			
Haarwild		Federwild	
Wisent	<i>(Bison bonasus L.)</i>	Rebhuhn	<i>(Perdix perdix L.)</i>
Elchwild	<i>(Alces alces L.)</i>	Fasan	<i>(Phasianus colchicus L.)</i>
Rotwild	<i>(Cervus elaphus L.)</i>	Wachtel	<i>(Coturnix coturnix L.)</i>
Damwild	<i>(Dama dama L.)</i>	Auerwild	<i>(Tetrao urogallus L.)</i>
Sikawild	<i>(Cervus nippon TEMMINCK)</i>	Birkwild	<i>(Lyrus tetrix L.)</i>
Rehwild	<i>(Capreolus capreolus L.)</i>	Rackelwild	<i>(Lyrus tetrix x Tetrao urogallus)</i>
Gamswild	<i>(Rupicapra rupicapra L.)</i>	Haselwild	<i>(Tetrastes bonasia L.)</i>
Steinwild	<i>(Capra ibex L.)</i>	Alpenschneehuhn	<i>(Lagopus mutus MONTIN)</i>
Muffelwild	<i>(Ovis ammon musimon PALLAS)</i>	Wildtruthuhn	<i>(Meleagris gallopavo L.)</i>
Schwarzwild	<i>(Sus scrofa L.)</i>	Wildtauben	<i>(Columbidae)</i>
Feldhase	<i>(Lepus europaeus PALLAS)</i>	Höckerschwan	<i>(Cygnus olor GMEL.)</i>
Schneehase	<i>(Lepus timidus L.)</i>	Wildgänse	<i>(Gattungen Anser BRISSON und BRANTA SCOPOLI)</i>
Wildkaninchen	<i>(Oryctolagus cuniculus L.)</i>	Wildenten	<i>(Anatinae)</i>
Murmeltier	<i>(Marmota marmota L.)</i>	Säger	<i>(Gattung Mergus L.)</i>
Wildkatze	<i>(Felis silvestris SCHREBER)</i>	Waldschnepfe	<i>(Scolopax rusticola L.)</i>
Luchs	<i>(Lynx lynx L.)</i>	Bläßhuhn	<i>(Fulica atra L.)</i>
Fuchs	<i>(Vulpes vulpes L.)</i>	Möwen	<i>(Laridae)</i>
Steinmarder	<i>(Martes foina ERXLBEN)</i>	Haubentaucher	<i>(Podiceps cristatus L.)</i>
Baummarder	<i>(Martes martes L.)</i>	Großtrappe	<i>(Otis tarda L.)</i>
Iltis	<i>(Mustela putorius L.)</i>	Graureiher	<i>(Ardea cinerea L.)</i>
Hermelin	<i>(Mustela erminea L.)</i>	Greife	<i>(Accipitridae)</i>
Mauswiesel	<i>(Mustela nivalis L.)</i>	Falken	<i>(Falconidae)</i>
Dachs	<i>(Meles meles L.)</i>	Kolkrabe	<i>(Corvus corax L.)</i>
Fischotter	<i>(Lutra lutra L.)</i>		
Seehund	<i>(Phoca vitulina L.)</i>		

Die Länder können weitere Tierarten bestimmen, die dem Jagdrecht unterliegen. Das Niedersächsische Jagdgesetz hat die Liste der bejagbaren Tierarten um folgende Arten ergänzt:

15 Jagdbares Wild			
nach Landesrecht			
Haarwild		Federwild	
Waschbär	<i>(Procyon lotor L.)</i>	Rabenkrähe	<i>(Corvus corona L.)</i>
Marderhund	<i>(Nyctereutes procynooides)</i>	Elster	<i>(Pica pica L.)</i>
Mink	<i>(Mustela vison S.)</i>		
Nutria	<i>(Myocastor coypus)</i>		

Nachfolgend sind die derzeit in Niedersachsen nach Bundes- bzw. Landesverordnung gültigen Jagdzeiten zusammengestellt. Hier nicht genannte Wildarten genießen ganzjährige Schonung.

16 Jagdzeiten in Niedersachsen

(Stand März 2003)

Wildart		
Rotwild	Hirsche Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar 1. Juni–30. Juni 1. August–31. Januar
Damwild		1. September–31. Januar
Sikawild		1. September–31. Januar
Rehwild	Rehböcke Schmalrehe Ricken, Kitze	1. Mai–15. Oktober 1. Mai–31. Mai 1. September–31. Januar 1. September–31. Januar
Muffelwild		1. September–31. Januar
Schwarzwild*	Keiler, Bachen Überläufer	1. August–31. Januar 1. April–31. Januar
Feldhasen		1. Oktober–15. Januar
Wildkaninchen*		1. Oktober–15. Februar
Stein- und Baumarder		1. November–28. Januar
Iltisse		1. November–28. Januar
Hermeline		1. November–28. Januar
Dachse		1. August–31. Oktober
Füchse*		16. Juni–28. Februar
Waschbären*		16. Juli–31. März
Marderhunde*		1. September–28. Februar
Minke*		1. August–28. Februar
Nutrias*		1. September–28. Februar
Rabenkrähen		1. August–20. Februar
Elstern		1. August–28. Februar
Rebhühner		16. September–30. November
Fasanen		1. Oktober–15. Januar
Ringel- und Türkentauben		1. November–20. Februar
Höckerschwäne		1. November–30. November
Graugänse		1. August–31. August 1. November–15. Januar
Kanadagänse		1. November–15. Januar
Stockenten		1. September–15. Januar
Krickenten		1. Oktober–15. Januar
Pfeifenten		1. Oktober–15. Januar
Waldschnepfen		16. Oktober–31. Dezember
Bläbhühner		11. September–20. Februar
Sturm-, Silber-, Mantel- und Heringsmöwen		1. Oktober–10. Februar

* Auf Frischlinge, Jungfüchse, Jungwaschbären, Jungmarderhunde, Jungminke, Jungnutrias und Jungkaninchen darf die Jagd in Niedersachsen das ganze Jahr über ausgeübt werden.

Ergebnisse der Wildtiererfassung 2003

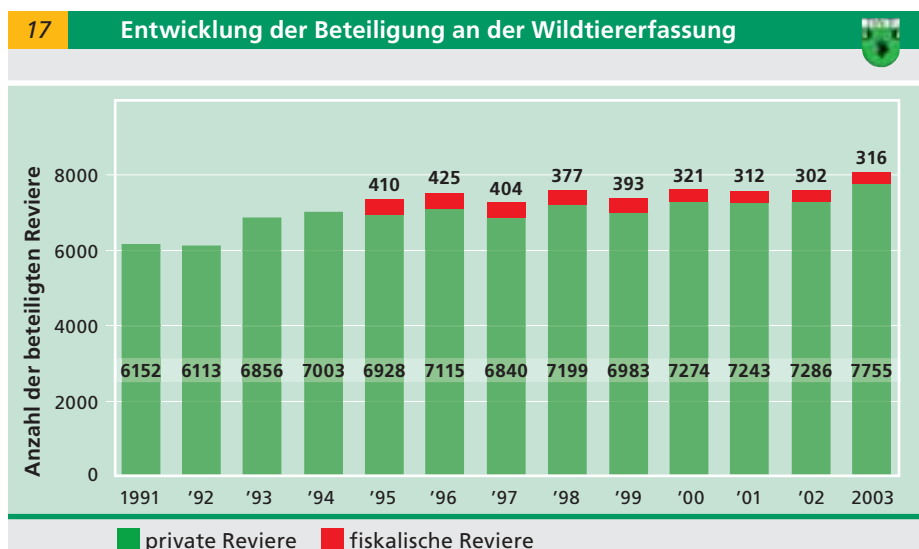
Aus den 67 Jägerschaften und 544 Hegeringen wurden für 2003 insgesamt 8 889 private Reviere gemeldet. In Folge der laufenden Reform der Forstverwaltung ändert sich in Zukunft die Zugehörigkeit und Anzahl der Revierförstereien. Für 2003 wurde von 366 Revierförstereien in Niedersachsen ausgegangen.



Die Besatzdichte des Rebhuhns wird in Niedersachsen seit 1991 ermittelt

Die Beteiligung an der WTE 2003 erreichte mit 7 755 privaten und 316 fiskalischen Revieren mit 87 % die höchste Beteiligungsrate seit dem Start im Jahre 1991 (Abb. 17). Die Akzeptanz dieser Erfassung bei den niedersächsischen Revierinhabern wurde somit eindrucksvoll bestätigt. Ermüdungserscheinungen bei der Beteiligung sind nicht zu erkennen.

Höchste Beteiligung seit Beginn der Wildtiererfassung im Jahre 1991





**Thermographie-Kamera
(Copyright Infratec Dresden)**

Nur wenige Jägerschaften wie Springe und Rotenburg weisen eine noch ungenügende Beteiligung (<70 %) auf. Demgegenüber ist das Engagement von zwölf Jägerschaften mit einer Beteiligung von 95 bis 99 % und von ebenfalls zwölf Jägerschaften mit 100 % als überaus positiv herauszustellen. Insgesamt wurden 3,82 Mio. ha (= 38200 km²) Jagdbezirksfläche bzw. 3,50 Mio. ha (= 84 %) der bejagbaren Fläche Niedersachsens erfasst.

Seit dem Jahr 2003 setzt das Institut für Wildtierforschung im Zuge der Wildtiererfassung eine Thermographie-Kamera ein. Die Thermographie ist eine moderne Technik, mit der Wärmequellen im langwelligen Spektralbereich (Infrarot) dargestellt werden können. Ursprünglich für das Militär entwickelt, fand diese Technik in den letzten Jahrzehnten breite Anwendung in der Industrie, bei der Polizei und dem Bundesgrenzschutz. In die Methodik der Wildbiologie hat diese Technik erst in den letzten Jahren Eingang gefunden, nachdem tragbare Thermographiekameras entwickelt wurden. Die Wärmebildkamera setzt Temperaturunterschiede gegenüber der Umgebung digital in Video-Echtzeit in ein Farb- oder Graustufenbild um.

Da die Körperoberfläche von Säugetieren in der Regel einen deutlichen Temperaturunterschied zu ihrem Umfeld aufweist, sind sie mit der Wärmebildkamera auch bei völliger Dunkelheit zu erkennen. So lassen sich Mäuse noch bis zu 100m und Rehwild in einer Entfernung von mehr als 500m entdecken. Obwohl das Federkleid von Vögeln eine sehr viel bessere Wärmeisolation im Vergleich zum Haarkleid von Säugetieren aufweist, sind auch Rebhühner und andere Vögel nachts auf größere Distanzen auszumachen. Wildtiere von der Größe eines Hasen oder Fuchses sind bis zu 100m an ihrer Silhouette differenzierbar. Auf noch größere Entfernung ist die Identifizierung von Tierarten dann anhand ihres Bewegungsmusters sicher möglich. Darüber hinaus bildet die Kamera auch unbelebte Gegenstände ab, so dass ein Landschaftsbild ähnlich dem eines Graustufenbildes entsteht. Regen oder nasse Vegetation verschlechtern die Bildqualität. Die Grenzen der Technik werden dort erreicht, wo Objekte die Wärmequelle abschirmen. So ist leider weder durch ein hohes Getreidefeld noch durch ein geschlossenes Blätterdach zu thermografieren.

Von großem Vorteil ist, dass die Wärmebildkamera nicht wie bei Infrarot-Nachtsichtgeräten von Haus-, Straßen- und Kraftfahrzeugbeleuchtungen überstrahlt wird und keine zusätzliche Strahlungsquelle benötigt.

Das IWFO setzt eine Wärmebildkamera, finanziert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt, das Niedersächsische Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, sowie die Kultur- und Sozialstiftung der Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg, in verschiedenen Projekten zur Erfassung von Wildtieren ein.

Mit Hilfe dieser Technik wurde im Frühjahr und Herbst 2003 die Genauigkeit der Scheinwerfer-Zähl-Methode überprüft. Nach den bislang vorliegenden Ergebnissen können abhängig von der Sehkraft des einzelnen Beobachters sowie den nächtlichen Sichtverhältnissen bis zu 30 % der in Leuchtweite des Scheinwerfers befindlichen Hasen übersehen werden. In diesem und den nächsten beiden Jahren werden mit Hilfe der Wärmebildkamera die Einschätzungen der Jäger hinsichtlich des Hasenbesatzes überprüft. Weitere Einsatzgebiete der Kamera sind derzeit die Erfassung von Reh- und Schwarzwild, die Raumnutzung von Hasen und Rebhühnern in wildfreundlich gestalteten Stilllegungsflächen sowie die Feststellung von Junghasenbesätzen.



Ein Blick durch die Thermographie-Kamera: Im Vordergrund Feldhasen und drei Rehe im Hintergrund



Ein Feldhase ist durch die Thermographie-Kamera bis zu 100 m an seiner Silhouette erkennbar

Streckenbericht Niedersachsen 2002	Abschuss ohne Fallwild	Fallwild durch Straßen- oder Schienenverkehr	Sonstiges Fallwild	Abschuss einschließlich Fallwild
Rehwild				
Jugendklasse (Bockkitze u. Jährlinge)	24072	5 186	380	29 638
Altersklasse (2jährig u. älter)	22764	3 555	238	26 557
Summe männliches Wild	46 836	8 741	618	56 195
Jugendklasse (Rickenkitze u. Schmalrehe)	28867	8 717	754	38 338
Altersklasse (2jährig u. älter)	16203	8 281	497	24 981
Summe weibliches Wild	45 070	16 998	1 251	63 319
Summe Rehwild	91 906	25 739	1 869	119 514
Rotwild				
Jungwild (Hirschkälber)	1 145	19	10	1 174
Jugendklasse	1 558	35	11	1 604
Mittlere Altersklasse	169	14	12	195
Obere Altersklasse	164	10	10	184
Summe männliches Wild	3 036	78	43	3 157
Jungwild (Wildkälber)	1 606	35	15	1 656
Jugendklasse (Schmaltiere)	1 142	13	7	1 162
Mittlere u. obere Altersklasse	1 261	46	13	1 320
Summe weibliches Wild	4 009	94	35	4 138
Summe Rotwild	7 045	172	78	7 295
Damwild				
Jungwild (Hirschkälber)	852	74	1	927
Jugendklasse	1 241	320	25	1 586
Mittlere Altersklasse	429	96	37	562
Obere Altersklasse	124	19	13	156
Summe männliches Wild	2 646	509	76	3 231
Jungwild (Wildkälber)	2 367	139	9	2 515
Jugendklasse (Schmaltiere)	1 362	106	6	1 474
Mittlere u. obere Altersklasse	1 810	152	15	1 977
Summe weibliches Wild	5 539	397	30	5 966
Summe Damwild	8 185	906	106	9 197
Muffelwild				
Jungwild	80	2	0	82
Jugendklasse	41	3	1	45
Mittlere Altersklasse	67	5	1	73
Obere Altersklasse	45	0	4	49
Summe männliches Wild	233	10	6	249
Jungwild	109	1	0	110
Jugendklasse	89	2	0	91
Mittlere u. obere Altersklasse	119	4	0	123
Summe weibliches Wild	317	7	0	324
Summe Muffelwild	550	17	6	573
Schwarzwild				
Frischlingskeiler	9 606	491	44	10 141
Überläuferkeiler	7 639	283	9	7 931
Mittlere Altersklasse	1 558	101	9	1 668
Obere Altersklasse	385	27	3	415
Summe männliches Wild	19 188	902	65	20 155
Frischlingsbachen	9 475	433	43	9 951
Überläuferbachen	6 726	278	22	7 026
Bachen	1 417	156	11	1 584
Summe weibliches Wild	17 618	867	76	18 561
Summe Schwarzwild	36 806	1 769	141	38 716

Schalenwild

Zum Schalenwild gehören die Wildarten Wisent, Elch-, Rot-, Dam-, Sika-, Reh-, Gams-, Stein-, Muffel- und Schwarzwild. Bei diesen Wildarten handelt es sich um Paarzeher, die mit den mit Horn überzogenen Zehenspitzen auftreten. Neben diesen Schalen befinden sich eine 2te und 5te Zehe, die so genannten Afterklauen oder Geäfter. Mit Ausnahme des Rehwildes wird das Schalenwild dem Hochwild zugeordnet, zu dem zusätzlich noch Auerwild, Stein- und Seeadler gehören.

Rotwild (*Cervus elaphus L.*)

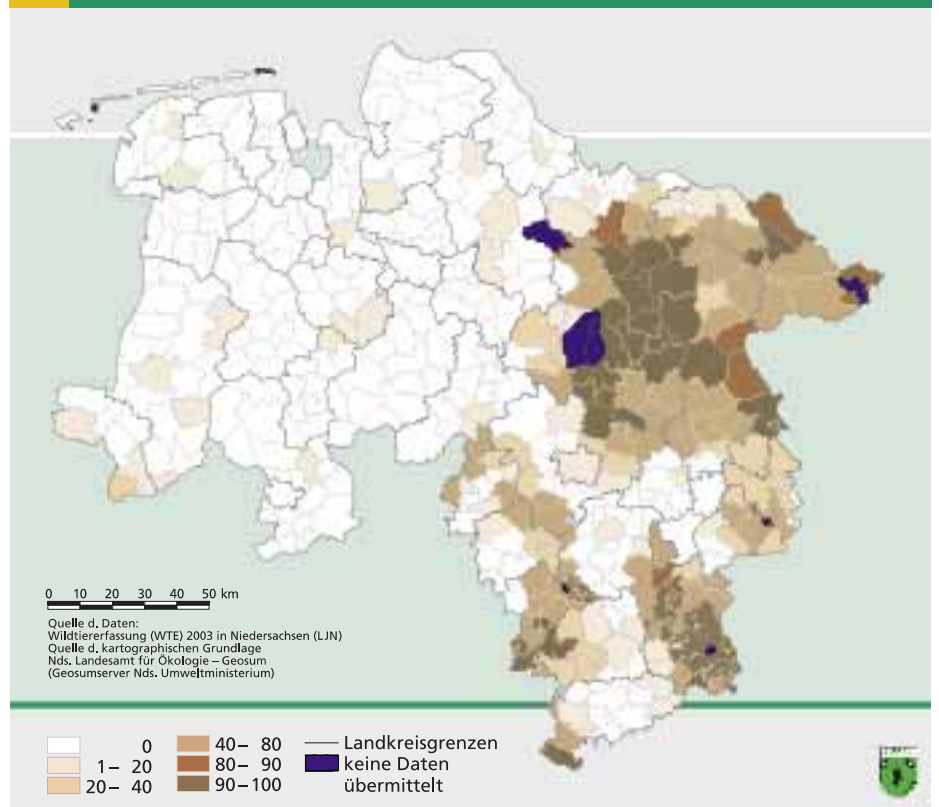


Die Schwerpunkte des Rotwildvorkommens liegen in den geschlossenen Waldgebieten der nord- und südöstlichen Bereiche Niedersachsens. Man unterscheidet die voneinander isolierten Rotwildgebiete Lüneburger Heide, Elm (Lappwald)/Wolfsburg, Harz, Solling/Weserbergland und Bentheimer Wald. Das flächenmäßig größte Gebiet ist die Lüneburger Heide, dass von Harburg bis an den nördlichen Bereich der Stadt Hannover reicht. Die Populationen Bentheimer- und Kaufunger Wald erstrecken sich jeweils bis über die Landesgrenze hinaus in die Bundesländer Nordrhein-Westfalen bzw. Hessen.

Rotwild

Größe	1,10 bis 1,50 m Schulterhöhe
Paarungszeit	September/Oktober
Setzzeit	Mitte/Ende Mai, meist 1 Kalb
Lebensraum	Wald
Gewicht	60 bis 150 kg (je nach Standort und Lebens- alter)

19 Anteil der Reviere in % mit Vorkommen (Stand- und Wechselwild)



Durch Barrieren kann das Rotwild seinen saisonalen Wanderungen nicht mehr nachgehen

Von der Späteiszeit bis in die Neuzeit hinein kam das Rotwild fast flächendeckend über ganz Europa vor. Aufgrund der heutigen Kulturlandschaft hat es mehr als 2/3 seines früheren Lebensraumes eingebüßt. Der „König der Wälder“ kommt zurzeit in ca. 145 Einzelvorkommen auf rund 11 % der bundesdeutschen Landesfläche vor. Die Vorkommen sind zumeist durch unüberwindbare Barrieren voneinander getrennt, so dass das Rotwild seinen natürlichen saisonalen Wanderungen nicht mehr nachgehen kann.

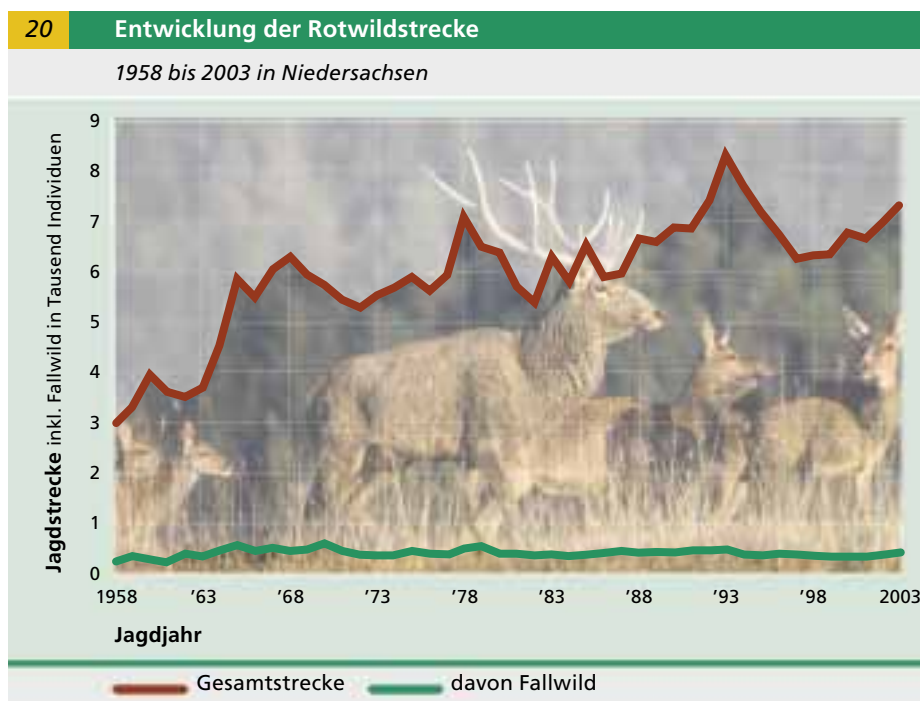
Durch die Verkleinerung der Lebensräume, die sich ändernden land- und forstwirtschaftlichen Nutzungsformen und die erhöhten Störeffekte wird unser größtes frei lebendes Säugetier immer weiter zurückgedrängt und von seinen ursprünglichen Futterplätzen wie Wiesen, Weiden und Auen vertrieben.

So erklären sich auch Schäden in Land- und Forstwirtschaft, die nicht nur durch überhöhte Bestände verursacht werden. Der Gesamtbestand wird in Niedersachsen auf ca. 20 000 Stück Rotwild geschätzt.

Seit 1958 hat sich die Strecke beim Rotwild nahezu verdreifacht und hat im Jahr 1993 mit 8 295 Individuen den Höchstwert erreicht. Diesem Wert folgte ein Rückgang der Jagdstrecke bis zum Jahr 1997. In den letzten Jahren stieg die Rotwildstrecke wieder an und erreichte im Jahre 2003 eine Höhe von 7 295 erlegten Stücken.

Zerschneidung der Lebensräume

Streckenanstieg in den letzten Jahren



21 Rotwildstrecke Niedersachsens
nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	31	1
Hannover	556	9
Lüneburg	4 614	131
Braunschweig	2 094	109
Gesamt	7 295	250

Nach wildbiologischen Kenntnissen sollte sich in intakten Wildbeständen mit einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis von 1:1 der Abschuss des Rotwildes zu je 50 % aus männlichen und weiblichen Tieren zusammensetzen. Im Jahr 2003 wurden 43 % männliches Rotwild und 57 % weibliches Rotwild erlegt. Dies dokumentiert die Bemühungen der Jäger, den Rotwildbestand zu steuern.

Rotwild nimmt ausschließlich pflanzliche Nahrung zu sich und zählt unter den Wiederkäuern zum so genannten Intermediär-Typ. Es ernährt sich sowohl von Gräsern, Kräutern, Blättern, Knospen, Trieben, Rinde als auch von Früchten, Flechten und Moosen.

In den Gebieten mit Rotwildvorkommen haben sich die Jäger flächendeckend zu Rotwildhegegemeinschaften zusammengeschlossen. Diese stellen einen gemeinsamen Abschussplan als Managementkonzept auf und gewährleisten so die einheitliche und für das Wild optimale Hege und Bewirtschaftung auf großer Fläche. Lebensraum verbessernde Maßnahmen sollen dem Rotwild die in unserer Kulturlandschaft bestmöglichen Lebensbedingungen schaffen und den für die Forstwirtschaft bedeutenden Schältschäden entgegenwirken.

Struktur der Jagdstrecke

Rotwildhege

Damwild (*Dama dama* L.)



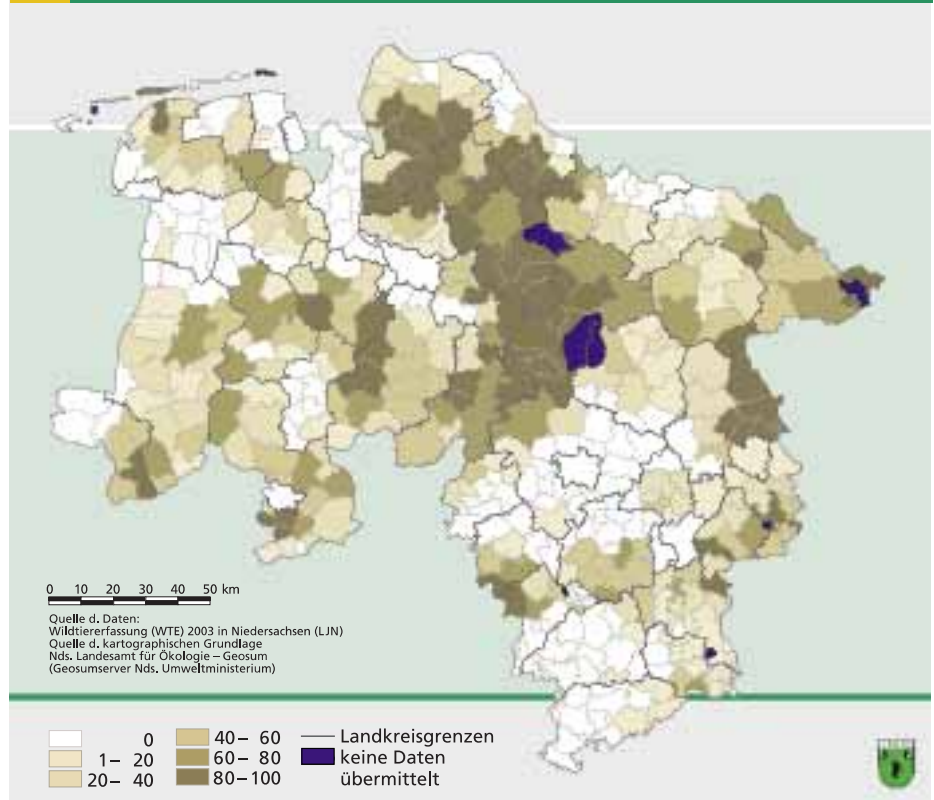
Damwild kommt über ganz Niedersachsen verteilt in mehr oder weniger großen Populationen vor. Die Hauptvorkommensgebiete Niedersachsens ergeben sich aus der Verbreitungskarte.

Damwild ist ein typischer Bewohner der offenen Parklandschaft und lebt bevorzugt in lichten Waldbeständen mit hohem Anteil an Wiesen, Feldern und üppiger Bodenvegetation. Auf den Freiflächen zieht es sich in ruhigen Gegenden nicht selten auch tagsüber zum Äsen und Ausruhen zusammen, bevor es die angrenzenden Wälder als Einstände aufsucht.

Damwild

Größe	85–110 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	Juni; ein, selten zwei Kälber
Lebensraum	Lichte Laub- und Mischwälder, durchsetzt mit Feldern und Wiesen
Gewicht	bis 125 kg

22 Anteil der Reviere in % mit Vorkommen (Stand- und Wechselwild)



Begleiter der abendländischen Kultur

Das Damwild ist ein Begleiter der abendländischen Kultur und wurde um 400 n. Chr. von kleinasiatischen Legionen der Römer aus dem Mittelmeerraum wieder nach Deutschland eingeführt, nachdem es nach der letzten Eiszeit nicht in sein ehemaliges nördliches Siedlungsgebiet zurückgekehrt war. Seit dem Mittelalter kommt es auch wieder in freier Wildbahn vor und ist seit dem zweiten Weltkrieg vor allem in den waldarmen Gebieten Nord- und Ostdeutschlands häufig vertreten. Hier wurde es aufgrund der naturräumlichen Ausstattung als Ersatz für das Rotwild angesiedelt.

Wegen seiner äußeren Erscheinung wurde dem Damwild früher kultische Bedeutung beigemessen, in manchen Kulturen wurde es sogar als heiliges Wild verehrt. Die weißen Flecken auf dunklem Grund ließen das Damwild zum Symbol für den sternbedeckten Nachthimmel werden und mit seiner Opferung wurde der Sieg des Lichtes über die Finsternis gefeiert.

Mit dem Anstieg der Bestände stiegen auch die Jagdstrecken des Damwildes. Wurden im Jahr 1957 nur wenige Individuen erlegt, so ist die Strecke bis heute auf über 9000 Individuen angestiegen.

Entwicklung der Jagdstrecke



24 Damwildstrecke Niedersachsens
nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	1 909	280
Hannover	1 129	126
Lüneburg	5 750	576
Braunschweig	409	30
Gesamt	9 197	1 012

Damwild ist ein so genannter Mischäser und nimmt je nach jahreszeitlicher Verfügbarkeit faserreiche (Rauhfutterfresser) oder konzentrierte Äsung (Konzentratselektierer) auf. Wie das Rotwild wird auch das Damwild ganz überwiegend großflächig in Hegegemeinschaften bewirtschaftet.

Der Anteil des erlegten weiblichen Damwildes liegt im Jahr 2003 mit 68 % wesentlich höher als der des männlichen Damwildes.

Muffelwild (*Ovis ammon musimon Pallas*)



Ca. 1900 Stück Muffelwild in isolierten Einzelvorkommen

Das Muffelwild gehört zu den Boviden (Hornträger) und ist das einzige Wildschaf in Europa. Es ist sehr anpassungsfähig und bevorzugt lichte Laubwälder, Laubmischwälder oder Nadelholzbestände mit guter Sicht und reichhaltiger Bodenvegetation. Muffelwild ist sehr standorttreu.

In Niedersachsen kommt Muffelwild in verschiedenen, zumeist isolierten und zahlen-/flächenmäßig relativ geringen Einzelvorkommen vor.

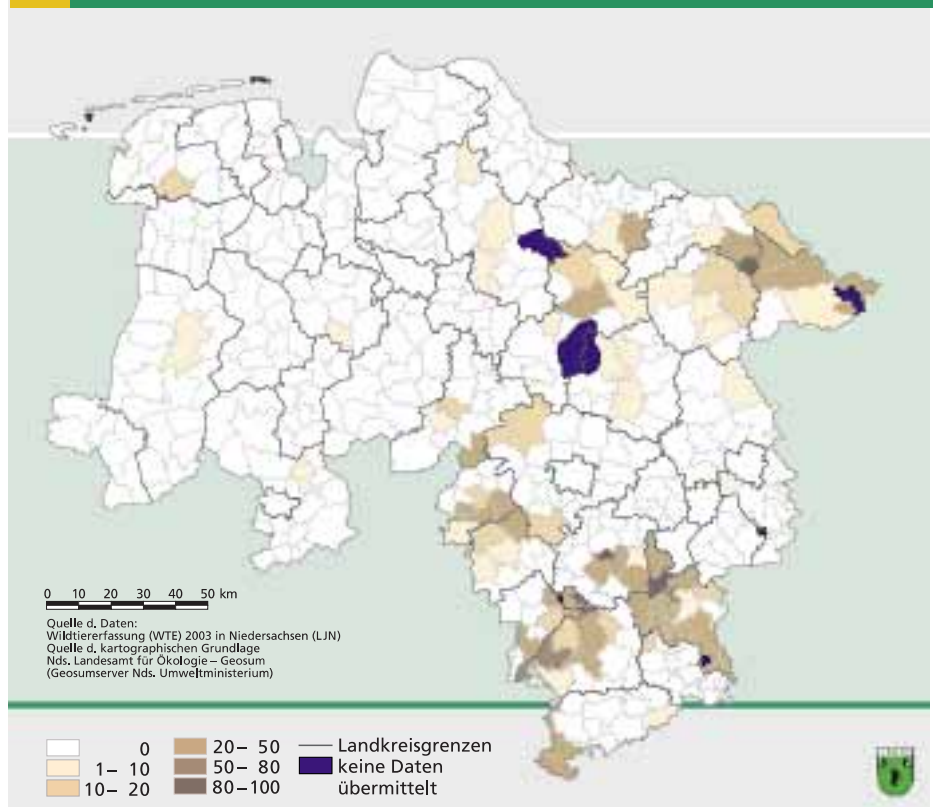
Bundesweit geht man von einem Bestand von 135 Muffelpopulationen und ca. 19000 Einzelstücken aus. 2/3 dieser Muffelwildpopulationen sind in den neuen Bundesländern zu finden.

In Niedersachsen sind ca. 1.900 Stück Muffelwild heimisch, die in 20 kleinen und isolierten Einzelvorkommen leben. Das Muffelwild gehört zu den waldbundenen Arten, nutzt allerdings besonders im Winter auch gerne landwirtschaftliche Flächen zur Nahrungsaufnahme. Die Ruheeinstände befinden sich allerdings meist im Wald und dort bevorzugt in hügelreichem Gelände. Muffelwild ist von Natur aus tagaktiv.

Muffelwild

Größe	65–75 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Wiesen in Hanglagen, möglichst mit steinigem Untergrund, aber auch im Flachland mit sandigem Boden
Gewicht	35–50 kg

25 Anteil der Reviere in % mit Vorkommen (Stand- und Wechselwild)





Muffelwild ist in Niedersachsen selten

Muffelwild lebt sehr sozial, so gibt es Mutterfamilien und Gruppen von jungen Widdern. Alte Widder ziehen zumeist allein.

Muffelwild ist im Gegensatz zu unseren anderen Schalenwildarten ein so genannter Grasäser und nimmt alle im Habitat vorkommenden Pflanzenarten auf. Das Schälen von Baumrinde gehört zum natürlichen Verhaltensmuster.



27 Muffelstrecke Niedersachsens
nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	0	0
Hannover	127	5
Lüneburg	135	10
Braunschweig	311	8
Gesamt	573	23

Rehwild (*Capreolus capreolus L.*)



Das Rehwild ist ein Vertreter der Unterfamilie Trughirsche und somit näher mit den amerikanischen Weißwedelhirschen oder den Pampashirschen verwandt als mit unserem Rot- oder Damwild.

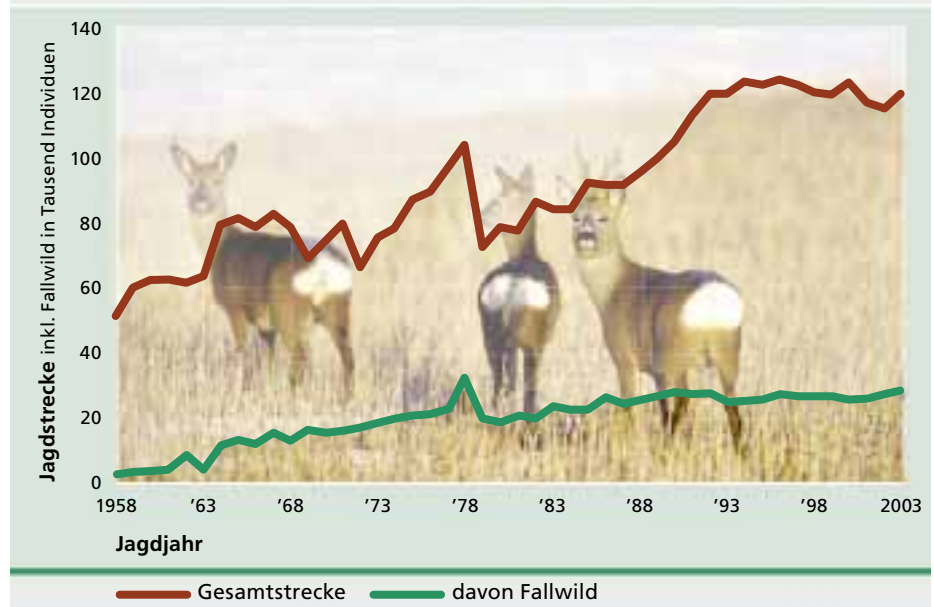
Unsere kleinste Schalenwildart kommt in Niedersachsen flächendeckend und fast überall in hohen Populationsdichten vor. Als Grenzlinienbewohner bevorzugt das Rehwild reich strukturierte Landschaften mit ausgeprägtem Wechsel von Feld- und Waldanteilen. Das Rehwild hat sich auf die veränderten Lebensbedingungen in der heutigen Landschaft optimal angepasst.

Rehwild

Größe	60–75cm
Paarungszeit	Juli/August (Keimruhe)
Setzzeit	Ende April bis Anfang Juni
Lebensraum	Grenzlinienbewohner; bevorzugt abwechslungsreiche Feld-Wald-Landschaft; lichte unterwuchsreiche Wälder
Gewicht	Bis zu 30 kg

28 Entwicklung der Rehwildstrecke Niedersachsens

1958 bis 2003 in Niedersachsen



29 Rehwildstrecke Niedersachsens

nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	29543	9818
Hannover	23696	4971
Lüneburg	43326	8790
Braunschweig	22949	4029
Gesamt	119514	27608

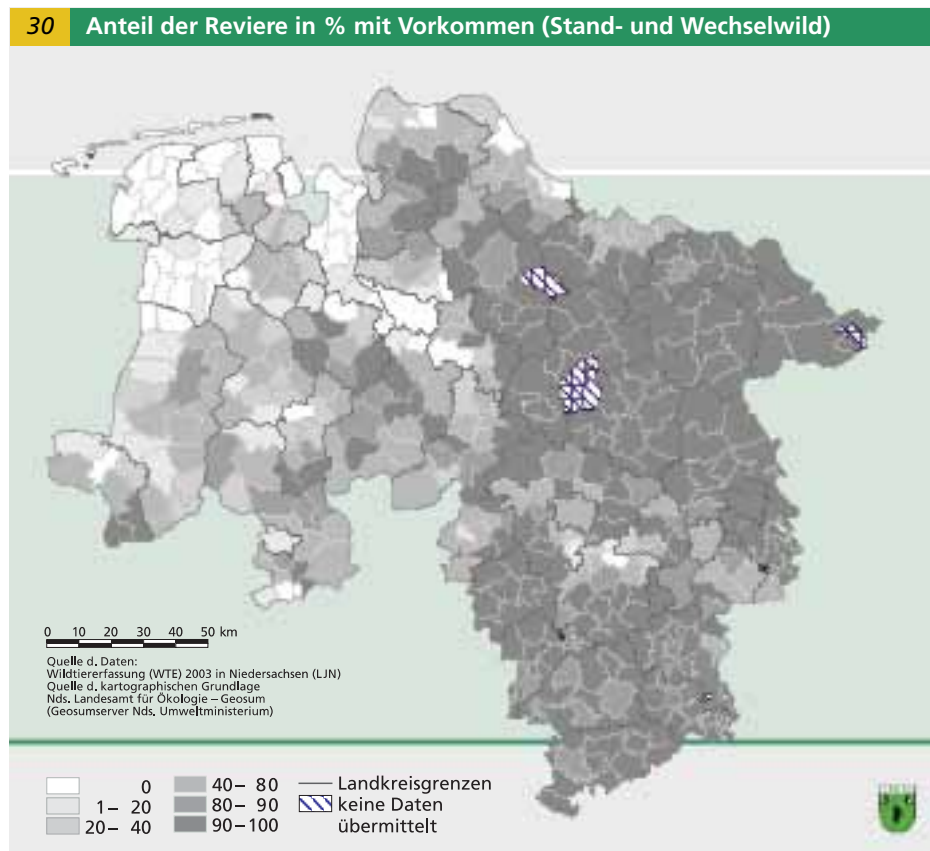
Die veränderten landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsformen, die Aufschließung des Waldes und seine naturnahe Bewirtschaftung führen dazu, dass auch der Wald für das Rehwild zum geeigneten Lebensraum wurde.

Rehwild ist ein Konzentratselektierer und ernährt sich vorwiegend von nährstoffreichen jungen Trieben sowie Knospen von Bäumen und Sträuchern. Es lebt vorwiegend einzeln (sog. Distanztypus). Nur im Winter tun sich Individuen oft zu größeren Verbänden (Sprüngen) zusammen, die als Notgemeinschaften zu interpretieren sind. Der Anteil der Geschlechter an der Jagdstrecke 2003 ist nahezu ausgeglichen.

Schwarzwild (*Sus scrofa* L.)

Die Stammeltern unseres Hausschweins profitieren wie kaum eine andere Wildart von den veränderten Bedingungen in unserer Kulturlandschaft.

Aufgrund der günstigen Lebensbedingungen (zunehmendes Fraß- und Deckungsangebot, ausbleibende Fehlmasten) und der damit verbundenen hohen Reproduktionsrate (Zuwachs bis 300%), vergrößert das Schwarzwild ständig seinen Lebensraum und ist mittlerweile in fast ganz Niedersachsen verbreitet. Seine nachtaktive Lebensweise ist eine Anpassung an die häufigen Störungen in unserer stark zersiedelten Kulturlandschaft.



Schwarzwild	
Größe	ca. 60– 115 cm
Paarungszeit	November– Januar
Setzzeit	Februar– April, aber auch ganzjährig
Lebensraum	Kulturland, Wald, dringt zunehmend in den menschlichen Siedlungsbereich
Gewicht	ca. 45– 175 kg

Das weibliche Schwarzwild lebt sozial in Familienverbänden (Rotten) verschiedener Größen, die von einer Leitbache angeführt werden. Keiler ab einem Alter von 15– 18 Monaten verlassen die mütterlichen Rotten und werden mit 2 Jahren territorial. Nur zur Rauschzeit stehen sie dann bei den Rotten.

Günstiges Fraß- und Deckungsangebot führt beim Schwarzwild zu einem Zuwachs von bis zu 300%

31 Schwarzwildstrecke Niedersachsens

nach Regierungsbezirken

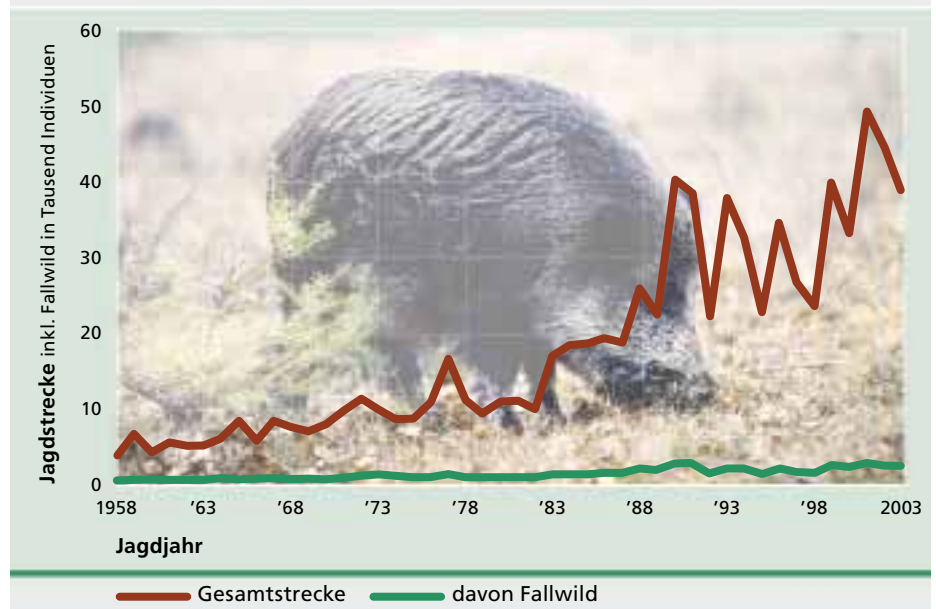
Regierungs- bezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	2 366	176
Hannover	8 234	445
Lüneburg	15 439	569
Braunschweig	12 677	720
Gesamt	38 716	1 910

Die höchsten Schwarzwildstrecken verzeichnen die Kreise Celle, Gifhorn, Uelzen, Lüneburg und die Stadt Wolfsburg. Aus den Kreisen Aurich, Leer, Wesermarsch, Emden, Wilhelmshaven, sowie den Städten Delmenhorst und Osnabrück erscheint bisher noch kein Schwarzwild in den Streckenmeldungen.

Die Anteile der Geschlechter an der Schwarzwildstrecke sind gleichmäßig verteilt. Das männliche Schwarzwild hat einen Anteil von 52 % an der Gesamtstrecke, das weibliche einen Anteil von 48 %. Diese Verteilung entspricht dem Geschlechterverhältnis der Frischlinge bei der Geburt.

32 Entwicklung der Schwarzwildstrecke

1958 bis 2003 in Niedersachsen



Schwarzwild entwickelt bei entsprechender Auswahlmöglichkeit ein sehr feines Geschmacksempfinden

Schwarzwild nimmt als Allesfresser sowohl tierische, als auch pflanzliche Nahrung zu sich und entwickelt bei entsprechender Auswahlmöglichkeit ein sehr feines Geschmacksempfinden. Dies führt dazu, dass bestimmte Nahrung wie Bucheckern, Eicheln, Mais und Obst bevorzugt werden. Die Verfügbarkeit tierischer Nahrung ist für das Schwarzwild lebensnotwendig. Es sucht deshalb auch im Boden von landwirtschaftlich genutzten Flächen nach Larven und Mäuse-nestern und verursacht dabei häufig große Schäden, die von den Jägern zu erstatten sind.

Wildart	Erlegt	Fallwild	Gesamtstrecke
Feldhasen	108 138	16 458	124 596
Wildkaninchen	26 203	4 762	30 965
Wildkatzen	0	8	8
Luchse	0	1	1
Füchse	54 445	3 710	58 155
Steinmarder	6 989	944	7 933
Baummarder	812	131	943
Iltisse	2 980	319	3 299
Hermeline	2 448	178	2 626
Mauswiesel	3	138	141
Dachse	4 356	1 270	5 626
Fischotter	0	1	1
Seehunde	0	69	69
Waschbären	1 271	129	1 400
Marderhunde	135	10	145
Minke	1	0	1
Nutrias	785	9	794
Rebhühner	3 427	406	3 833
Fasanen	127 178	4 266	131 444
Wachteln	0	5	5
Auerhähne	0	0	0
Auerhennen	0	0	0
Birkhähne	0	0	0
Birkhennen	0	0	0
Haselhähne	0	0	0
Haselhennen	0	0	0
Wildtruthühner	0	0	0
Ringeltauben	177 701	3 515	181 216
Türkentauben	1 870	73	1 943
Höckerschwäne	166	45	211
Graugänse	5 407	59	5 466
Bläßgänse	20	8	28
Saatgänse	18	1	19
Ringelgänse	0	0	0
Kanadagänse	107	1	108
Brandente	0	1	1

Wildart	Erlegt	Fallwild	Gesamtstrecke
Stockenten	140 218	1 164	141 382
Krickenten	1 795	17	1 812
Knäkten	0	0	0
Pfeifenten	1 381	1	1 382
Löffelenten	0	0	0
Schnatterenten	0	0	0
Tafelenten	0	0	0
Reiherenten	0	1	1
Spießenten	0	2	2
Kolbenenten	0	6	6
Samtenten	0	0	0
Schellenten	0	0	0
Moorenten	0	2	2
Eiderenten	0	0	0
Gänsesäger	0	1	1
Mittelsäger	0	0	0
Zwergsäger	0	0	0
Waldschnepfen	5 094	26	5 120
Bläßhühner	1 463	62	1 525
Silbermöwen	10 528	170	10 698
Lachmöwen	42	66	108
Haubentaucher	0	0	0
Großtrappen	0	0	0
Graureiher	10	116	126
Habichte	8	51	59
davon Lebendf.	7	0	7
Mäusebussarde	11	516	527
davon Lebendf.	0	0	0
Sperber	0	20	20
Rotmilane	0	7	7
Schwarzmilane	0	0	0
Rohrweihe	0	1	1
Wanderfalken	0	3	3
Baumfalken	0	0	0
Turmfalken	0	1	1
Kolkraben	85	16	101
Rabenkrähen	85 103	633	85 736
Elstern	31 473	239	31 712

Feldhase (*Lepus europaeus P.*)

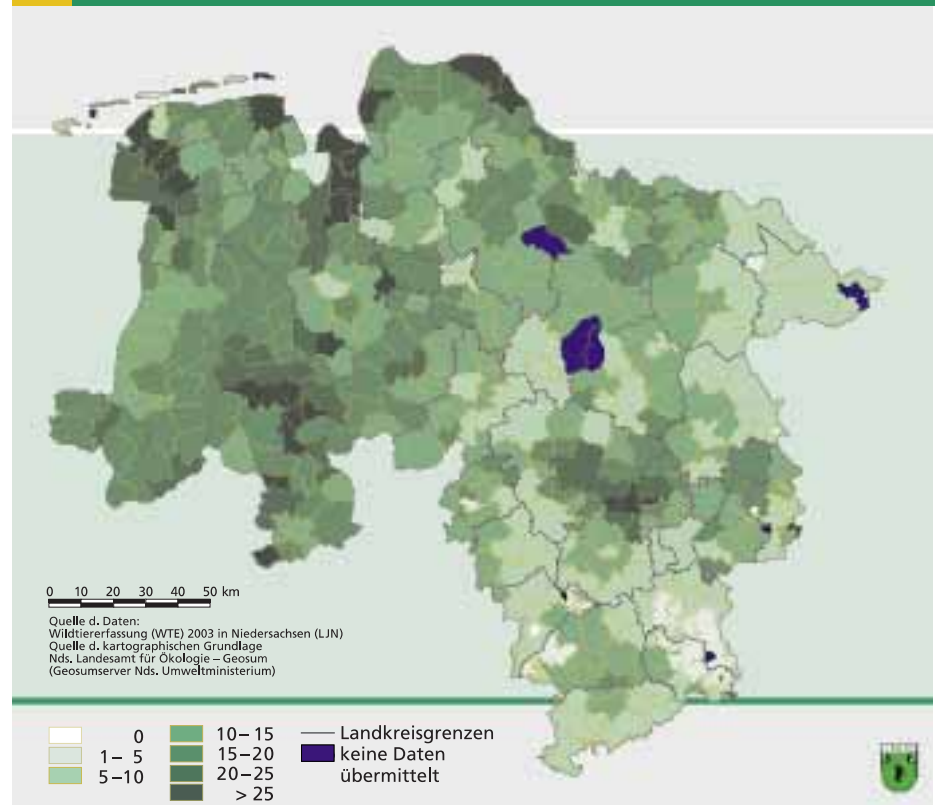


Der Feldhase spielt in den verschiedensten Mythen und Sagen eine große Rolle. Er kommt in einigen Sprichwörtern („da liegt der Hase im Pfeffer“, „wie der Hase läuft“, „viele Hunde sind des Hasen Tod“) vor und ist als Märchenfigur (Meister Lampe oder Mümmelmann) weithin bekannt. Als Osterhase erfreut er sich seit langem einer großen Beliebtheit. Er ist Symbol für die Fruchtbarkeit und war im oströmischen Reich das Tiersymbol für Christus. Der Hase kommt in Niedersachsen flächendeckend vor, selbst in den Kammlagen der Mittelgebirge und innerhalb größerer Waldkomplexe wie der Lüneburger Heide, dem Solling oder dem Harz ist er anzutreffen. Selbst in diesen für den Feldhasen untypischen Lebensräumen wird der Besatz von Jägern und Förstern auf über 5 Hasen/100 ha geschätzt. Inwieweit es sich bei dem so genannten „Waldhasen“ um einen Ökotyp handelt, d. h. eine Rasse, die sich an die besonderen Standortbedingungen angepasst hat, oder ob hier eine eigene Unterart entstanden ist, muss noch offen bleiben.

Feldhase

Paarungszeit	Dezember bis August
Setzzeit	bei mildem Klima ab Januar, sonst ab Februar/März bis September, selten bis Oktober
Lebensraum	Kulturfolger, typischer Vertreter der Lebensgemeinschaft Feldflur, kommt aber auch im Wald vor
Gewicht	Bis 6,5 kg

34 Anzahl Feldhasen pro km² bejagbare Fläche



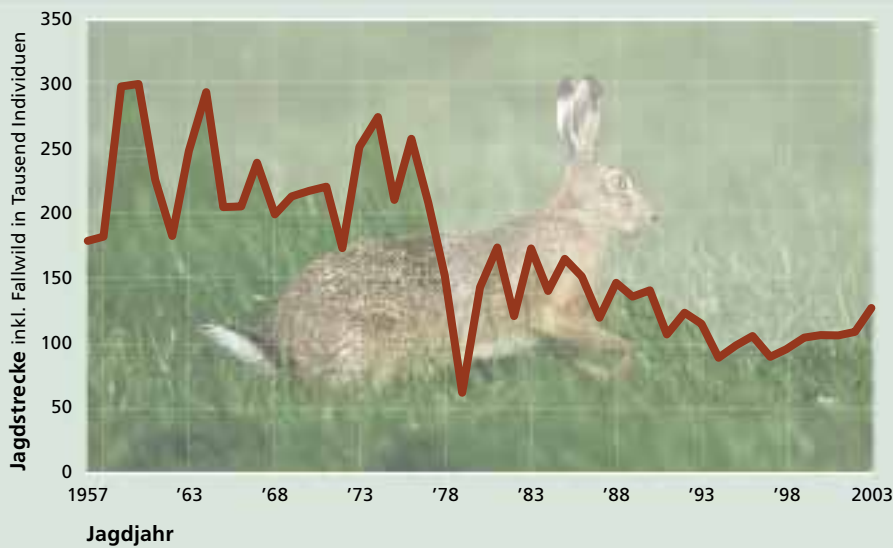
Die Populationsdichten haben in den letzten acht Jahren leicht zugenommen

Der Hasenbesatz hat in Niedersachsen in den letzten acht Jahren leicht zugenommen, wohingegen die Jagdstrecken über diesen Zeitraum weitgehend konstant geblieben sind.

Die mittleren Besatzdichten in den Landkreisen reichen von rund 5 bzw. 7 Hasen/100 ha z. B. im Harz und im Wendland bis zu 27 Hasen/100 ha in der Wesermarsch.

35 Entwicklung der Feldhasenstrecke

1957 bis 2003 in Niedersachsen



Die hochproduktiven Agrarregionen im Westen und Norden Niedersachsens sowie der Börde weisen im Vergleich zu den Heide- und Mittelgebirgsregionen deutlich höhere Besätze auf. Nur in den Regionen mit höheren Hasenbesätzen wird der Hase in nennenswertem Umfang bejagt. Im Jagdjahr 2003 kamen 124 596 Hasen zur Strecke. Dies ist die höchste Strecke seit dem Jagdjahr 1990. Ein entscheidender Grund liegt in dem für die Reproduktion des Feldhasen positiven Witterungsverlauf des Jahres 2003.

36 Feldhasenstrecke Niedersachsens

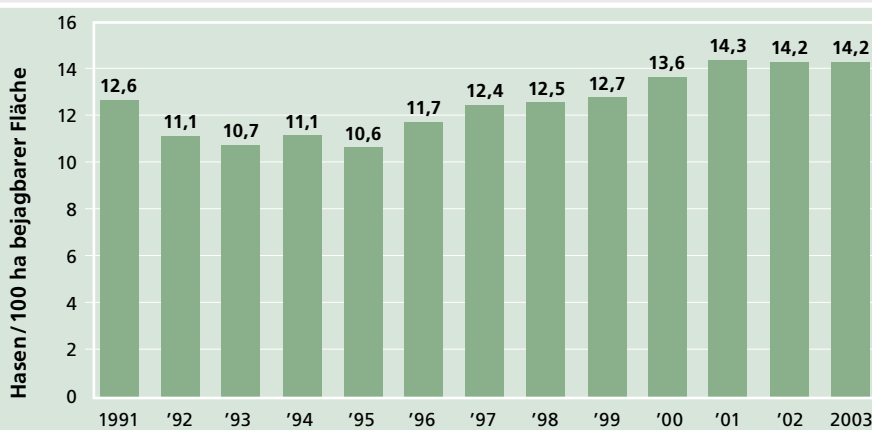
nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	80 443	8 721
Hannover	13 771	2 813
Lüneburg	24 540	3 256
Braunschweig	5 842	1 668
Gesamt	124 596	16 458

Hohe Besätze gibt es im Westen und Norden Niedersachsens sowie in der Börde

37 Entwicklung des Hasenbesatzes

1991 bis 2003 in Niedersachsen



Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus* L.)



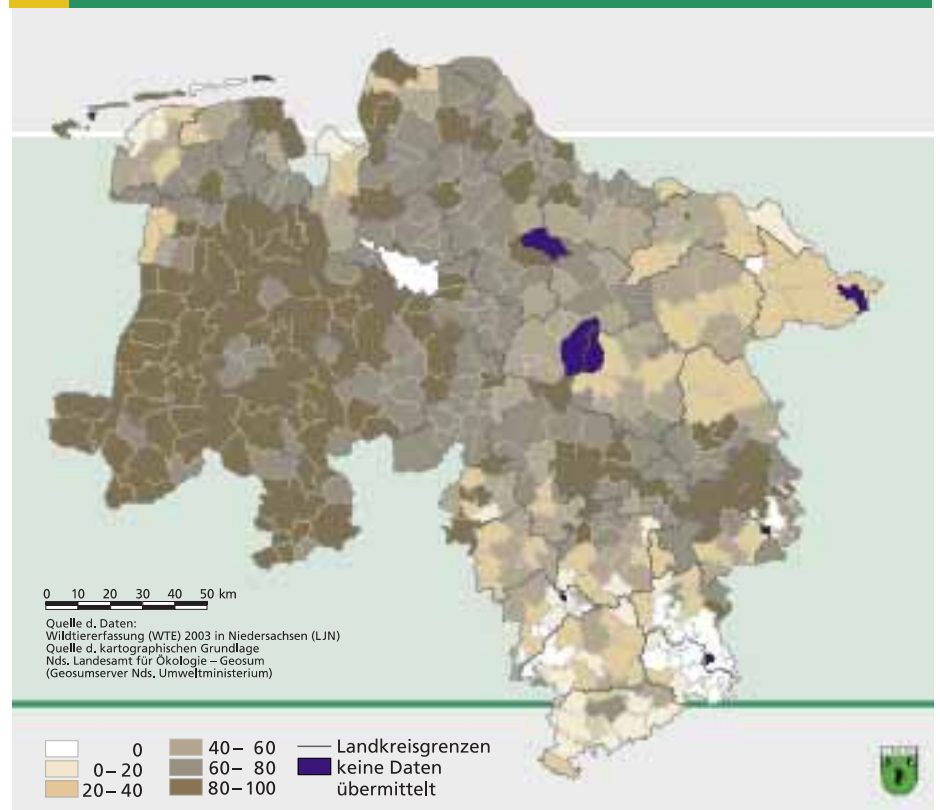
Das Kaninchen war zwischeneiszeitlich in ganz Europa weit verbreitet, nach der letzten Eiszeit allerdings auf Vorkommen in Spanien, den Balearen und den Atlasländern beschränkt. Im Mittelalter wurde es zu jagdlichen Freuden und als Fleischlieferant in Mitteleuropa und später auch in Australien (1859) und Neuseeland eingebürgert.

Die ersten urkundlich belegten domestizierten Kaninchen gelangten 1149 nach Deutschland/Niedersachsen, als aus dem französischen Bistum Berry zwei Paare an das Benediktinerkloster Corvey geliefert wurden. Vor diesem Hintergrund geht man heute davon aus, dass die Domestikation der Wildkaninchen in den Klöstern einsetzte, weil die ungeborenen Jungen dort im späten Altertum und frühen Mittelalter als beliebte Fastenspeise galten.

Wildkaninchen

Paarungszeit	Februar–August
Setzzeit	März–September
Lebensraum	bevorzugt hügeliges Gelände mit grasigen Parzellen und Gebüsch auf sandigen Böden; an Waldrändern, Hecken, Dämmen, Böschungen; auch in Gärten und Parkanlagen
Gewicht	1,5–2 kg

38 Anteil der Reviere in % mit Vorkommen



Aus dem Jahr 1231 stammt der erste Nachweis wilder Kaninchen auf der Insel Amrum

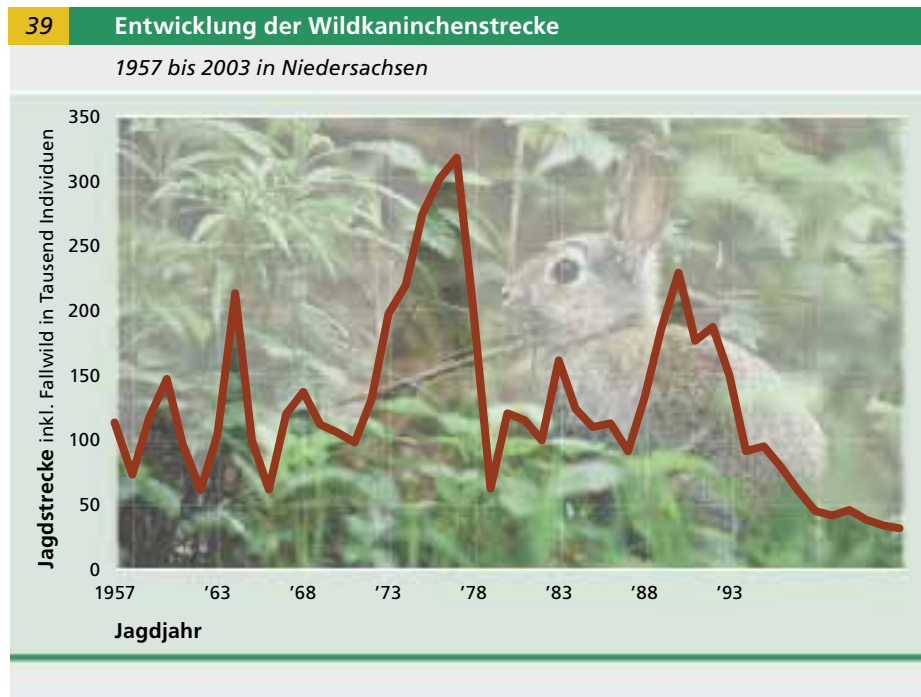
Der erste Nachweis wilder Kaninchen stammt aus dem Jahr 1231 von der Insel Amrum, die sich zu dieser Zeit in englischem Besitz befand und als natürlich abgegrenztes Wildgatter diente. Seit 1700 sind Vorkommen aus dem damaligen Königreich Hannover bekannt, wo Kaninchen zunächst in so genannten Lapinieren (Kaninchenkehegen) gehalten wurden.

Durch die sprichwörtliche Vermehrungsfreude der Kaninchen nahm der Besatz im letzten Jahrhundert in weiten Teilen Europas enorme Ausmaße an und führte zu großen Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen. In einem eingezäunten Landsitz von Dr. Amand-Delille, südlich von Paris, sollte die Kaninchenplage durch die Infektion mit dem Myxoma-Virus bekämpft werden (1952).

Ausgehend von diesem französischen Experiment breitete sich die Myxomatose innerhalb weniger Jahre über das gesamte mitteleuropäische Verbreitungsgebiet des Kaninchens aus und reduzierte die Bestände. Nachdem sich die Populationen in den 1970 und 1980er Jahren stabilisierten und sich teilweise wieder erholten, führte die durch Tiertransporte weltweit verbreitete RHD (Rabbit Haemorrhagic Disease) oder „Chinaseuche“ seit Ende der 1980er Jahre wieder zu massiven, in weiten Teilen Deutschlands existenziell bedrohlichen Bestandseinbrüchen. Dennoch erscheint das Wildkaninchen bis heute auf keiner Roten Liste.

Vor allem die Chinaseuche führte zu starken Beständeinbrüchen

Heute finden wir das Kaninchen, wenn auch nur in sehr geringen Beständen, noch in etwa 62 % der niedersächsischen Reviere. Die Verbreitungsschwerpunkte liegen im westlichen sowie im mittleren Niedersachsen in den Kreisen Hannover, Peine, Braunschweig und Wolfsburg.



40 Wildkaninchenstrecke Niedersachsens
nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	20 468	2 774
Hannover	2 309	808
Lüneburg	3 594	446
Braunschweig	4 594	734
Gesamt	30 965	4 762

Die Strecke hat seit 1990 von ca. 230 000 um rund 85 % auf etwa 31 000 erlegte Kaninchen im Jahr 2003 abgenommen.

Das Kaninchen ist ein Beispiel dafür, wie durch allzu sorglose und unbedachte menschliche Eingriffe die Ökosysteme und die Populationsdynamik einzelner Arten beeinflusst werden können.

Rebhuhn (*Perdix perdix* L.)

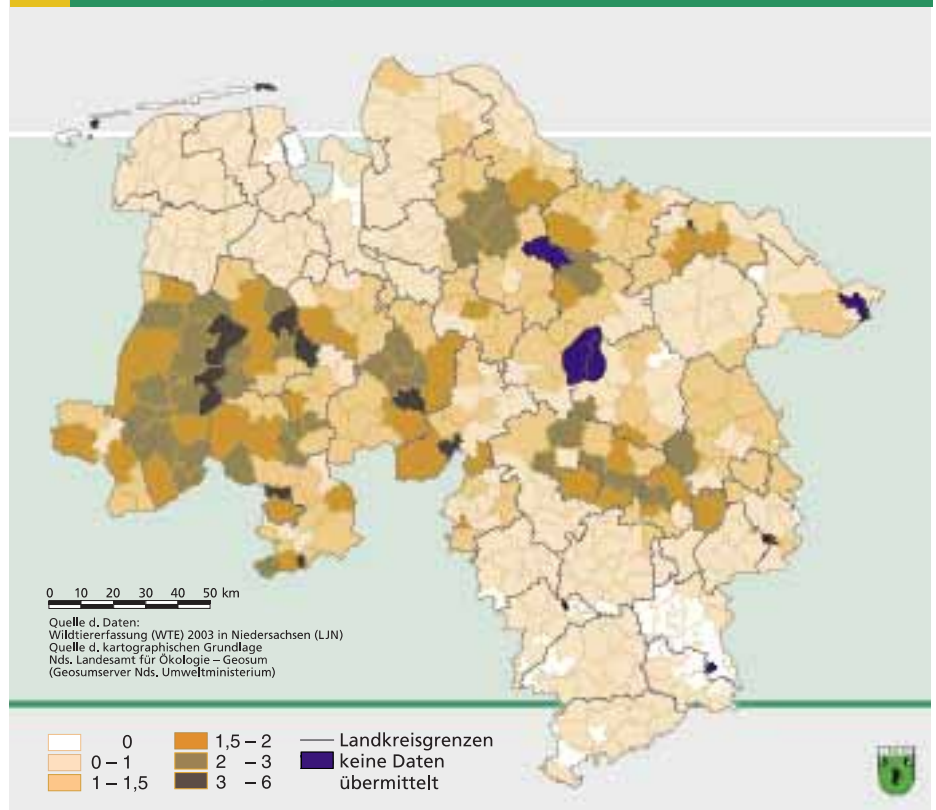


Das Rebhuhn bevorzugt klein parzellerte und grenzlinienreiche Bewirtschaftungsformen

Das Rebhuhn ist bei uns bereits seit der Bronzezeit heimisch. Erste Aufzeichnungen finden sich bei den Griechen und Römern (Plinius 24–79 n.Chr.). Im frühen Mittelalter waren Rebhühner jagdlich von geringerer Bedeutung, erst seit Karl dem Grossen werden sie häufiger erwähnt. Durch die Dreifelderwirtschaft in der Karolingerzeit wurden dem Rebhuhn neue Lebensräume geschaffen. Die über lange Zeit vorherrschende klein parzellerte und grenzlinienreiche Bewirtschaftungsform mit einer Vielzahl von Feldfrüchten entsprach den Lebensraumansprüchen des Rebhuhns in optimaler Weise. So waren Rebhühner im 19. (Mitte bis Ende) und 20. Jhd. die Hauptwildart der Niederwildjagd. Im Jagdjahr 1856 wurden mehr als 2 1/2 Millionen und im Jagdjahr 1907 sogar mehr als 3 1/2 Millionen Rebhühner in Deutschland erlegt.

Rebhuhn	
Paarungszeit	Februar bis Juni
Gelegegröße	10–15 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Offene Landschaft (Acker, Wiese, Heide) mit ausreichender Deckung
Gewicht	300–400g

41 Anzahl der Brutpaare pro km² Feld- und Ödlandfläche



Der starke Rückgang der Rebhühner setzte im Jahr 1978 ein

Nach dem zweiten Weltkrieg setzte ein starker Rückgang der Rebhuhnstrecken ein, der in Deutschland im Jahre 1970 dramatische Ausmaße annahm. In Niedersachsen setzte der Streckenrückgang zeitversetzt im Jahre 1978 ein. Die Streckendaten sanken innerhalb eines Jahres von 43 685 (1978) auf 4 695 Individuen (1979). Ursächlich für den Bestandesrückgang der Rebhühner ist ein Faktorenkomplex aus veränderter landwirtschaftlicher Nutzung, extremer Witterung und Prädatorendruck.

Der Rebhuhnbesatz hat sich nach den starken Rückgängen in den letzten Jahrzehnten bis Mitte der 1990er Jahre nicht wieder erholt. Er scheint sich aber auf niedrigem Niveau zu stabilisieren. Für das Frühjahr 2003 ist niedersachsenweit von 1,05 Brutpaaren/100 ha Feldfläche auszugehen.

Im Süden und Nordwesten Niedersachsens ist das Rebhuhn existenziell gefährdet. Im mittleren und westlichen Niedersachsen betragen die mittleren Brutpaardichten 1,1 bis 2,2 Paare/km². Lokal sind Besätze von über 3 Brutpaaren/100 ha nicht ungewöhnlich, so dass in diesen Revieren eine angepasste Bejagung bei ausreichendem Zuwachs verantwortbar ist. Hierbei ist ein besonders umsichtiges Verhalten der Jäger unabdingbar. So wird die Jagdstrecke von insgesamt 3833 Hühnern in nur 450 Jagdbezirken erzielt, 94 % der Revierinhaber verzichten hingegen auf eine Bejagung des Rebhuhns.

Nur in Revieren mit mehr als 3 Brutpaaren/100 ha Feld- und Ödlandfläche wird das Rebhuhn noch bejagt

42 Entwicklung der Rebhuhnstrecke

1957 bis 2003 in Niedersachsen



43 Rebhuhnstrecke Niedersachsens

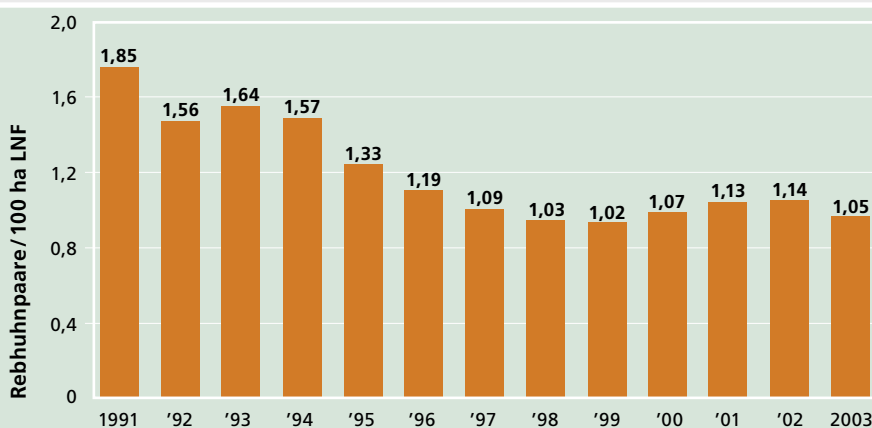
nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	2 272	138
Hannover	598	127
Lüneburg	831	92
Braunschweig	132	49
Gesamt	3 833	406

Das Rebhuhn ist mehr als der Hase auf einen kleinstrukturierten, offenen Lebensraum angewiesen, der für die adulten Hühner ausreichend Deckung und ein vielfältiges sowie für die Küken in den ersten 14 Lebenstagen ein reichhaltiges tierisches Nahrungsangebot bieten muss. Von daher sind lebensraumverbessernde Maßnahmen in Form von geringwüchsigen Krautschichten für den Sommer im Wechsel mit deckungsreichen Strukturen für den Winter auf Stilllegungs- und Bracheflächen sowie auf Ackerrandstreifen von herausragender Bedeutung für das Rebhuhn. Nähere Informationen hierzu finden sich im Abschnitt „Natur- und Artenschutz in der Landesjägerschaft Niedersachsen“.

44 Entwicklung der Rebhuhnbesatzes

1991 bis 2003 in Niedersachsen



Fasan (*Phasianus colchicus* L.)



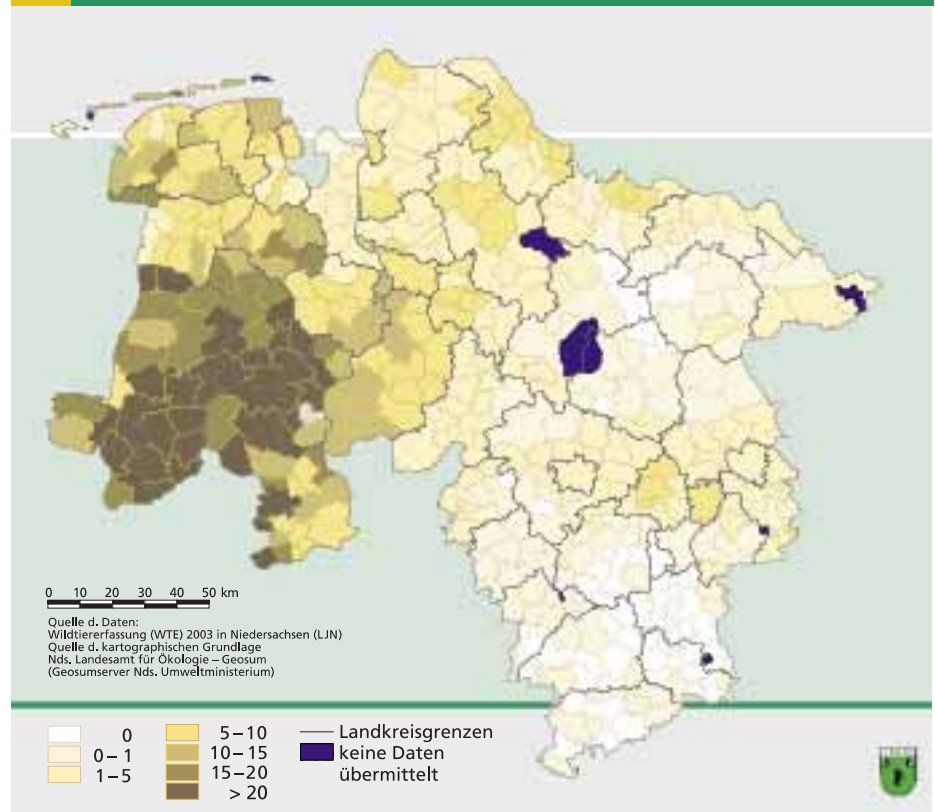
Der Fasan kommt in Niedersachsen vor allem im Regierungsbezirk Weser-Ems und dort in den Landkreisen Emsland, Grafschaft Bentheim, Osnabrück/Osnabrück Stadt, Vechta, Cloppenburg und Leer in hohen Populationsdichten vor. Hier sind Fasanenbesätze von 20–40 Hennen/100 ha keine Seltenheit. Der Fasan fehlt in den östlichen und südöstlichen Bereichen des Landes, die durch ein hohes Bewaldungsprozent gekennzeichnet sind, fast vollständig. Auch in den Höhenlagen des Harzes kommt er nicht vor.

Der Fasan wurde aus Persien (Kolchis) nach Griechenland eingeführt und dort nachweislich schon im 5. Jhd. vor Christus gehalten und gezüchtet. Erste Belege für die Nutzung als Jagdwild stammen aus dem 11. Jhd (England). Seit der Reformation wird der Jagdfasan planmäßig als Jagdwild ausgesetzt, allerdings erwies sich die ursprünglich ausgesetzte ringlose Form als nicht geeignet für alle mitteleuropäischen Verhältnisse. Erst die Einbürgerung des chinesischen Ringfasans brachte eine besser angepasste Form in unsere Breiten und führte zu einer raschen natürlichen Ausbreitung. Der optimale Lebensraum des Fasans ist gekennzeichnet durch genügend offene Flächen, bei ausreichender Deckung. Strenge Winter und nasskalte Sommer gelten als Regulative. Auswilderungsversuche in höheren Lagen sind deshalb sinnlos.

Fasan

Paarungszeit	Beginn im März
Gelegegröße	10–12 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Büsche, Hecken, Buschwald, Waldrand, Wiesen, Sumpf, Verlandungszonen, Acker
Gewicht	Bis 1400 g

45 Anzahl der Fasanenhennen pro km² Feld- und Ödlandfläche



Der Fasan hat ein ungemein vielfältiges, überwiegend pflanzliches Nahrungsspektrum. Der Anteil tierischer Kost ist verglichen mit unseren anderen Hühnervögeln relativ hoch. Es werden regelmäßig auch kleine Säugetiere bis zur Größe von Mäusen aufgenommen.

Nachdem die Besätze bis Mitte der 90er Jahre kontinuierlich abnahmen, ist seitdem eine deutliche Erholung vor allem in den westlichen Regionen mit traditionell guten Fasanenbesätzen zu verzeichnen. Dagegen setzte sich der Rückgang in den östlichen und südlichen Landesteilen weiter fort.

*Nur in den walddreichen östlichen und süd-
östlichen Bereichen des Landes fehlt der
Fasan*

46 Entwicklung der Fasanenstrecke

1957 bis 2003 in Niedersachsen



Das Geschlechterverhältnis liegt in den Regionen mit geringen Besätze nur bei 1 : 1,5 bis 1 : 2 (Hahn:Hennen), in den traditionellen Niederwildrevieren im Westen Niedersachsens hingegen ist das Geschlechterverhältnis im Mittel mit 1 : 2,5 zu Gunsten der Hennen verschoben. Eine Auswilderung von Fasane im Sommer und Herbst 2002 fand in ca. 250 Revieren vornehmlich in Norden und Westen Niedersachsens statt. Dabei wurden im Mittel 25 Fasane ausgewildert.

In den Spitzenjahren Mitte der 70er Jahre lag die Jagdstrecke des Fasans in Niedersachsen bei ca. 300 000 erlegten Individuen (1971 : 308 323 Individuen). Seit Mitte der 70er sind die Streckenzahlen, wie bei den meisten anderen Niederwildarten auch, stark rückläufig. Erfreulicherweise lässt sich in der letzten Zeit ein kontinuierlicher Anstieg der Strecken verzeichnen. Wurden im Jahr 1994 (dem Jahr mit der geringsten Fasanenstrecke seit Beginn der Datenerhebung) nur 57 255 Fasane erlegt, so hat sich die Strecke in den letzten 10 Jahren mehr als verdoppelt und liegt mit 131 144 erlegten Individuen auf einem guten Niveau.

47 Fasanenstrecke Niedersachsens

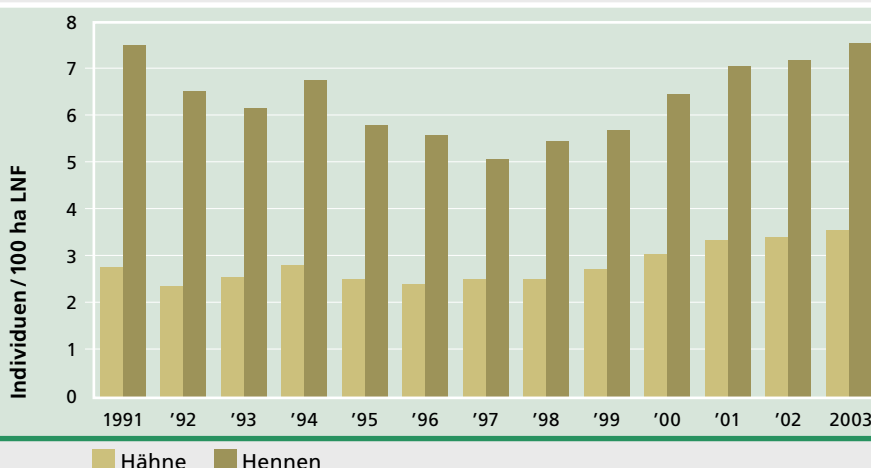
nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	112 525	3 145
Hannover	8 728	499
Lüneburg	9 468	534
Braunschweig	723	88
Gesamt	131 144	4 266

In den traditionellen Niederwildrevieren im Westen des Landes kommt der Fasan in hohen Dichten vor

48 Entwicklung des Fasanenbesatzes

1991 bis 2003 in Niedersachsen



Waldschnepfe (*Scolopax rusticola* L.)



Seit 1977 ist die Jagd auf dem Schnepfenstrich verboten

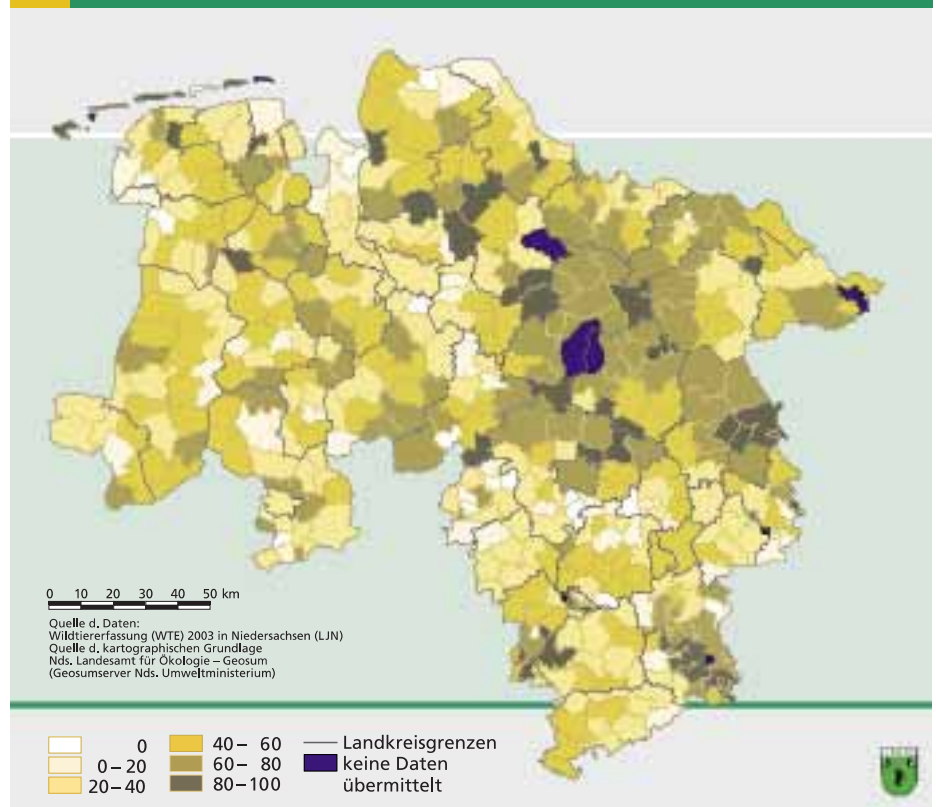
Die Waldschnepfe ist ein 300–350 g schwerer, etwa taubengroßer Zugvogel, der bevorzugt in vielfältig strukturierten Laub- und Mischwäldern Niedersachsens brütet und auf Nahrungssuche geht. Auf frischen bis feuchten Böden sucht die Waldschnepfe in erster Linie nach Erdwürmern, deren Vorkommen maßgeblich die Lebensraumnutzung mitbestimmen. Zum weiteren Nahrungsspektrum zählen Nacktschnecken, Spinnen, Maden, Raupen, Insektenlarven jeder Art sowie Heuschrecken.

Die Ermittlung der Bestandsdichten und die Erfassung der Populationsentwicklung der Waldschnepfe gestaltet sich im Vergleich zu den anderen Niederwildarten äußerst schwierig. Ihre heimliche Lebensweise auf dem Waldboden, in teilweise dichter Krautvegetation, gepaart mit ihrer ausgezeichneten Tarnfärbung, verschleiert häufig ihre Präsenz als Brutvogel in den walddreichen Revieren Niedersachsens. Darüber hinaus ist die Jagdtradition – die Jagd auf dem „Schnepfenstrich“ zur Balzzeit – durch ihr bundesweites Verbot im Jahre 1977 erloschen und damit auch nicht selten das Interesse an den lokalen Schnepfenpopulationen.

Waldschnepfe

Paarungszeit	Je nach Witterung und Höhenlage im März bis April
Gelegegröße	4 Eier
Brutdauer	20–21 Tage
Lebensraum	Am Boden feuchter Waldpartien
Gewicht	300–350 g

49 Anteil der Reviere in % mit Balz



Um die Lücke im Wissen über den Waldschnepfenbestand Niedersachsens zu schließen, hat das Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz das Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover und das Niedersächsische Landesamt für Ökologie damit beauftragt, zur Klärung offener Fragen beizutragen. Dabei stehen Fragen zur Lebensraumwahl und zur Einschätzung des Brutbestandes im Vordergrund.

Die Jahreszeit, in der zumindest ein Teil lokaler Populationen „sichtbar“ und erfassbar wird, ist die Balzzeit von März bis in den Juli, da sich insbesondere die Männchen in der Morgen- und Abenddämmerung erheben und mit ihren arttypischen Balzlauten entlang von Waldkanten, Schneisen oder reich strukturierten Waldbereichen ihr Revier abfliegen. Die Flugrouten werden nicht nur von einem Individuum mehrmals in der Morgen- und Abenddämmerung genutzt. Dies und die Polygamie der Waldschnepfe machen einen Rückschluss von der abendlichen Balzaktivität auf die tatsächliche Bestandesdichte unmöglich. Die Entwicklung von Indices könnte in Zukunft einen relativen Vergleich zwischen verschiedenen Lebensräumen und ein langfristiges Monitoring möglich machen.

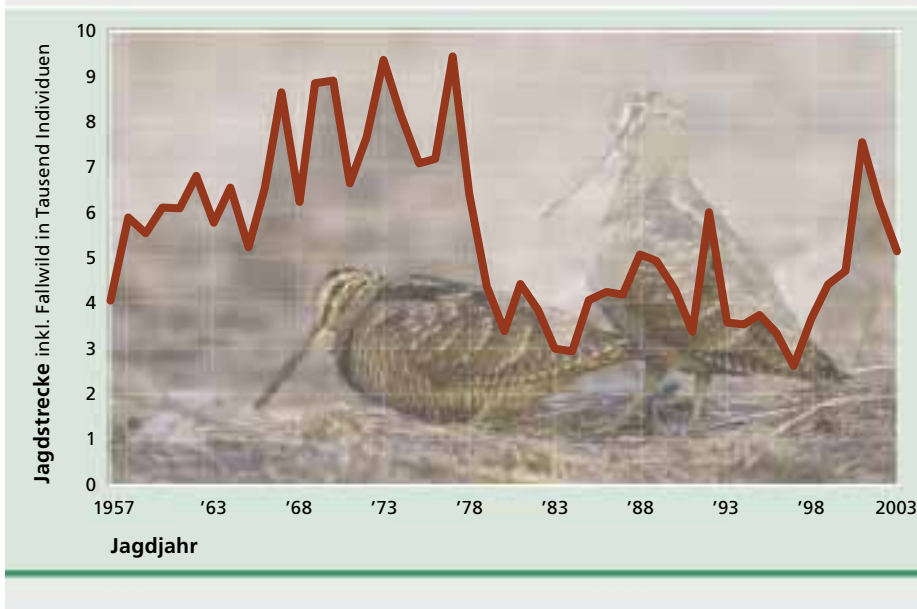
51 Waldschnepfenstrecke Niedersachsens

nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	3 911	8
Hannover	217	5
Lüneburg	921	5
Braunschweig	71	8
Gesamt	5 120	26

50 Entwicklung der Schnepfenstrecke

1957 bis 2003 in Niedersachsen



Eine gezielte Jagd auf die Waldschnepfe während ihrer Jagdzeit vom 16. Oktober bis 31. Dezember wird in Niedersachsen so gut wie nicht durchgeführt; eher kommt es zufällig zur Erlegung auf den üblichen Niederwildjagden. Die Bewertung der Jagdstrecke zur Ermittlung der örtlichen Populationen ist aus diesem Grunde nicht sinnvoll. Erschwerend kommt hinzu, dass zur Jagdzeit ein bisher unbestimmter Teil der auftretenden Waldschnepfen wandernde Individuen sind, die, aus ihren nördlichen bzw. östlichen Brutgebieten kommend, in Niedersachsen rasten, um anschließend weiter in ihre Überwinterungsgebiete zu ziehen. Der Zug ist stark witterungs- bzw. wetterabhängig. Er kann verzögert, verfrüht, gestreckt oder gestaucht ausfallen, woraus dann unmittelbar die Anzahl der auf den Treibjagden erlegten Schnepfen resultiert. Streckeneinbrüche wie beispielsweise zwischen 2002 und 2003 um 18 % lassen sich somit kaum als Populationstrend oder Ergebnis veränderter Bejagungspraxis werten. Sie sind vielmehr mit dem alljährlich variierenden Zuggeschehen in Verbindung zu bringen (s. Abb. 50).

Die Verbreitungskarte der Waldschnepfe für Niedersachsen (s. Abb. 49) gibt einen ungefähren Eindruck ihrer Verbreitungsschwerpunkte. Dargestellt ist das Flächenprozent pro Gemeinde mit beobachteter Balzaktivität. Überwiegend tritt Balzaktivität in Revieren mit einem vergleichsweise hohen Bewaldungsgrad auf.

Eine gezielte Bejagung der Waldschnepfe wird in Niedersachsen nicht mehr durchgeführt

Rabenvögel (*Corvidae*)

Zur Familie der Rabenvögel gehören die größten Vertreter der Ordnung Sperlingsvögel. Die Einordnung der Rabenvögel in die Unterordnung der Singvögel überrascht im ersten Moment, da ihr Äußeres und ihre Lautäußerungen wenig mit dem gemein haben, was man von Individuen dieser Spezies erwartet.

Rabenvögel zeichnen sich durch Ihr hoch entwickeltes Lern-, Neugier- und Spielverhalten aus. Sie verwenden und verschleppen dabei gern glänzende und dehnbare Gegenstände. Allgemein gilt, dass die Länge der Spielphase bei Tieren ein Weiser für ihre Intelligenz ist. Danach müssen die Rabenvögel als besonders intelligent angesehen werden. Jagdlich sind in Niedersachsen die Aaskrähe (*Corvus corone L.*), die Elster (*Pica pica L.*) und der Kolkrahe (*Corvus corax L.*) von Bedeutung.



Kennzeichen für den Kolkrahen sind die zottig abstehenden Kehlfedern

Kolkrahe (*Corvus corax L.*)

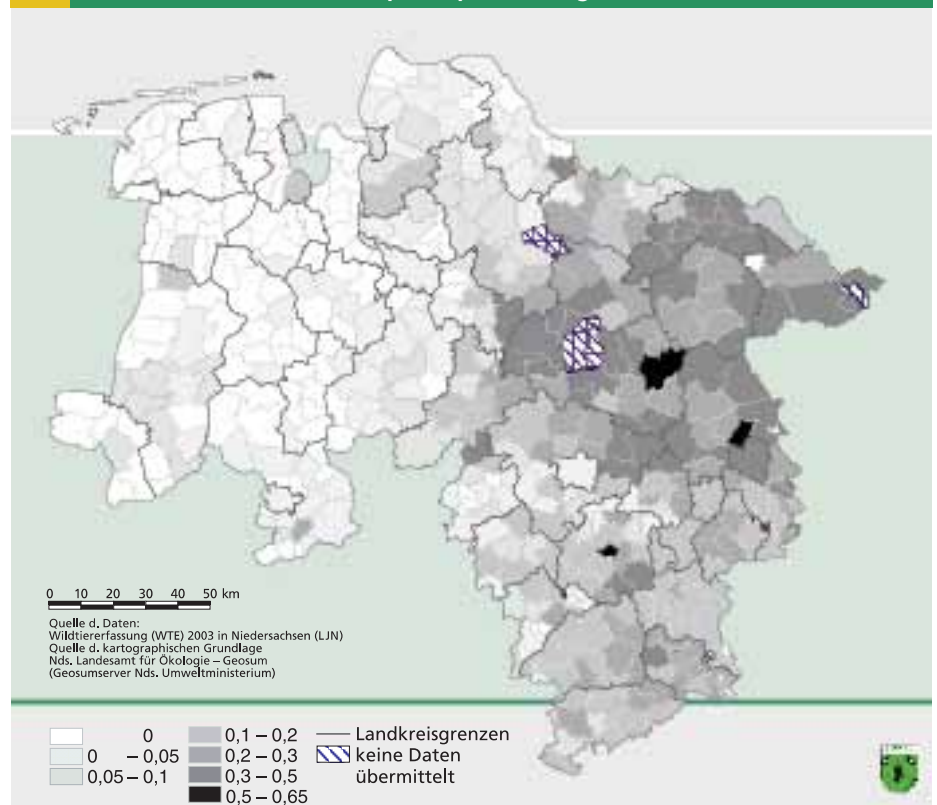
Lange Zeit war unser größter Rabenvogel, der ungefähr doppelt so groß ist wie die Aaskrähe, fast vollständig aus Niedersachsen verschwunden (1942: 2 Brutpaare).

Ein unverwechselbares Kennzeichen sind neben seiner Größe die langen zottig abstehenden Kehlfedern und die bis an die Schnabelmitte heranragenden schwarzen Borsten. Er ist der einzige Rabenvogel der auf dem Rücken fliegen kann.

Der Kolkrahe ernährt sich vorwiegend von Kleinsäugetern, Aas (Fallwild, Aufbruch, Verkehrstopfer, Nachgeburten von Wild und Nutztvieh, Eier, Jungtiere des Niederwaldspektrums usw.), Insekten, sowie tierischen und pflanzlichen Abfällen. Die Ernährung richtet sich nach regionalen und saisonalen Gesichtspunkten und kann entsprechend unterschiedlich sein.

Kolkrahe	
Paarungszeit	März–April
Gelegegröße	4–6 Eier
Brutdauer	21 Tage
Lebensraum	In allen Lebensräumen Europas; bevorzugt walddreichere Gebiete
Gewicht	Um 1250 g

52 Anzahl der Kolkrahen-Brutpaare pro km² Jagdbezirk



Seit einigen Jahren breitet sich der Kolkrabe wieder von Osten kommend stark nach Westen aus. Zwischenzeitlich kommt er in fast allen Landkreisen Niedersachsens wieder vor, wobei in den westlichen und nördlichen Landkreisen Bruten derzeit noch selten sind bzw. nicht nachgewiesen wurden.

Durch die anhaltende Wiederbesiedlung erklären sich die starken regionalen Unterschiede der Brutpaardichten von 0,31 bis 0,34 Paaren/km² in den östlichen Landkreisen (Celle, Gifhorn, Wolfsburg, Lüneburg und Lüchow-Dannenberg) sowie die fehlenden Brutnachweise in den nordwestlichen kreisfreien Städten bzw. Landkreisen.

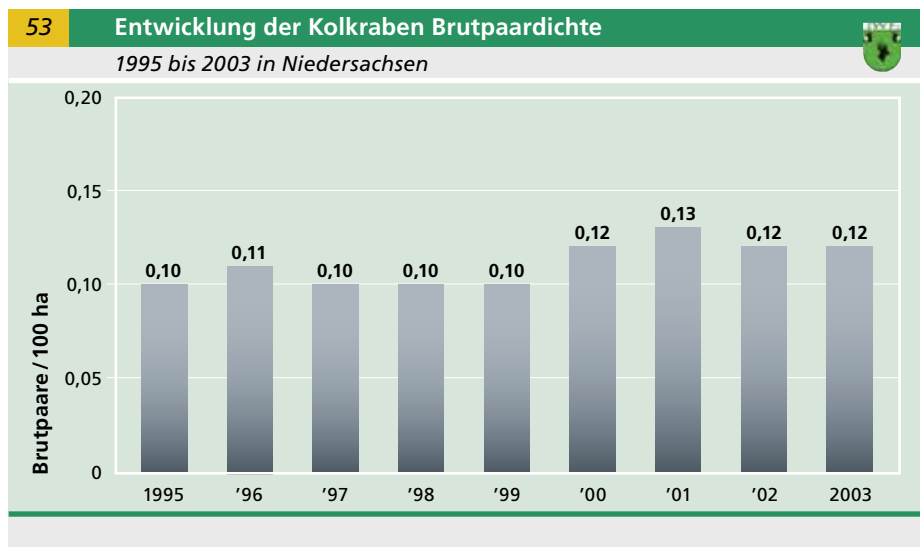
Darüber hinaus ist der Kolkrabe hinsichtlich seiner Brutplatzansprüche an größere Waldbereiche gebunden und wird daher auch in Zukunft vornehmlich im Osten und Süden Niedersachsens seinen Verbreitungsschwerpunkt aufweisen.

Die Entwicklung der Kolkraben-Brutpaarpopulation ist für den Erfassungszeitraum bezogen auf Niedersachsen stagnierend bis leicht ansteigend.

Obwohl der Kolkrabe ganzjährige Schonzeit genießt, kann die Jagd in Ausnahmefällen von der unteren Jagdbehörde genehmigt werden. Vor allem im unmittelbaren Umfeld von Müllkippen kann es lokal zu stark überhöhten Besätzen kommen, die eine Bejagung notwendig machen. Im Jagdjahr 2003 wurden in Niedersachsen 85 Kolkraben erlegt. Unter Berücksichtigung von 16 Stück Fallwild beläuft sich die Gesamtstrecke auf 101 Individuen.

Nach und nach besiedelt der Kolkrabe auch wieder die westlichen Landesteile Niedersachsens

Lokal kann es zu überhöhten Besätzen kommen



54 Kolkrabenstrecke Niedersachsens
nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	0	0
Hannover	6	6
Lüneburg	87	5
Braunschweig	8	5
Gesamt	101	16

Aaskrähe (*Corvus corone L.*)

Die Aaskrähe kommt in zwei Unterarten vor, die sich in ihrer Färbung deutlich voneinander unterscheiden, einmal die bei uns häufige Rabenkrähe (*Corvus corone corone L.*), zum anderen die zumeist östlich der Elbe verbreitete Nebelkrähe (*Corvus corone cornix L.*), die bei uns noch eher selten vorkommt und deswegen hier nicht weiter behandelt wird. Entlang der Verbreitungsgrenzen bilden die beiden Unterarten relativ stabile Hybridisierungszonen von 30–150 km Breite.

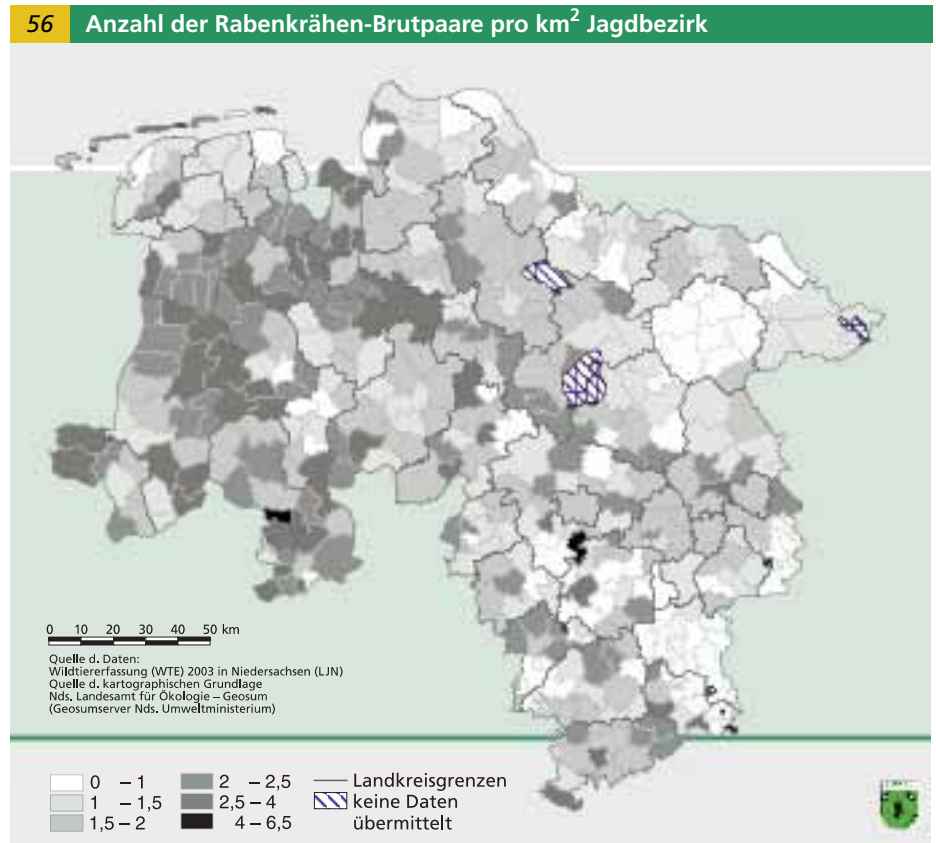
Die Aaskrähe ist nach dem Kolkraben der zweitgrößte Singvogel

Rabenkrähe	
Paarungszeit	März bis Mai
Gelegegröße	4–6 Eier
Brutdauer	19 Tage
Lebensraum	In allen Lebensräumen Europas; bevorzugt Kulturland mit Gehölzen; zunehmend in Städten
Gewicht	540–600 g

Die Rabenkrähe ist nach dem Kolkraben unsere zweitgrößte einheimische Singvogelart und ernährt sich sehr vielseitig von Insekten, kleinen Wirbeltieren, Aas/Abfällen und Samen.

Sie kommt flächendeckend im ganzen Land vor und besiedelt schon seit längerem immer häufiger auch die vom Menschen bewohnten Bereiche.

55 Rabenkrähenstrecke Niedersachsens		
nach Regierungsbezirken		
Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	46 430	186
Hannover	12 041	121
Lüneburg	17 877	249
Braunschweig	9 388	77
Gesamt	85 736	633



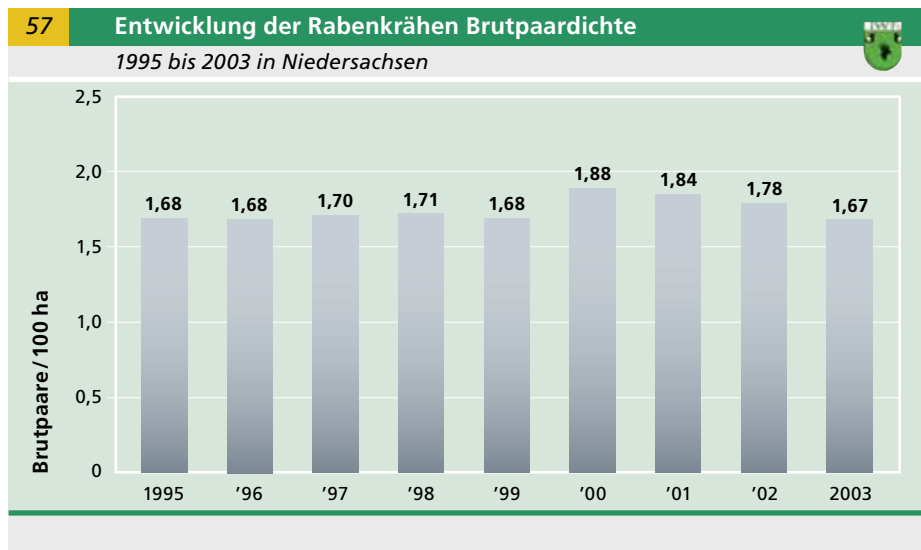
Die Rabenkrähe weist in Abhängigkeit vom Lebensraum in Niedersachsen eine hohe Brutpaardichte auf

Die Brutpaardichte ist im Jahr 2003 mit 1,67 Paare/km² gegenüber den Vorjahren in etwa konstant geblieben. Nicht erfasst wurde der Anteil der Nichtbrüter, der nach Literaturangaben zwischen 30 und 100 % der Brutpopulation betragen kann. Nach Zusammenstellungen verschiedener Autoren (ELLENBERG 1989, GLUTZ & BAUER 1993) sind für Anfang der 1990er Jahre in großflächigen Untersuchungsgebieten (mindestens 1 000 ha) Brutpaardichten um 1 Brutpaar/100 ha anzunehmen. Kleinräumig (ca. 200 ha) sind dagegen Paardichten von bis zu 12 Paaren/100 ha möglich. Vor diesem Hintergrund ist für Niedersachsen von einer hohen Brutpaardichte auszugehen, die im wesentlichen durch die Lebensraumbedingungen bestimmt wird. Natürlicherweise kommt die Rabenkrähe in den walddreichen Gebieten der Heide und der Mittelgebirge in geringeren Dichten vor als in den gehölz- und strukturreichen Regionen des nördlichen und westlichen Niedersachsens.

In den letzten Jahren zeichnete sich eine regionale Konzentration des Rabenkrähenvorkommens im westlichen Niedersachsen mit mittleren Brutpaardichten von 2 bis 4 Brutpaaren/km² ab. Inwieweit hier ein Verdrängungsprozess mit dem sich von Ostern her ausbreitenden Kolkrahen besteht, muss offen bleiben.

Seit 2001 unterliegt die Rabenkrähe dem Jagdrecht

Die Rabenkrähe wurde 2001 in die Liste der in Niedersachsen bejagbaren Tierarten aufgenommen. Seitdem wird sie (wieder) bejagt und die Strecken steigen kontinuierlich. Im Jagdjahr 2001 wurden 65 269 Rabenkrähen erlegt, im letzten Jagdjahr (2003) waren es bereits 85 736 Individuen (Jagdjahr 2002: 77 855).



Elster (*Pica pica* L)

Die Elster ernährt sich omnivor, vor allem von Insekten, Würmern, Beeren, Früchten, Sämereien, Mäusen, Vogeleiern und Jungvögeln. Im städtischen Bereich ist der Tisch für sie das ganze Jahr überreich gedeckt (Abfall, Kadaver, Müllhalden/-container). Hier scheidet die natürliche Wintersterblichkeit als Regulator nahezu aus.

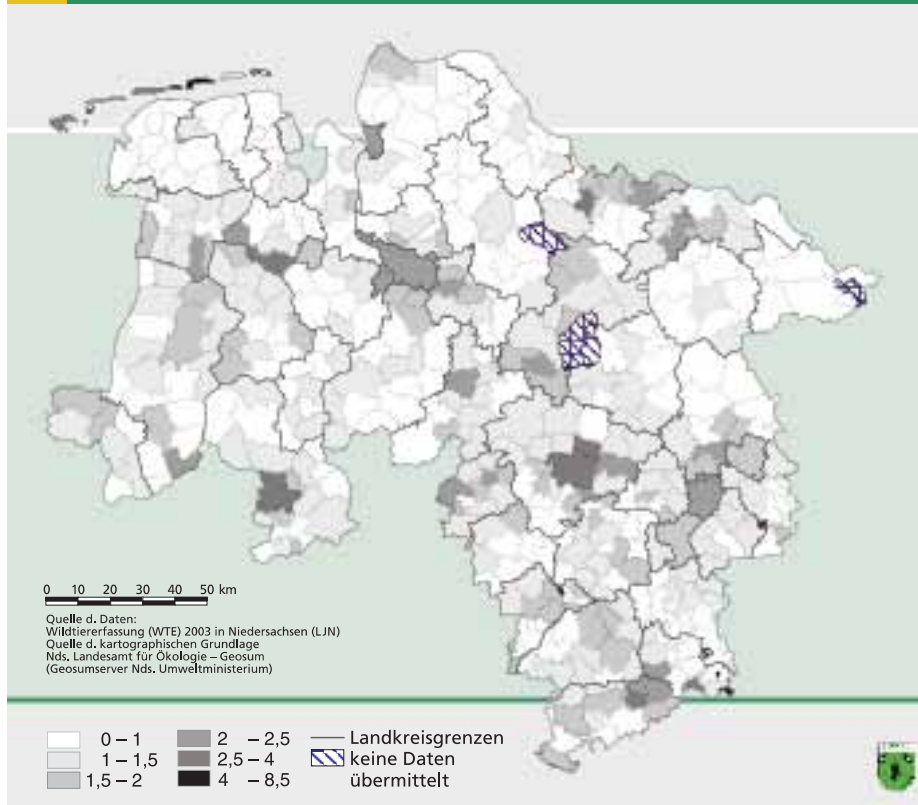
Aufgrund des oben bereits erwähnten stark ausgeprägten Spieltriebes der Corviden kommt es vor, dass Elstern glänzende Gegenstände verstecken oder mit ihnen spielen. Das häufig „beobachtete“ Verschleppen von Gegenständen wie Schmuck in ihr überdachtes Nest, konnte bis heute noch nicht eindeutig nachgewiesen werden. Dennoch gilt die Elster in der älteren Literatur als der Langfinger unter den Vögeln und wird deshalb häufig als „Diebische Elster“ bezeichnet.



Elster

Paarungszeit	April bis Juni
Gelegegröße	5–6 Eier
Brutdauer	17–18 Tage
Lebensraum	Kulturland mit Büschen und Bäumen, Feldgehölze, Parklandschaften, Besiedlungen
Gewicht	200–250g

58 Anzahl der Elstern-Brutpaare pro km² Jagdbezirk



In den besiedelten Bereichen erreicht die Elster nach wie vor ihre höchsten Dichten

Die Entwicklung der Elsternpopulationen im Siedlungsbereich des Menschen ist aufgrund der schwierigen Beobachtbarkeit in den Parks und Gärten nicht eindeutig zu ermitteln, auch wenn sie in diesen Bereichen nach wie vor ihre höchsten Dichten erreicht. Insgesamt scheint die Elster aber im Gegensatz zu den vorgenannten Rabenvogelarten in den letzten Jahren vornehmlich in der Kulturlandschaft einen leichten Rückgang zu erfahren.

Regionale Verbreitungsschwerpunkte weist sie im Vergleich zur Rabenkrähe und zum Kolkkraben nicht auf. Ebenso wie die Rabenkrähe unterliegt die Elster seit dem Jagdjahr 2001 dem Jagdrecht. Im Jagdjahr 2003 wurden 31 712 Elstern erlegt (2001: 26.356 Ind./2002: 30 902 Ind.).

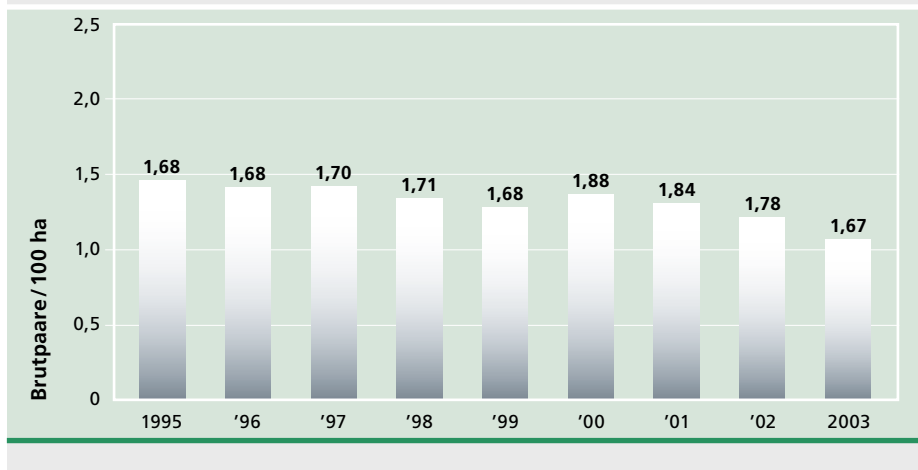
59 Elsterstrecke Niedersachsens

nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	16 233	80
Hannover	5 063	25
Lüneburg	6 894	111
Braunschweig	3 522	23
Gesamt	31 712	239

60 Entwicklung der Elstern Brutpaardichte

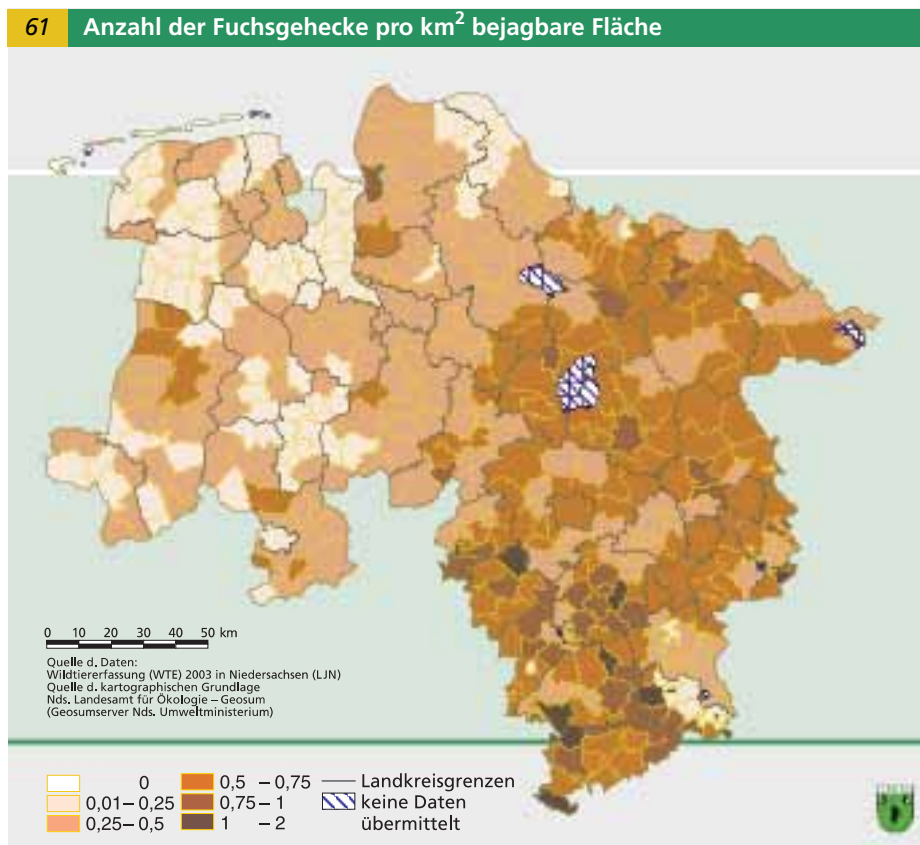
1995 bis 2003 in Niedersachsen



Fuchs (*Vulpes vulpes* L.)

Meister Reineke ist schon seit der Antike Held vieler Fabeln. Seine sprichwörtliche Schläue macht ihn zu einer begehrten Beute unter den Niederwildarten.

Der Fuchs ist ein Fleischfresser, dessen Hauptbeute aus Mäusen und Regenwürmern besteht. Daneben nimmt er auch Wildkaninchen und temporär Jungwild sowie Vogelgelege, Insekten, pflanzliche Nahrung, Aas und Fallwild auf. Er ist ein ausgesprochener Kulturfolger, der bis in die Großstädte vorgedrungen ist und dort die Nähe des Menschen nicht mehr scheut.



Fuchs	
Größe	bis 130 cm
Paarungszeit	Ranzzeit von Januar bis März
Setzzeit	April bis Mai
Lebensraum	Ursprünglich einsame und dichte Wälder; heutzutage lebt er aber praktisch in jedem Lebensraum inklusive Schrebergärten oder Parkanlagen; auch in den Parks von Großstädten ist der Rotfuchs anzutreffen.
Gewicht	8–12kg

Da die natürlichen Feinde des Fuchses heute fehlen und das Hauptregulativ die Tollwut durch den Menschen erfolgreich bekämpft wurde, kommt es vielerorts zu Übervermehrungen. Die natürlichen Räuber-Beute-Beziehungen und ihre Wechselwirkungen untereinander können heute nicht mehr uneingeschränkt vorausgesetzt werden, da der Fuchs vor allem in der Nähe menschlicher Siedlungen immer mehr von dem profitiert, was der Mensch ihm übrig lässt. Eine Selbstregulation findet deshalb beim Fuchs nicht mehr in ausreichendem Maße statt.

Es kommt vielerorts zu Übervermehrungen, da natürliche Feinde fehlen

Eine natürliche Regulation findet nicht mehr in ausreichendem Maße statt

In den letzten Jahren sind die Strecken des Fuchses rückläufig

Der Fuchs kommt flächendeckend in ganz Niedersachsen vor. Wurden Mitte der 80er Jahre noch 20–35 000 Füchse pro Jagdjahr erlegt, so stieg die Fuchsstrecke Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre stark an. 1987 wurden 28 126 Füchse erlegt, vier Jahre später bereits fast doppelt so viele (1991: 53 812 Füchse). 1995 wurde mit 70 128 Füchsen die höchste Strecke erzielt. In den letzten zwei Jahren ist die Fuchsstrecke leicht rückläufig. Bezogen auf 100 ha bejagbare Fläche schwanken die Strecken in den letzten zehn Jahren auf hohem Niveau zwischen 1,4 und 1,7 Füchsen/100 ha. Unter zugrunde Legung der Geheckzahlen wurden im vergangenen Jagdjahr nur 2/3 des Zuwachses erlegt.

62 Fuchsstrecke Niedersachsens		
nach Regierungsbezirken		
Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	12 903	564
Hannover	12 838	1 024
Lüneburg	19 248	843
Braunschweig	13 166	1 279
Gesamt	58 155	3 710



Die Frühjahrsbesätze sowie die Sommerbesätze mit den juvenilen und adulten Füchsen sind aufgrund der heimlichen Lebensweise und den großen Aktionsräumen der Altfüchse kaum einzuschätzen. Daher werden in der Wildtiererfassung ausschließlich die Fuchsgehecke erfasst. Auf der Grundlage dieser Geheckererfassung lässt sich bei einem angenommenen Geschlechterverhältnis von 1,5 Rüden zu einer Fähe (Faktor 2,5), das den Prozentsatz nichtträchtiger Fähen mit einschließt, der Mindest-Frühjahrsbesatz berechnen (DJV 2004).

Der Mindest-Sommerbesatz in Niedersachsen betrug 2003 3,4 Füchse/100 ha

In Niedersachsen wurden 2003 insgesamt rund 17 000 Gehecke erfasst, woraus eine Dichte von 0,45 Gehecke/100 ha und ein durchschnittlicher Frühjahrsbesatz von 1,13 Füchsen/100 ha zu berechnen ist. Unter der Annahme, dass durchschnittlich 5 Welpen im Mai/Juni die Baue verlassen (DJV 2004), ist mit einem Mindest-Sommerbesatz von 3,4 Füchsen/100 ha zu rechnen.

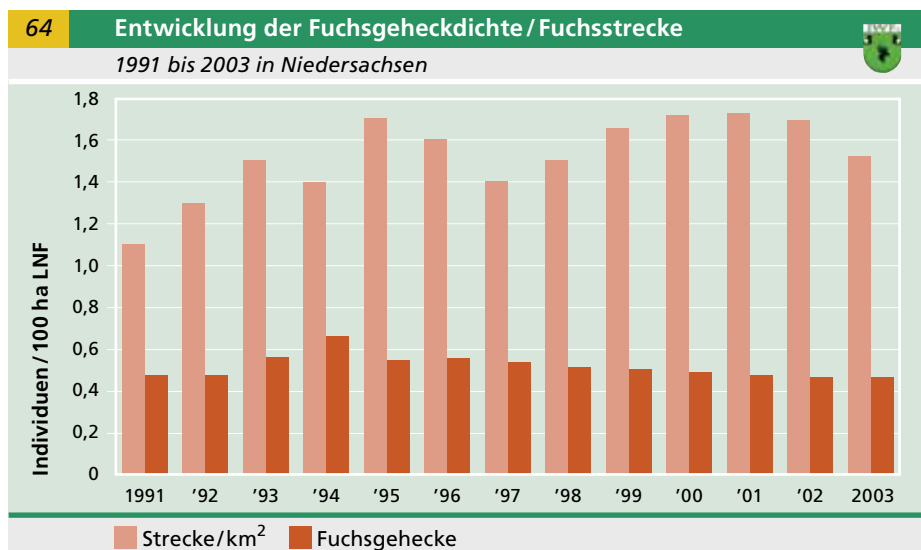


Im südlichen Niedersachsen kommt der Fuchs am häufigsten vor

Auffällig ist der Rückgang der Geheckdichte in den Jahren 1995 bis 2003 von 0,55 auf 0,46 Gehecke/km². Es muss derzeit noch offen bleiben, ob die Anzahl an Gehecken wie auch die Gesamtindividuenzahl der Fuchspopulation tatsächlich zurückgeht oder ob durch versteckte Anlage der Wurfplätze unter Strohbällen, von Notröhren in Getreideschläge etc. vermehrt Gehecke übersehen werden. Nach Untersuchungen aus den östlichen Bundesländern ist davon auszugehen, dass mindestens 25 % der Gehecke nicht entdeckt werden.

Nach wie vor sind die höchsten Dichten im südlichen und die niedrigsten im nördlichen Niedersachsen zu finden. In den Landkreisen Göttingen und Hameln-Pyrmont wurden durchschnittlich 0,8 Gehecke/100 ha ermittelt. Für diesen Bereich ist ein Sommerbesatz von mindestens 6 Füchsen/100 ha anzunehmen. Für den Landkreis Wesermarsch ist die geringste Dichte mit 0,11 Gehecke/100 ha im Frühjahr bzw. 0,8 Alt- und Jungfüchsen/100 ha für Niedersachsen zu konstatieren.

Die höchsten Geheckdichten sind im südlichen Niedersachsen zu finden



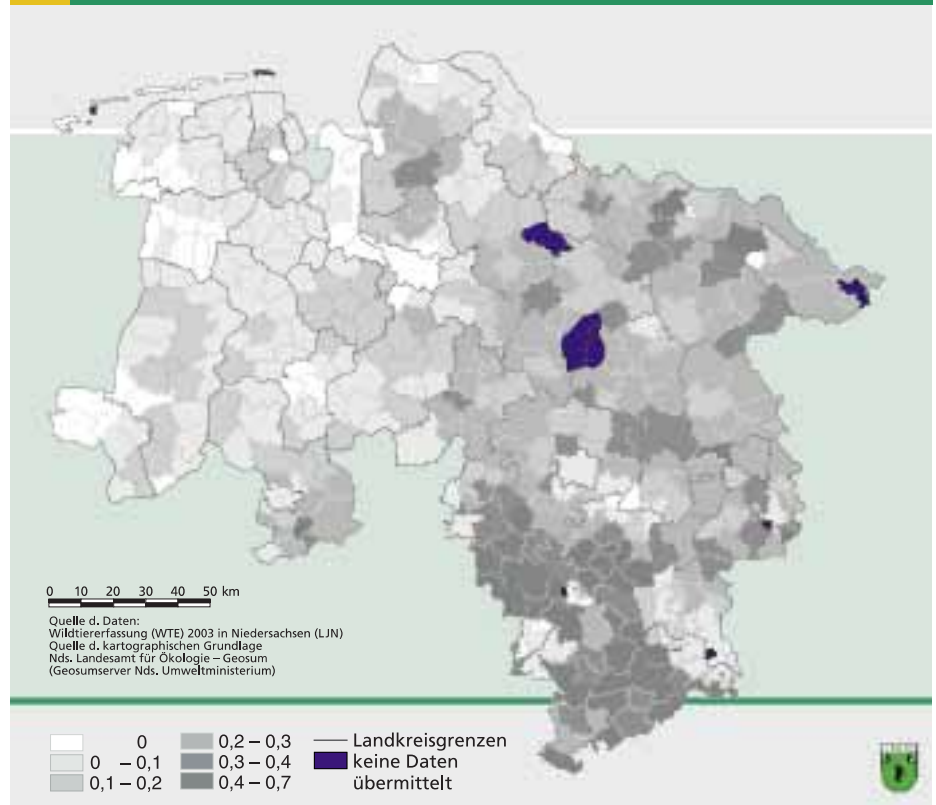
Dachs (*Meles meles L.*)



Der Dachs, der sehr stark an die Waldbereiche als Lebensraum gebunden ist, erreicht natürlicherweise seine höchsten Besatzdichten in den waldreichen Mittelgebirgs- und Heideregionen im Süden und Osten Niedersachsens. In den Landkreisen Göttingen, Nordheim, Holzminden und Hameln-Pyrmont wurden 2003 Dichten von 0,36 bis 0,44 Gehecke/km² ermittelt. Im Zuge seiner Expansion nach Norden und Westen ist der Dachs mittlerweile in allen niedersächsischen Landkreisen mit Ausnahme der kreisfreien Städte Wilhelmshaven und Emden vertreten. In den nordwestlichen Landkreisen wie Leer oder Wesermarsch kommt der Dachs mit ca. 0,01 Gehecke/km² (10 bzw. 6 Gehecke) nur sporadisch vor. Der Dachs hat in Niedersachsen in den letzten beiden Jahrzehnten, wie aus der Jagdstrecke zu entnehmen, stark zugenommen. Durch das Tollwutgeschehen und der behördlich angeordneten Baubegasung Mitte der 1960er Jahre sank die Populationsdichte in den 1970er Jahren deutlich ab. In Niedersachsen wurden 1978 nur 81 Dachse erlegt.

Dachs	
Größe	bis 90 cm
Paarungszeit	Februar bis Oktober (Keimruhe)
Setzzeit	Januar bis März
Lebensraum	grenzlinienreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlage in der Regel im Wald
Gewicht	10 bis 18 kg

65 Anzahl der Dachsgehecke pro km² bejagbare Fläche



Der Dachs hat in den letzten Jahrzehnten wieder stark zugenommen

Mit dem Ausschalten der Tollwut durch die orale Immunisierung der Füchse hat sich die Dachspopulation wieder sehr gut erholt und erreicht in den letzten Jahren nie da gewesene Populationsdichten.

Die Jagdstrecke ist in 2003 auf 5626 erlegte Dachse angestiegen. Der Dachs meidet Gebiete mit hohem Grundwasserstand, da er auch außerhalb der Fortpflanzungszeit auf seine Bauanlagen als Unterschlupf angewiesen ist.



Der Dachs legt großflächige Bauanlagen an

Er ernährt sich als Sammler überwiegend von Kleintieren wie Würmern, Schnecken, Mäusen und in der entsprechenden Jahreszeit auch von Gelegen der Bodenbrüter und Junghasen.

Dachse leben in Familiensippen innerhalb einer großflächigen Bauanlage und oft in Gesellschaft mit dem Rotfuchs. „Meister Grimbart“ macht seinem Fabelnamen alle Ehre, denn schon mancher Bauhund hat in ihm seinen Meister gefunden, wenn er „grimmig“ seinen Bau verteidigt.

67 Dachstrecke Niedersachsens

nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	824	169
Hannover	1623	435
Lüneburg	1657	309
Braunschweig	1522	357
Gesamt	5626	1270

Der Dachs lebt gesellig in Familiensippen

66 Entwicklung der Dachstrecke

1957 bis 2003 in Niedersachsen



Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*, Gray)

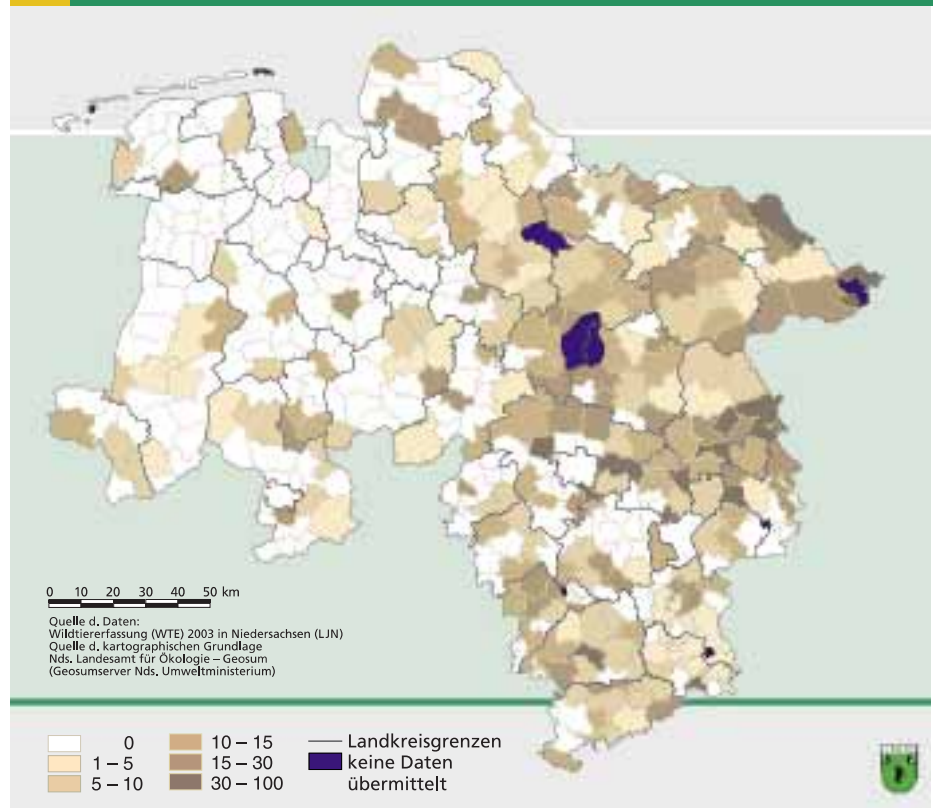


Der ursprünglich in Ostsibirien, der Mandschurei, Nordchina und Japan beheimatete Marderhund oder Enok wandert in zunehmendem Maße von Osten her in das Bundesland Niedersachsen ein, nachdem er in den 1930er bis 1950er Jahren des letzten Jahrhunderts planmäßig in verschiedenen Teilen Deutschlands ausgewildert wurde. Erste Nachweise über sein Vorkommen stammen aus den Jahren 1962 (bei Hümmling) und 1970 (bei Lüchow). Seit dem Jagdjahr 2001 zählt der Marderhund in Niedersachsen zum jagdbaren Wild. Seine Strecke hat sich im letzten Jahr mehr als verdoppelt.

Marderhund

Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Februar/März
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	Gewässerreiche Habitate mit Laub- und Mischwäldern; feuchte Wiesen mit Gebüsch, oder verschlufte See- und Flussufer
Gewicht	3,5 bis 8,5 kg

68 Anteil der Reviere in % mit Vorkommen



Der Marderhund ist in Niedersachsen immer weiter auf dem Vormarsch

Ein Blick auf die Verbreitungskarte zeigt, dass der Marderhund zurzeit vor allem in den östlichen und südöstlichen Kreisen Lüneburg, Lüchow-Dannenberg, Gifhorn, Wolfenbüttel, Peine, Northeim und der Region Hannover vorkommt.

Der Marderhund ist die zweitkleinste Art der „Hundeartigen“ in Europa (nach dem Eisfuchs) und besetzt vermutlich als Einwanderer keine freie ökologische Nische innerhalb des Ökosystems, sondern tritt in Konkurrenz mit anderen Wildarten. Untersuchungen haben ergeben, dass der Marderhund in einigen Gebieten Ostdeutschlands den Fuchs im Bestand bereits deutlich überholt und verdrängt hat.

69 Entwicklung der Marderhundstrecke

1983 bis 2003 in Niedersachsen



Er besetzt Fuchs- und Dachsbauten, die er zur Geburt und Aufzucht der Jungen nutzt. Es konnten wiederholt Auseinandersetzungen zwischen Fuchs und Marderhund beobachtet werden.

Der Marderhund ist dämmerungs-/nachtaktiv und ernährt sich vorwiegend von Pflanzen, Amphibien und Wirbellosen. Er gehört zu den Sammlern und nimmt alles auf, was er auf seinen Streifzügen findet. Welche Auswirkungen das Vorkommen des Marderhundes in unseren Revieren haben kann, zeigen Untersuchungen aus Ostdeutschland. Diese haben ergeben, dass die Zahl der aufgezogenen Jungkraniche an Kranichsammelplätzen mit Zunahme der Marderhundpopulation sank.



Der ursprünglich in Asien beheimatete Marderhund wandert nach Niedersachsen ein

70 Marderhundstrecke Niedersachsens

nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	5	1
Hannover	43	2
Lüneburg	72	3
Braunschweig	25	4
Gesamt	145	10

Marderhunde treten mit einheimischen Wildarten in Konkurrenz um ökologische Nischen

Waschbär (*Procyon lotor* L.)



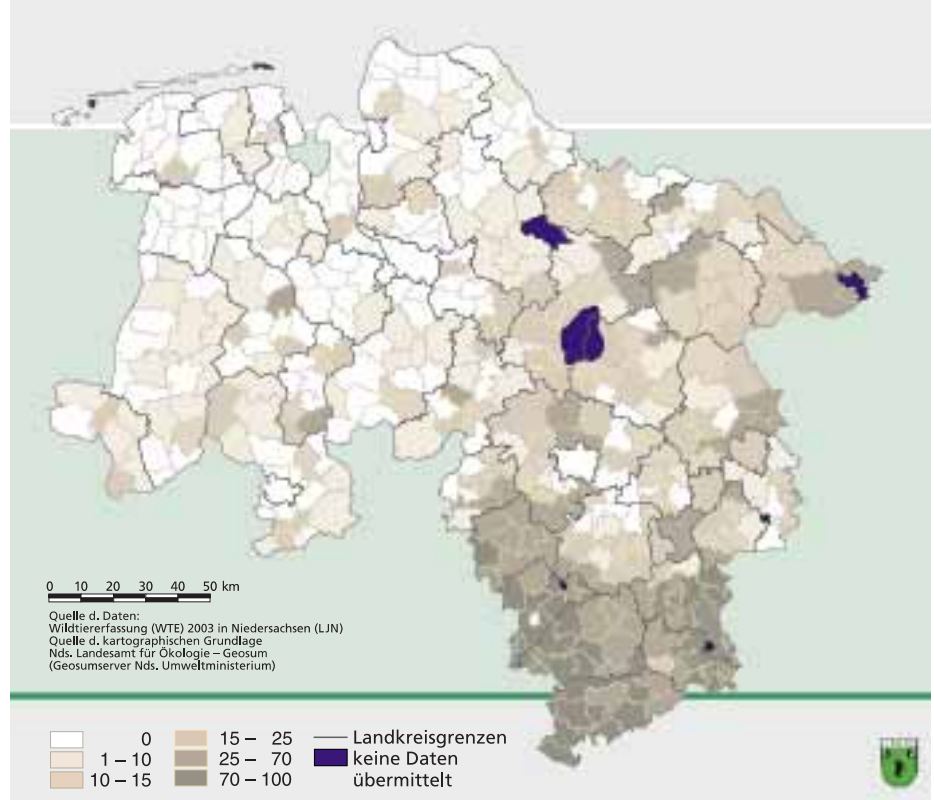
Der überwiegend nachtaktive Waschbär hält wie der Marderhund bei extremen Temperaturen Winterruhe und weist als Allesfresser ein breites Nahrungsspektrum auf. Er ernährt sich vorwiegend von Insekten, Schnecken, Früchten, Krebstieren, Eiern, kleinen Wirbeltieren und Abfall.

Ebenso wie der Marderhund wurde der zur Familie der Kleinbären gehörende Waschbär wegen seines wertvollen Pelzes nach Deutschland eingeführt und in Pelzfarmen gezüchtet. Aus diesen Pelzfarmen entkamen im Laufe der Zeit immer wieder Waschbären und siedelten sich in freier Wildbahn an. Wenig bekannt ist, dass Waschbären aber auch planmäßig ausgesetzt wurden. Die erste Aktion dieser Art ist aus dem Jahr 1927 nachgewiesen, als in Hessen (Edersee) drei Paare mit dem Ziel ausgesetzt wurden, diese Tierart in Deutschland heimisch zu machen.

Waschbär

Größe	45–65 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	März bis Mai
Lebensraum	Wälder, Parks oder Gärten mit Baumhöhlen und in der Nähe von Gewässern
Gewicht	3,5 bis 12 kg

71 Anteil der Reviere in % mit Vorkommen



Der Waschbär entkam in der Vergangenheit aus Pelzfarmen, wurde aber auch planmäßig ausgesetzt

1934 entließen zwei hessische Forstbeamte zwei weitere Paare in die Freiheit. Inzwischen hat der Waschbär längst auch die Städte erobert und wird hier in einigen Bereichen zu einer regelrechten Plage. Vor allem in den letzten 10 Jahren erfolgte die Ausbreitung in atemberaubendem Tempo.

72 Entwicklung der Waschbärstrecke

1957 bis 2003 in Niedersachsen



73 Waschbärstrecke Niedersachsens

nach Regierungsbezirken

Regierungsbezirk	Jagdstrecke 2003	davon Fallwild
Weser-Ems	2	1
Hannover	328	16
Lüneburg	42	3
Braunschweig	1028	109
Gesamt	1400	129

Betrachtet man die Streckenstatistik Niedersachsens, so wurden im Jagdjahr 2003 fast 14mal (Jahresjagdstrecke: 1400 Individuen) so viele Waschbären geschossen wie noch 1990 (Jahresjagdstrecke: 104 Individuen). In den östlichen Landesteilen Niedersachsens ist der Waschbär bereits flächendeckend vertreten. In den westlichen Landkreisen gibt es bis heute nur wenige Nachweise (Beobachtungen und Streckendaten), so dass davon auszugehen ist, dass der Waschbär in diesen Bereichen des Landes noch selten vorkommt.

Da junge Waschbären auf ihrer Suche nach geeigneten Lebensräumen weite Strecken zurücklegen, ist eine Ausbreitung in noch nicht besiedelte Bereiche Niedersachsens wohl nur noch eine Frage der Zeit.

Die Ausbreitung erfolgt vor allem in den letzten 10 Jahren in atemberaubendem Tempo



Der Waschbär ist in den östlichen Landesteilen bereits flächendeckend vertreten

Veränderung der Jahresstrecken 2003 gegenüber dem Vorjahr

Aufgrund der guten Witterung ist die Niederwildstrecke im Vergleich zu den Vorjahren angestiegen

Das gute Wetter des Jagdjahres 2003 war für die Entwicklung der Niederwildbesätze von Vorteil. Dies zeigt auch die Abbildung 74, in der die Veränderung der Jahresstrecke gegenüber dem Vorjahr dargestellt ist. Die Jagdstrecken von Feldhase und Fasan sind um 16,2 % bzw. 15,5 % höher als im Vorjahr, die der Wildkaninchen (-7,5 %) und der Waldschnepfen (-17,9 %) haben sich hingegen verringert. Beim Wildkaninchen setzt sich somit leider auch im Jahr 2003 der langjährige negative Trend fort, die Jagdstrecke erreicht einen neuerlichen Tiefpunkt.

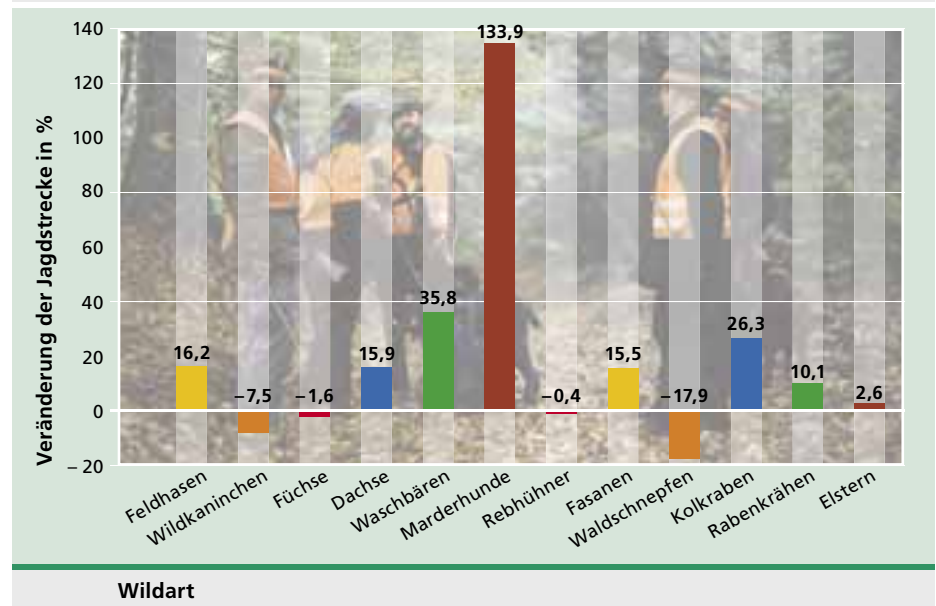
Auffällig ist die enorme Zunahme der Strecken bei den „Neubürgern“ Waschbär und Marderhund. Dies spricht dafür, dass diese Arten bei uns weiterhin auf dem Vormarsch sind und neue Lebensräume besiedeln.

Auffallend ist der starke Anstieg der Strecken bei den Neubürgern Marderhund und Waschbär

Nahezu unverändert ist die Jagdstrecke der Rebhühner, die allerdings auch nur noch in wenigen Revieren (ca. 6 %) Niedersachsens bejagt werden. Das Niedersächsische Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz und die Landesjägerschaft Niedersachsen haben im Jahr 2001 eine Vereinbarung geschlossen, nach welcher die Landesjägerschaft Niedersachsen darauf hinwirkt, dass Rebhühner nur noch in Revieren bejagt werden, die eine Frühjahrsdichte von mehr als drei Brutpaaren aufweisen.

74

Veränderung der Niederwildstrecke gegenüber dem Vorjahr

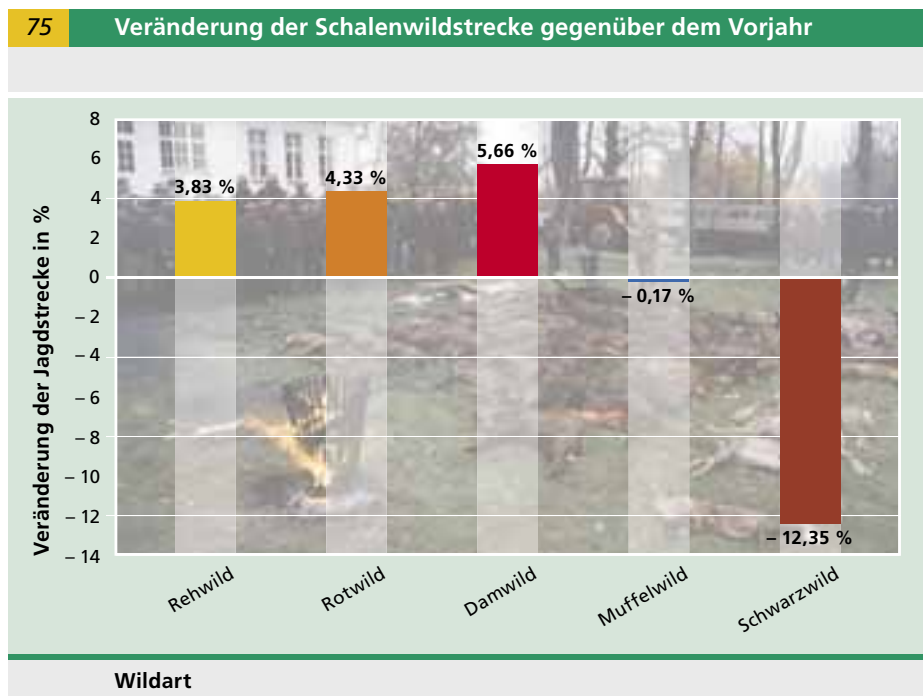


Gleichzeitig führt das Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule in Hannover zusammen mit dem Niedersächsischen Landesamt für Ökologie eine Bestandserhebung an Rebhuhn und Waldschnepfe durch, die nach Abschluss der Erhebungen (im Jahr 2006) Grundlage für eine Bejagungsempfehlung sein wird.

Die Strecken von Rehwild, Rotwild und Damwild sind im Vergleich zum Jahr 2002 angestiegen (s. Abb. 75), die Jagdstrecke des Muffelwildes befindet sich auf dem Niveau des Vorjahres. Die Schwarzwildstrecke dagegen ist um 12,35 % gesunken. Vor allem im Regierungsbezirk Lüneburg ist die Sauenstrecke stark zurückgegangen. Vermutlich konnten die Jäger Niedersachsens aufgrund intensiver Bejagung die Schwarzwildsdichte zumindest in den Kerngebieten absenken.

Die steigenden Streckenzahlen im Regierungsbezirk Weser-Ems sprechen allerdings für eine andauernde Lebensraumschließung des Schwarzwildes. Es ist davon auszugehen, dass die Gesamtpopulation nicht reduziert werden konnte.

Die Schwarzwildstrecke ist im Jahr 2003 um mehr als 12 % gesunken



Jagdliche Schwerpunktthemen



Jährlich erkranken mehr als 10000 Menschen an Borreliose

Borrelien – durch Zecken übertragene Erreger von Erkrankungen bei Mensch und Tier

Durch Zeckenbisse können verschiedene Bakterien oder Viren auf den Menschen oder Tiere übertragen werden und Erkrankungen auslösen. In Europa ist die häufigste dieser Erkrankungen die nach der Ortschaft Lyme im nordamerikanischen Bundesstaat Connecticut benannte Lyme-Borreliose. In Deutschland erkranken nach Schätzungen jährlich mehrere zehntausend Menschen an der Lyme-Borreliose. Der Erreger der Lyme-Borreliose ist ein schraubenförmiges Bakterium, das 1981 von Willi Burgdorfer entdeckt und daher als *Borrelia burgdorferi* bezeichnet wurde.

Das Risiko von Zecken gebissen zu werden und dadurch eine Borreliose zu erwerben, ist von verschiedenen Faktoren abhängig. Dazu zählen neben der Dauer der Aufenthalte in der Natur, die ökologischen und klimatischen Gegebenheiten. Zecken kommen insbesondere im Unterholz von Laub- und Mischwäldern, an Waldrändern und auf Lichtungen mit Sträuchern, Farnen oder hochwüchsigen Gräsern vor. Daher sind vor allem Personen betroffen, die sich während ihrer Freizeit oder aus beruflichen Gründen häufig in entsprechenden Gebieten aufhalten. Entgegen einer weit verbreiteten Annahme klettern die Zecken nicht auf Bäume und lassen sich auch nicht auf den Wirt herabfallen. Zecken wurden nur bis zu einer Höhe von maximal 1,50 m nachgewiesen. Sie werden von den Pflanzen durch den potentiellen Wirt im Vorübergehen abgestreift. Abhängig von der Temperatur sind die Zecken vom Frühjahr bis zum Spätherbst insbesondere im Juni/Juli und im September/Oktober aktiv. Auf Tieren können die Zecken auch im Winter aktiv sein.

Bei 5–35% der Zecken wurden Borrelien nachgewiesen

In Deutschland können regional unterschiedlich bei 5 bis 35 % der Zecken Borrelien nachgewiesen werden. In zwei Studien, die in bestimmten Regionen Niedersachsens 1991 bzw. 1998 durchgeführt wurden, wurde ein Anteil von durchschnittlich 9 % positiver Zecken ermittelt. Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts kann eine Infektion mit Borrelien jedoch nur bei 3–6 % der von einem Zeckenbiss betroffenen Personen festgestellt werden. Bei lediglich 0,3–1,4 % bricht schließlich auch die Erkrankung aus. Die Wahrscheinlichkeit an einer Borreliose zu erkranken ist daher beim Durchschnitt der Bevölkerung zwar relativ gering, bei dem oben angeführten Personenkreis jedoch sicher erheblich höher.

Die Lyme-Borreliose des Menschen kann in verschiedene Stadien unterteilt werden. Die einzelnen Stadien können spontan ausheilen oder übersprungen werden. Der Betroffene kann auch jahrelang frei von Beschwerden sein.

In vielen Fällen tritt einige Tage bis Wochen nach der Infektion mit den Borrelien um die Bissstelle eine sich kreisförmig ausbreitende Rötung auf, das vielen als Wanderröte bekannte Erythema migrans. Dieses recht charakteristische Zeichen einer Borreliose ist jedoch nur bei ungefähr 70 % der betroffenen Personen vorhanden. Im Verlauf dieses ersten Stadiums können auch allgemeine Symptome, die an eine Grippe erinnern, wie Schweißausbrüche, Fieber, Kopf-, Muskel- und Gelenkschmerzen u. a. beobachtet werden.

Einige Wochen bis Monate später kann die Erkrankung in ein neues Stadium mit Entzündungen der Nerven und der Hirnhaut überwechseln. Es treten häufig um die ursprüngliche Bissstelle der Zecke starke, oft als brennend bezeichnete Schmerzen auf. Es kann jedoch auch zu Lähmungen beispielsweise der Gesichtsmuskeln kommen. Gelegentlich werden Entzündungen des Herzens und Störungen des Herzrhythmus sowie andere Krankheitssymptome beobachtet.



Zecke (Quelle: Baxter Deutschland GmbH)

Monate bis Jahre nach dem Zeckenbiss und der Infektion können als drittes Stadium chronische oder schubweise verlaufende, zumeist die Knie- und Sprunggelenke betreffende Gelenkentzündungen, die Lyme-Arthritis, oder Hautveränderungen, die so genannte Acrodermatitis chronica atrophicans Herxheimer, festgestellt werden. Die Acrodermatitis chronica atrophicans Herxheimer äußert sich zunächst durch zigarettenpapierartig faltbare, blaurötlich schimmernde dünne Haut. Im weiteren Verlauf können Entzündungen der Nerven oder der Gelenke auftreten.

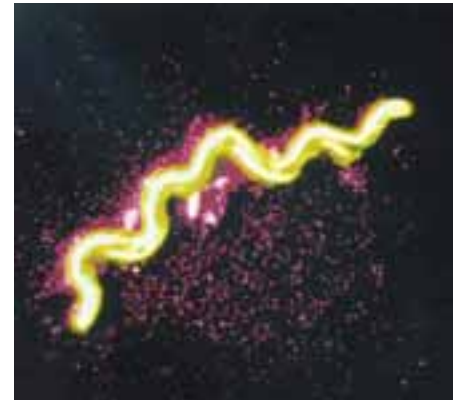
Durch den Zeckenbiss können auch Tiere infiziert werden. Bei Hunden, Pferden, Rindern und Schafen wurden ähnlichen Symptome wie beim Menschen festgestellt. Bei Pferden sind vermehrt Erkrankungen des Auges beschrieben worden.

In Deutschland weisen regional unterschiedlich zwischen 17 und 61 % der Hunde Antikörper gegen Borrelien auf, was bedeutet, dass diese Hunde schon einmal mit dem Erreger in Kontakt gekommen sind. Aber nur jeder fünfte bis zehnte infizierte Hund erkrankt an einer Borreliose. Bei Hunden können ähnlich wie beim Menschen oft erst Tage oder Wochen nach der Infektion unspezifische Krankheitserscheinungen wie ein gestörtes Allgemeinbefinden, Appetitlosigkeit, Mattigkeit und erhöhte Körpertemperatur oder schon etwas spezifischere Krankheitssymptome wie Gelenkentzündungen, Lahmheit oder neurologische Symptome festgestellt werden. Bei den Gelenkentzündungen kommt es oft zu mehreren Krankheitsschüben, die sich über Wochen bis zu mehreren Monaten hinziehen können. Gelegentlich treten schwere Störungen der Nierenfunktion auf. Die bei der Infektion der meisten Menschen auftretenden Hautrötungen können lediglich bei hellhäutigen Hunden beobachtet werden. Eine Borreliose kann nur vom Tierarzt mit Hilfe von Laboruntersuchungen diagnostiziert werden. Die Tiere können dann zumeist wirksam mit Antibiotika behandelt werden. In manchen Fällen schlägt diese Therapie jedoch nicht an. Vermutlich ziehen sich die Borrelien in Körpernischen zurück, wo für die Behandlung nötige Antibiotikakonzentrationen nicht erreicht werden. Diese Eigenschaft der Borrelien kann gelegentlich zu einem späteren Zeitpunkt zu einem neuen Ausbruch der Erkrankung führen. Bei fortbestehenden Beschwerden muss neben verschiedenen anderen Gründen jedoch auch an eine falsche Diagnose gedacht werden. Während ein Impfstoff für den Menschen in Deutschland nicht verfügbar ist, ist für Hunde eine Impfung gegen Borrelien zugelassen.

Bei der Ausübung des Jagdhandwerks und in den Forstberufen stellt die Lyme-Borreliose eine nicht zu unterschätzende Gefahr für den Mensch und den jagdlich geführten Hund dar. Im Veterinärinstitut Hannover des Niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES) wurden mit modernsten molekularbiologischen Methoden annähernd 700 Zecken aus den Revieren von drei südniedersächsischen Forstämtern untersucht, nachdem bei Mitarbeitern dieser Forstämter vermehrt Lyme-Borreliosen festgestellt wurden. Es stellte sich heraus, dass im Vergleich zum niedersächsischen Durchschnitt und auch zum Bundesdurchschnitt Zecken aus dem Bereich dieser Forstämter mit durchschnittlich 16, 28 und 31 %, in einzelnen Revieren bis fast 40 %, hochgradig mit Borrelien infiziert sind.

Während ihrer Entwicklung bis zum erwachsenen Tier durchlaufen die Zecken nach dem Schlüpfen aus dem Ei ein Larvenstadium und anschließend ein Nymphenstadium. Für den Eintritt in ein neues Stadium benötigen die Zecken jeweils eine Blutmahlzeit. Im Verlauf der Untersuchungen zeigte sich ebenfalls, dass vergleichsweise viele Zecken-Nymphen, mit Borrelien infiziert sind. Dies ist eine mögliche Erklärung für das gehäufte Auftreten der Lyme-Borreliosen, da die kleinen Nymphen eher unbemerkt bleiben, als erwachsene, größere Zecken und aufgrund des dadurch längeren Saugvorganges eine größere Anzahl Borrelien auf den Menschen übertragen werden können.

Auch Tiere können durch Zeckenbisse infiziert werden



Lyme-Borrelioseerreger (Quelle: Baxter Deutschland GmbH)

Oft kann die Borreliose wirksam mit Antibiotika behandelt werden



Saugende Zecke (Quelle: Baxter Deutschland GmbH)



Verschiedene Entwicklungsstadien der Zecke
(Quelle: Baxter Deutschland GmbH)

Zum Schutz vor Zeckenbissen und damit vor einer potentiellen Infektionsgefahr sollten bei entsprechenden Temperaturen nach Möglichkeit Gebiete mit Unterholz oder hohen Gräsern und Farnen gemieden, festes Schuhwerk und helle Kleidung getragen und die Hosenbeine in die Socken gesteckt werden. Einen Schutz bis zu zwei Stunden bieten als Repellentien bezeichnete Mittel gegen Insekten, mit denen die Arme und Beine eingerieben werden können. Nach dem Aufenthalt in den oben geschilderten Gebieten sollte der Körper gründlich auf Zecken abgesucht werden. Da die Borrelien nach dem Biss erst vom Darm in die Speicheldrüse der Zecke wandern müssen, von wo aus sie in den Wirt gelangen, steigt das Ansteckungsrisiko mit zunehmender Länge des Saugaktes. Erst nach einem Zeitraum von zwei bis fünf Tagen sind alle Erreger von der Zecke auf den Wirt übertragen worden. Aus diesem Grund sollten die Zecken umgehend möglichst mit einer Pinzette oder Zeckenzange entfernt werden. Dabei sollte die Zecke direkt über der Haut erfasst und einschließlich ihrer Mundwerkzeuge herausgezogen werden. Auf keinen Fall sollte der Zeckenleib gequetscht oder die saugende Zecke mit Öl, Alkohol, Klebstoff o. ä. beträufelt werden, da es hierdurch zur Übertragung einer großen Menge des Erregers kommen kann. Hände und Bissstelle sollten desinfiziert werden.

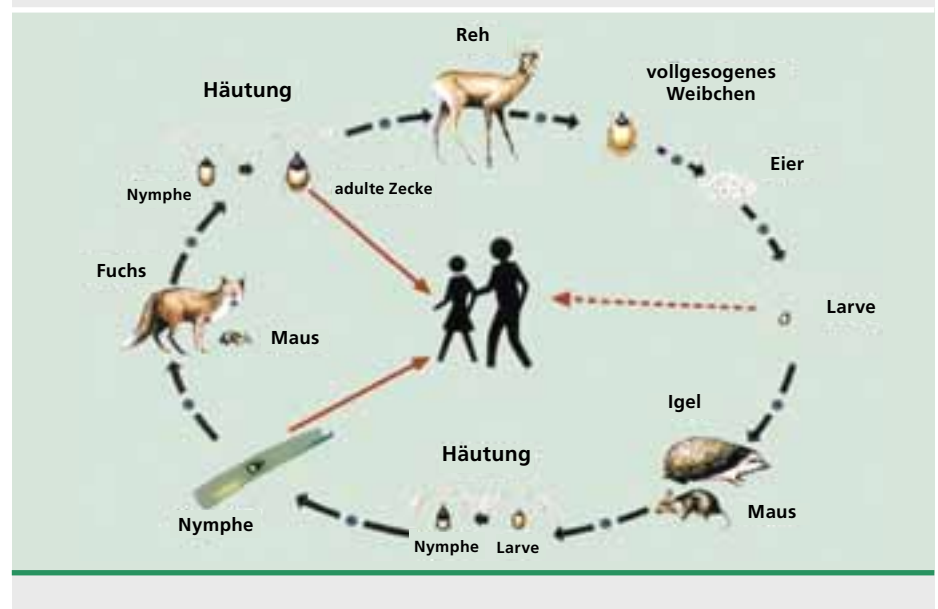
Von einer vorsorglichen Therapie mit Antibiotika nach einem Zeckenbiss wird im Allgemeinen abgeraten und ist auch nicht in der Praxis durchzuführen. Bei einem Verdacht auf eine Infektion mit *Borrelia burgdorferi* können die Erreger bei Menschen und Tieren durch den Nachweis von Antikörpern im Blut, in der Gelenksflüssigkeit und in der Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit nachgewiesen werden. Beim Menschen ist auch die Untersuchung von kleinen Hautproben möglich.

Eine weitere Möglichkeit der Diagnostik ist der molekularbiologische Nachweis von Borrelien. Durch diese schnellen und empfindliche Methode können u. a. im Veterinärinstitut Hannover von Hunden abgesammelte Zecken darauf hin überprüft werden, ob sie mit Borrelien infiziert sind und dadurch ein potentielles Risiko für das Tier besteht.



Zecke unter dem Rasterelektronen-Mikroskop
(Quelle: Baxter Deutschland GmbH)

76 Der Entwicklungszyklus der Zecke



Natur- und Artenschutz in der Landesjägerschaft Niedersachsen

Daueraufgabe der Landesjägerschaft Niedersachsen als anerkannter Naturschutzverband ist die Fort- und Weiterbildung breiter Kreise über die Bedürfnisse einheimischer freilebender Wildtiere und die Beratung von Behörden bei Eingriffen in Natur und Landschaft. Die Landesjägerschaft bemüht sich dabei um Realitätsbezogenheit, ist sie damit doch langfristig gut gefahren. Die Aktivitäten der Jäger sind nicht nur an den auf Papier geschriebenen Forderungen zu messen, sondern landesweit draußen in der Natur zu erleben. Andere Naturschutzverbände können dies in vergleichbarer Form nicht vorweisen.

Den Beweis der Leistungsfähigkeit im praktischen Naturschutz bietet nach wie vor die Aktion Hegebüsche. Die Ideen darum sind bereits 1885 erstmals fixiert worden, als die damalige Vorläuferorganisation, der Allgemeine Deutsche Jagdschutzverein (ADJV), auf die Notwendigkeit der Anlage von Wildremisen hingewiesen hat. Hegebüsche bestehen heute aus Kräutern, Sträuchern und einzelnen Bäumen, die dem Standort und der Landschaft angepaßt sind. Sie bieten freilebenden Tieren Deckung, Ruhe und Nahrung.

Aktion Hegebüsche



Biotopschutzfläche Salzgitter Reppner mit Hegebusch im Hintergrund

Im vergangenen Jahr sind 155 neue Hegebüsche in Niedersachsen entstanden. Für die Pflanzen wurden aus der Jagdabgabe 89919 € als Zuschüsse gewährt. In den letzten dreißig Jahren haben die Jäger Niedersachsens insgesamt 8763 Hegebüsche angelegt und dabei mehr als 22 Millionen neue Bäume und Sträucher gepflanzt.

Die Förderung und Erhaltung der Lebensgemeinschaften in der Feldflur liegt der Landesjägerschaft Niedersachsen besonders am Herzen, nicht zuletzt, weil sich darum kaum jemand anderes ernsthaft bemüht. Denn Erfolge in der Feldflur erfordern ein besonderes Maß an Überzeugungskraft, an diplomatischem Fingerspitzengefühl und nicht zuletzt auch an Geld, mit dem Ertragseinbußen bei den Landwirten ersetzt werden. Vier Förderprogramme für die Feldflur hat die Landesjägerschaft Niedersachsen entwickelt und im Berichtsjahr z. T. modellhaft umgesetzt.

Förderprogramme in der Feldflur



Feldrain-Altgrasstreifen-Programm

wildtierfreundlichen Flächenstilllegung

Das Feldrain-Altgrasstreifen-Programm soll neue Strukturlinien in die Feldflur bringen und damit den Biotopverbund stärken. Gleichzeitig liefert es neue Aufenthaltsräume mit Nahrung und Deckung für Hase und Rebhuhn. Im Jahr 2003 wurden über die Landesjägerschaft Niedersachsen 70 000 m² neuer Feldrain-Altgrasstreifen abseits der Wege aus den Mitteln der Jagdabgabe des Landes bezuschusst.

Beim Stoppelbracheprogramm in der Region Hannover und der Jägerschaft Zeven sind nach der Getreideernte knapp 1 000 ha Stoppelbrachen über den Winter als Nahrungs- und Ruheraum für Hase und Rebhuhn liegen geblieben.

Das Saatreihenabstandsvergrößerungsprogramm wurde auf 350 ha in der Region Hannover umgesetzt. Es dient dazu, dass die Getreideäcker wieder mehr als bisher von Feldhasen genutzt und durchquert werden können.

Ziel des vierten Modellprojekts zur Förderung der Artenvielfalt in der Feldflur, der „wildtierfreundlichen Flächenstilllegung“ ist es, die großen Stilllegungsflächen aufzulockern und über zusätzlich gesäte bzw. bearbeitete Saumzonen den Rebhühnern neue Lebensräume für Brut und Aufzucht zu erschließen.

Dieses Förderprojekt lehnt sich an die Ergebnisse der Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung des Landes Nordrhein-Westfalen an.

Konnten bisher an oder in Stilllegungsflächen nur wenige Rebhuhnpaare brüten, so wird durch die Streifengestaltung das Potential für weitere Rebhuhnbrutterritorien deutlich gesteigert. Im Jahr 2003 sind fast 600 ha Stilllegungsflächen wildtierfreundlich in Streifen gestaltet worden.

Insgesamt sind für die vier Förderprojekte in der Feldflur Anerkennungsprämien bzw. Nutzungsausfallentschädigungen in Höhe von 215 000 € vom Landwirtschaftsministerium aus der von den Jägern Niedersachsens aufgebrauchten Jagdabgabe ausgezahlt worden.

Alle Förderprojekte der Landesjägerschaft Niedersachsen dienen sowohl dem Erhalt der Artenvielfalt, als auch der nachhaltigen Nutzbarkeit von Wild als Naturgut. Ziel des Naturschutzes in Deutschland ist es, die nachhaltige Nutzungsfähigkeit der Naturgüter auf Dauer zu sichern (vgl. BNatSchGNeuregG). Die Landesjägerschaft Niedersachsen hat im Berichtsjahr nachweisbar erfolgreich dieses Naturschutzziel gefördert und umgesetzt.



Saatreihenabstandsvergrößerung

Stoppelbracheprogramm



20 Jahre Aktion Biotopschutz

Nur der Grundeigentümer kann festlegen, ob und was auf seiner Fläche naturbelassen bleibt und zur Förderung der Artenvielfalt hergerichtet und gepflegt wird. Aus dieser Erkenntnis heraus hat ein weitsichtiges Präsidium der Landesjägerschaft Niedersachsen unter dem damaligen Präsidenten Detlev Freiherr v. Stietenron im Jahr 1984 die Aktion Biotopschutz ins Leben gerufen. Seither kauft die Landesjägerschaft geeignete naturnahe Flächen, um sie umzugestalten und dauerhaft zu garantieren, dass sie auch naturnah erhalten bleiben. Hiermit wird ebenfalls die Leistungsfähigkeit der Jäger Niedersachsens als Naturschützer belegt.

Die Landesjägerschaft Niedersachsen als Grundeigentümer



Biotopschutzfläche Salzgitter Reppner



Biotopschutzfläche Schwarzes Moor bei Resse

Im Eigentum der Landesjägerschaft Niedersachsen befinden sich höchst unterschiedliche Biotoptypen, wie zum Beispiel Moore, Fließ- und Stillgewässer, Sümpfe, Gebüsche, Sumpfdotterblumenwiesen, Streuobstwiesen, Quellbereiche, Röhrichte, seggenreiche Naßwiesen, Heiden, Bruchwälder und Halbtrockenrasen.

Viele der Biotopschutzflächen der Jäger sind - aufgrund ihrer behutsamen Pflege und gezielten Entwicklung - zu besonders geschützten Biotopen geworden und erfüllen die vom Gesetzgeber dafür definierten Kriterien. Insgesamt 154 unterschiedliche Flächen hat die Landesjägerschaft inzwischen aufgekauft. Das sind zusammen fast 500 ha.

Die Aktion Biotopschutz hilft der Natur unserer Heimat. Wer diese Aktion unterstützen und fördern möchte, kann dazu Spenden einzahlen auf das Konto mit der Nr. 101 029 593 bei der Norddeutschen Landesbank (BLZ 250 500 00). Selbstverständlich gibt es hierfür Spendenbescheinigungen für das Finanzamt.

So können Sie helfen

Bezirk	Jägerschaft	Fläche	ha
Braunschweig	Jägerschaft Braunschweig	Querum	0,5
	Jägerschaft Gifhorn-Nord	Wesendorf	1,6
	Jägerschaft Gifhorn-Süd	Dannenbüttel	0,7
	Jägerschaft Duderstadt	Bodensee	0,6
		Bodensee	1,0
		Rollshausen	1,5
		Gieboldehausen	1,0
		Rüdershausen	0,5
		Oberfeld I und II	1,6
		Wollbrandshausen	0,1
		Hilkerode	0,3
		Breitenberg	0,8
		Lütgenhausen	0,6
		Oberfeld Gr. Henneberg	0,2
		Gieboldehausen	0,9
		Gieboldehausen	0,1
		Gieboldehausen	1,1
		Germershausen	1,1
		Germershausen	0,2
		Rollshausen 10 Flächen	7,2
	Jägerschaft Helmstedt	Lehre/Flechtorf	1,3
		Ahmstorf	0,4
		Kl. Steimke	0,8
		Söllingen	3,3
		Ahmstorf-Uhrawiesen	0,3
	Jägerschaft Osterode	Hattorf	2,3
		Wulften	1,0
		Scharzfeld	1,5
		Wulften	0,6
		Wulften	1,5
	Jägerschaft Salzgitter	Lesse	2,5
		Reppner	5,3
		Hohenrode	1,6
	Jägerschaft Gandersheim A.A.	Gremshiem	1,6
		Altgandersheim	0,5
		Opperhausen	7,1
	Jägerschaft Peine	Meerdorf/Zweidorf	0,4
		Meerdorf	0,9
	Jägerschaft Wolfenbüttel	Cramme	0,5
		Kl. Flöthe	4,5
	Jägerschaft Einbeck	Holtensen	0,6
		Holtensen-Ersatzmaßn.	1,2
		Salzderhelden	1,9
		Hilwartshausen	1,1
		Markoldendorf	0,2
		Bartshausen	0,6
	Jägerschaft Uslar	Dinkelhausen	2,4
	Delliehausen	1,4	
Jägerschaft Göttingen	Weißborn	1,3	
Hannover	Jägerschaft Grafschaft Diepholz	Rehden-Wetschen: 8 Flächen mit insges.	10,5
		St. Hülfe I	0,6
		St. Hülfe II	2,5
		St. Hülfe III	1,5
		St. Hülfe IV	3,6
		St. Hülfer Wiesen	1,7
		Renzeler Moor	2,5
		Speckenbach	33,9
	Heerde-Kuppendorf	1,4	

(Fortsetzung)

Bezirk	Jägerschaft	Fläche	ha
Hannover (Fortsetzung)		Dickel	2,3
		Diepholz	1,1
		Schwaförden	40,8
		Sulingen-Lindern	0,4
		Wehrbleck	57,8
		Wehrbleck	18,4
	Jägerschaft Hannover-Land	Lathwehren	1,1
		Ihme-Roloven	1,1
	Jägerschaft Schaumburg	Wendthagen-Ehlen	1,4
		Hattendorf	1,1
	Jägerschaft Syke	Brebber	0,4
	Jägerschaft Hildesheim	Kemme	0,2
	Jägerschaft Nienburg	Harriestedt	2,4
		Linsburg	4,2
		Binnen-Bühren	0,3
		Woltringhausen	1,9
		Holte	1,1
	Jägerschaft Neustadt	Idensermoor-Niengraben	1,8
	Jägerschaft Burgdorf	Schwarzes Moor bei Resse	0,7
	Jägerschaft Holzminden	Holenberg	0,8
Lüneburg	Jägerschaft Uelzen	Bodenteich I	3,7
		Bodenteich II	1,3
		Holthusen II	1,2
	Jägerschaft Celle	Lachendorf	0,2
	Jägerschaft Fallingbostal	Rethem	0,1
Stade	Jägerschaft Wesermünde	Landwürden: 6 Flächen mit insges.	8,4
		Hetthorn	14,6
		Landwürden/Lune II	27,6
		Holßel	1,8
		Dorum	3,1
	Jägerschaft Land Hadeln-Cuxhaven	Armstorf	31,5
		Geversdorf	0,9
	Jägerschaft Bremervörde	Kuhstedt	72,9
		Neu Ebersdorf	2
	Jägerschaft Rotenburg	Rotenburg	0,6
		Rotenburg	0,9
	Jägerschaft Osterholz	Scharmbeckstotel	0,3
		Scharmbeckstotel	0,4
	Jägerschaft Stade	Gr. See bei Bargstedt	6,0
	Ostfriesland	Jägerschaft Wittmund	Reepsholt
Jägerschaft Aurich		Westersander	3,8
Jägerschaft Leer		See bei Veenhusen	6,0
Osnabrück	Jägerschaft Osnabrück-Land	Glane	3,8
		Glane	0,4
		Ostenfelde	0,4
		Ostenfelde	0,3
		Westerwiede	0,3
		Sentrup	0,4
	Jägerschaft Bersenbrück	Menslage-Herbergen: 7 Flächen mit insges.	10,8
	Jägerschaft Wesermarsch	Mooriem-Neuenbrok	2,9
		Mooriem-Bardenfleth	2,1
	Oldenburg	Jägerschaft Dötlingen-Moor	Oldenburg-Delmenhorst
Jägerschaft Ammerland		Westerstede	1,1
		Apen:5 Flächen mit insges.	8,7
		Westerstede	1,6
		Westerstede	2,6
	Bad Zwischenahn	1,1	

Nachhaltige Nutzung („wise use“) von Wildtieren

Einleitung

Nachhaltige Nutzung als internationale Leitlinie festgeschrieben

Auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) in Rio de Janeiro 1992 wurde die Konvention über die biologische Vielfalt (CBV) von der Europäischen Gemeinschaft und über 150 Staaten unterzeichnet, die dem fortschreitenden weltweiten Artenrückgang und der Zerstörung der Lebensräume und genetischen Vielfalt von Arten entgegenwirken soll.

Seit diesem Übereinkommen wird vor allem auch der „Nachhaltigen Nutzung von Ressourcen“ große Bedeutung beigemessen. Da sich der Begriff der nachhaltigen Nutzung auch auf biologische Ressourcen und somit unsere jagdbaren Wildarten erstreckt, sollen die Zusammenhänge im Folgenden näher erläutert werden.

In der CBV ist eine Nutzung von Bestandteilen der biologischen Vielfalt ausdrücklich erwünscht, soweit sie nachhaltig erfolgt. Der Begriff „nachhaltig“ bedeutet in diesem Zusammenhang, dass die biologische Vielfalt als Ganzes durch die Nutzung ihrer Bestandteile langfristig nicht gefährdet sein darf. Das Wild muss als Naturkapital erhalten bleiben, nur die Zinsen (Zuwachs) dürfen abgeschöpft werden

Nachhaltige Nutzung von natürlichen Ressourcen als wichtiges Instrument zur Erhaltung der Natur

Die IUCN (International Union for the Conservation of Nature) geht in einer Grundsatzerklärung zur nachhaltigen Nutzung wildlebender Ressourcen, die auf ihrem Weltkongress am 10. Oktober 2000 in Amman (Jordanien) verabschiedet wurde, noch weiter. In einer Erklärung ist festgelegt, dass die nachhaltige Nutzung eine dauerhafte Befriedigung menschlicher Bedürfnisse und gleichzeitig die Erhaltung der biologischen Vielfalt gewährleisten kann.

Laut der Vereinbarung von Amman ist die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen unter bestimmten Voraussetzungen ein wichtiges Instrument zur Erhaltung der Natur. Die sozialen und wirtschaftlichen Vorteile, die mit der Nutzung einhergehen, bieten den Menschen vielfältige Anreize die Natur zu pflegen und zu erhalten.

Jagd in ihrer Gesamtheit steht demnach in keinem Widerspruch zum Naturschutz!

Management als Nachweis der nachhaltigen Nutzung

Voraussetzung ist ein umfangreiches Ressourcenmanagement mit Überwachungsmechanismen und Möglichkeiten zur Modifizierung und Anpassung, weiterhin ein institutionelles (staatliches) Management mit positiven und negativen Anreizen.

Geschichte der Nachhaltigkeit

Der Nachhaltigkeitsgedanke als Grundprinzip forstlichen Handelns

Die ersten schriftlichen Belege für die Nachhaltigkeitsidee stammen aus dem Jahre 1713 von dem deutschen Juristen, Berghauptmann und Forstwissenschaftler HANB-CARL VON CARLOWITZ, der in seiner „Sylvicultura oeconomica“ die Produktionsfähigkeit des Waldes sichergestellt wissen wollte. Im Jahr 1795 stellte der forstliche Klassiker GEORG LUDWIG HARTIG den ersten Vorläufer eines Generationenvertrages auf. Hierin wurde festgelegt, dass der Nutzen der Wälder Generationen übergreifend sichergestellt werden muss.



In den Forstordnungen des 18. und 19. Jahrhunderts setzte sich dieser Gedanke durch, als Grundprinzip festgeschrieben und als Leitidee auf die forstliche Bewirtschaftung in aller Welt ausgedehnt. Bis heute ist die Nachhaltigkeit Grundlage für jede forstliche Planung.

Schon 1812 führte GEORG LUDWIG HARTIG den Nachhaltigkeitsbegriff auch in die Jagd ein indem er in seinem „Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen“ festlegte, dass jagdliche Nutzung nur in der jeweiligen Höhe des Zuwachses erfolgen darf, um so den Grundbestand des Wildes zu sichern.

Erste schriftliche Nachweise in der Jagdliteratur

In den letzten Jahren hat sich das Prinzip auch auf viele andere Bereiche des öffentlichen Lebens ausgedehnt (Städtebau, Verkehrsplanung).

Das Prinzip der Nachhaltigkeit

Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist seit der Umweltkonferenz von Rio 1992 Leitidee der globalen Umwelt- und Entwicklungspolitik. Es bildet einen ganzheitlichen Ansatz zwischen den Elementen Natur, Wirtschaft und Gesellschaft und deren Wechselwirkungen untereinander. Dabei ist der dauerhafte Erhalt von Lebensgrundlagen gegenwärtiger und zukünftiger Generationen oberstes Leitbild. Die Nachhaltigkeit zeichnet sich durch ökologische, ökonomische und sozio-kulturelle Elemente, die so genannten „Drei Säulen“ aus.

Die drei Säulen der Nachhaltigkeit

Ökologische Nachhaltigkeit

Das oberste Ziel ökologischer Nachhaltigkeit ist die Aufrechterhaltung der Tragfähigkeit und Belastbarkeit der Ökosysteme. Es soll ein ausgeglichenes Verhältnis von Nutzung und Schutz verwirklicht werden, um gleichzeitig die menschliche Lebensqualität zu maximieren und qualitativ hochwertige Lebensräume zu sichern.

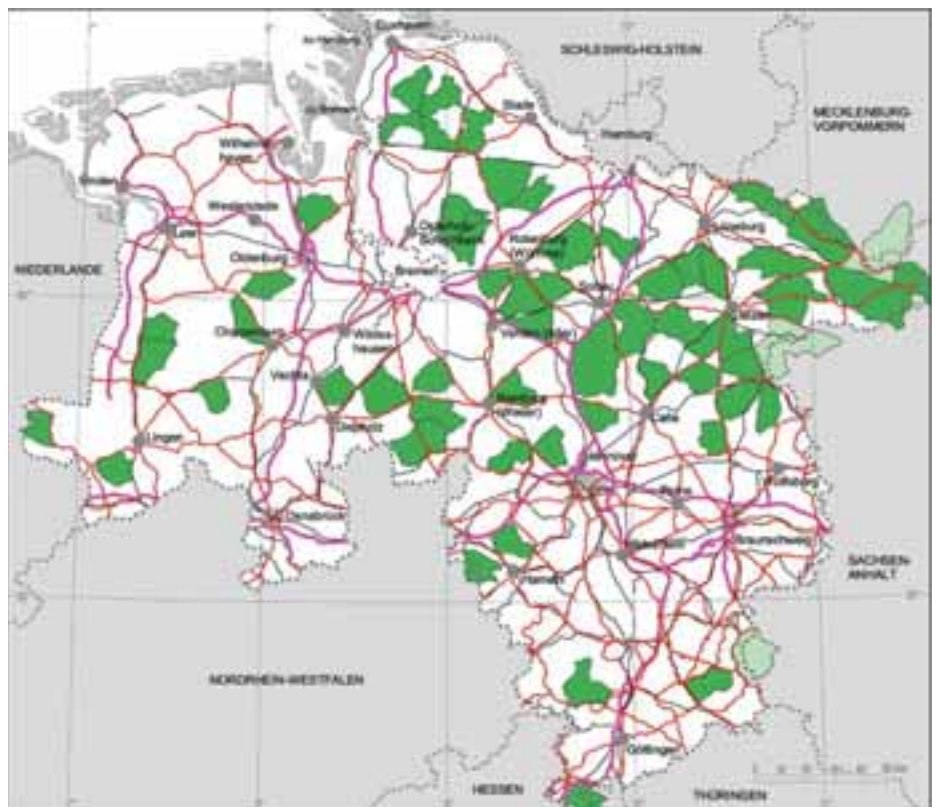
Ökologische Nachhaltigkeit zur Aufrechterhaltung der Tragfähigkeit und Belastbarkeit von Ökosystemen

Jäger haben gem. § 1 Abs. 2 BJagdG die Pflicht, einen den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten, artenreichen und gesunden Wildbestand zu erhalten und dessen Lebensgrundlagen zu sichern und zu pflegen. Das Konzept der ökologischen Nachhaltigkeit geht über diese Forderungen hinaus und hat als Ziel die Erhaltung von Lebensgemeinschaften mit einem breiten Artenspektrum. Für die Jäger bedeutet dies, dass sich ihre Schutz- und Hegemaßnahmen auch auf Arten beziehen müssen, die aus jagdlicher Sicht von eher untergeordneter Bedeutung sind. Weiterhin sollten nur Arten gefördert werden, die bezogen auf die heutigen Lebensraumverhältnisse als autochthon (heimisch) angesehen werden.

Es darf keine Population durch die Jagd gefährdet werden, so dass die Entnahmerate als Summe des natürlichen Abgangs und der jagdlichen Nutzung kleiner oder mindestens gleich der Reproduktionsrate bzw. des Zuwachses sein muss. Diese Tatsache setzt detaillierte und umfassende Populationserfassungs- und Managementmaßnahmen voraus, auf die sich die jagdliche Bewirtschaftung stützt. In Niedersachsen werden diese wildbiologischen Managementkonzepte in Form der Wildtiererfassung und des Wildtiermanagements unter Anleitung der Landesjägerschaft Niedersachsen von den Revierinhabern durchgeführt bzw. umgesetzt.

Populationserfassung als Kern wildbiologischer Managementkonzepte

Unzerschnittene Lebensräume Niedersachsens (Quelle: NLÖ)



Ökologische Nachhaltigkeit bedeutet weiterhin, dass eine Unternutzung, die zu einer Überpopulation der jeweiligen Art und zu übermäßigen Schäden an Flora und Fauna (Wildschäden) führt, zu unterlassen ist.

Jede Form der Wildbewirtschaftung ist mit den natürlichen Lebensäußerungen des Wildes abzustimmen, so dass Störungen auf ein Minimum reduziert und Wildschäden vermieden werden. Auch die Lenkung des Besucherverkehrs, die Anlage von Äsungsflächen und die Ausweisung von Ruhezeiten sind Bestandteil der ökologischen Nachhaltigkeit. Bei der Planung dieser Hegemaßnahmen ist es wiederum wichtig, sich nach der Lebensweise und dem biologischen (Jahres-) Rhythmus der unterschiedlichen Wildarten zu richten.

Durch zunehmende Verbauung und Zerschneidung der Landschaft sowie stetige Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung sind im Laufe der Zeit viele Lebensräume flächenmäßig zurück oder ganz verloren gegangen, die für unsere heimischen Wildtiere von großer Bedeutung waren.

Ein wichtiger ökologischer Bestandteil zur Erhaltung der biologischen Vielfalt ist deshalb die Lebensraumverbesserung und Neuanlage gefährdeter Biotop durch die Jäger.

Erhalt der Lebensräume

Ökonomische Nachhaltigkeit

Unter ökonomischer Nachhaltigkeit ist die dauerhafte Erwirtschaftung möglichst hoher Erträge zu verstehen. Bezogen auf die Jagd können diese aus dem Gewinn durch Verpachtung von Flächen, die entgeltliche Vergabe von Einzelabschüssen, die Vergabe von Pirschbezirken und die Vermarktung des Wildbrets bestehen. Je höher der Ertrag aus der Jagd ist, desto mehr Wert wird darauf gelegt, sie langfristig und nachhaltig zu erhalten.

Deshalb sollte angestrebt werden, das Verhältnis von Aufwand und Ertrag zu optimieren und den Zuwachs der Wildtierpopulationen möglichst abzuschöpfen. Voraussetzung für eine wirtschaftlich optimale Jagdausübung sind Vermarktungsstrategien für Wildbret, Abschuss und Trophäen, sowie die Steigerung von Wildbretgewichten und -qualität durch Lebensraumgestaltung und Jagdstrategien (Einfluss auf physische Kondition des Wildes).

Im Gegensatz zu vielen ökologischen sind wirtschaftliche Kriterien substituierbar, sodass sie zumeist im Zuge der Abwägung eine eher untergeordnete Rolle spielen.

Steigerung jagdlicher Erträge

Sozio-kulturelle Nachhaltigkeit

Der Begriff Nachhaltigkeit umfasst ebenso die dauerhafte Sicherung der materiellen und immateriellen Bedürfnisse der Menschen. Allgemein bedeutet dies, dass eine soziale Gerechtigkeit hinsichtlich der Verteilung des Wohlstandes, des Zugangs zu Ressourcen und deren Nutzungsrechte angestrebt wird.

Dementsprechend sollten alle jagdlichen Entscheidungen auf der untersten Ebene und unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung und aller interessierten „Nicht jagdlichen“ Bevölkerungsgruppen getroffen werden, da hier das größte Wissen bezüglich der standortspezifischen Wildtiere zu erwarten ist. Die Abstimmung der verschiedenen Interessengruppen führt zu einer Erhöhung der Akzeptanz in der breiten Öffentlichkeit. Die Anforderungen an die Umwelt werden aufgrund der steigenden Anzahl von Nutzergruppen immer umfangreicher. Deshalb kommt es immer wieder zu Nutzerkonflikten, die nur durch Offenheit und Transparenz im Umgang mit der Natur und große Kommunikationsbereitschaft gelöst werden können.

Einbeziehung lokaler Bevölkerungsgruppen

Aufbau eines Wildtiermanagementsystems für Niedersachsen

Die Erhaltung und nachhaltige Sicherung von Arten und Ökosystemen als Lebensgrundlage für künftige Generationen ist eine der großen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts, die auch Auswirkungen auf unsere Jagd hat.

Rechtliche Grundlagen für die Entwicklung eines Wildtiermanagements sind die auf der Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung (UNCED) 1992 in Rio verabschiedete „Konvention über die biologische Vielfalt“ und das entsprechende (Bundes-) „Gesetz zu dem Übereinkommen vom 5. Juni 1992 über die biologische Vielfalt“.

Aus diesen beiden Gesetzen ergibt sich die Pflicht zur Entwicklung von nationalen Strategien, Plänen oder Programmen zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung für Bestandteile der biologischen Vielfalt

Der Begriff „Wildtiermanagement“ stammt aus den USA (von dem amerikanischen „wildlife management“) und wurde aus dem Begriff „game management“ weiterentwickelt. Während sich das „game management“ nur mit jagdbaren Tierarten beschäftigte, bezieht sich der Begriff „wildlife management“ auf alle Wildtiere.

Wildtiermanagement ist definiert als die beabsichtigte Einflussnahme des Menschen in Netzwerke und Regelkreise der wildlebenden Pflanzen und Tierwelt, um unterschiedlichen Interessen gerecht zu werden. Wildtiermanagement schließt immer die Lebensraumgestaltung mit ein, so dass es auch als zielorientierte menschliche Maßnahme zum Schutz und zur nachhaltigen Nutzung wildlebender Tierpopulationen und deren Lebensräume definiert werden kann.

Folgerichtig beinhaltet Wildtiermanagement den in § 1 BJagdG verankerten Begriff der Hege, der sich neben dem Wild auch auf die Lebensräume (Biotope) bezieht. Jedes Wildtiermanagement ist somit gleichzeitig ein Gebietsmanagement. Die im Bundesjagdgesetz verankerten Hegemaßnahmen kommen allen dem Jagdrecht unterliegenden Arten zugute, auch denen, die ganzjährig geschont sind. Zusätzlich wirken sich Maßnahmen (z. B. Lebensraumverbesserungen) auf Tierarten aus, die nicht dem Jagdrecht unterliegen.

Rechtliche Grundlage für den Aufbau eines Wildtiermanagementsystems

Der Begriff wildlife management wurde in den USA bereits in den 30er Jahren eingeführt. Er ist dort auch der nicht jagenden Bevölkerung geläufig



Jäger und Öffentlichkeit

Formeller Kernbereich eines jeden Wildtiermanagements ist die Ermittlung von Populationsdaten. Daraus abgeleitet ergeben sich eine Bewertung des Zustandes einer Population und die Planung der zukünftig zu treffenden Maßnahmen bzw. der zu erreichenden Ziele. Die Bewertung des Zustandes einer Art ergibt, ob eine jagdliche Nutzung überhaupt möglich ist.

Die Populationsdaten einiger Arten (Rebhuhn, Hase, Rabenkrähen...) werden in Niedersachsen durch die Wildtiererfassung abgedeckt, die Daten aller anderen Arten müssen vom Revierinhaber selbst ermittelt werden.

Für die Ausprägung eines Wildtiermanagements ist seit jeher der Wert entscheidend, den der Mensch der Natur beimisst. Dieser Wert hat sich im Laufe der Zeit von einem scheinbar unerschöpflichen Rohstoffreservoir zu einem endlichen und schutzbedürftigen System entwickelt. Früher ging es darum, der Natur das Wild als Rohstoff zu entnehmen oder es als landwirtschaftlichen Schadfaktor bis an den Rand der Ausrottung zurückzudrängen. Nachdem die herrschende Lehre im Naturschutz einige Zeit versucht hat, mit einer kompletten Abschottung von Gebieten die ökologische von der ökonomischen Nutzung zu trennen und den Menschen als Nutzer komplett auszuschließen, geht man heute zunehmend dazu über, beides auf einer Fläche zu vereinen und zu steuern.

Dementsprechend hat das Wildtiermanagement drei Zielbereiche, die sich eng an die entsprechenden Säulen des Nachhaltigkeitsbegriffes anlehnen:

1. Ökologische Ziele
2. Ökonomische Ziele
3. Konfliktlösung

Die ökologischen Ziele eines modernen Wildtiermanagements berücksichtigen neben naturschutzfachlichen Maßnahmen zum Schutz gefährdeter Wildpopulationen und deren Lebensräumen gleichzeitig sozioökonomische Aspekte, wie die Entnahme von Tieren zur kommerziellen Nutzung. Hierbei ist der Mensch als ein die Umweltressourcen beeinflussender und nutzender Teil des Wildtiermanagements unabdingbar eingebunden.

Alle Maßnahmen sind auf eine Steuerung dieser menschlichen Einflussnahme auf die Umwelt ausgerichtet.

Der Schlüssel zum Erfolg eines Wildtiermanagementkonzeptes liegt im Engagement der Beteiligten und in der Akzeptanz der lokalen Bevölkerung. Es kommt dabei vor allem darauf an, dass neben naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen auch auf kommunikative Aspekte (der Beteiligten untereinander und der Öffentlichkeit) Wert gelegt wird.

Aus internationalen Vorgaben ergibt sich die Pflicht, Managementpläne für natürliche Ressourcen zu erstellen. Durch sie soll auch die Möglichkeit für nachkommende Generationen gesichert werden, die Natur und ihre Bestandteile zu nutzen.

Von einigen Naturschutzorganisationen wird deshalb neuerdings gefordert, dass zukünftig nur noch auf die Wildtiere gejagt werden darf, für die solche Managementpläne existieren.

Das Wildtiermanagement für Niedersachsen beweist die Fachkompetenz der Jäger und ist Grundlage für den Erhalt der Jagd. In den kommenden Jahren wird es weiter ausgebaut.

Jeder Revierinhaber wird in Zukunft mit Hilfe der Anleitungen Wildtiermanagementpläne für alle jagdbaren Tierarten aufstellen und vor Kritikern belegen können, dass die Nutzung des Wildes nachhaltig erfolgt.

Ermittlung von Populationsdaten als Kernbereich des Wildtiermanagements



Jagd als Teil eines modernen Wildtiermanagements

Engagement der Beteiligten als Schlüssel zum Erfolg eines Wildtiermanagementkonzeptes

Wildtiermanagement als Grundlage für die Erhaltung der Jagd

Forschungsprojekt Fuchsmanagement

Das Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover informiert über ein Projekt zur Fuchsbejagung.

Seit Ende der 70er Jahre wuchsen die einst zahlreich vertretenen Niederwildarten Feldhase und Rebhuhn zu den Sorgenkindern nicht nur der niedersächsischen Jäger heran. Die dramatischen Besatzrückgänge und die ganz überwiegend bis heute anhaltenden Besatztiefs dieser populären Charakterarten des Offenlandes waren Impulsgeber für zahlreiche wissenschaftliche Studien in ganz Europa, die sich sowohl mit der Populationsdynamik und den Rückgangsursachen als auch mit Hegemaßnahmen zur Stabilisierung bzw. Anhebung der Besatzdichten beschäftigten.

*Besatzrückgänge des Niederwildes
leiteten umfassende wissenschaftliche
Untersuchungen ein*



Ist eine Reduktion des Fuchses auf großer Fläche überhaupt möglich?

Nach den Ergebnissen der wildbiologischen Forschung sind die Besatzrückgänge multifaktoriell bedingt. Als wesentliche Einflussgrößen auf die Dichte und Dynamik von Niederwildpopulationen gelten die drei Faktoren: Lebensraumqualität, Witterung und Prädation, die miteinander verzahnt sind und in komplexer Weise sowohl im Jahresverlauf als auch über längere Zeiträume auf die Niederwildbesätze einwirken.

Hervorzuheben sind Untersuchungen zur Prädation, die im Rahmen von Räuberausschlussversuchen und auf kleineren Flächen (< 3000 ha) durchgeführt wurden und eindeutig belegen, dass Prädatoren eine erhebliche reduzierende Wirkung auf die Dichte ihrer Beutetiere ausüben können, die bei geringen Beutetierdichten bis zur Auslöschung der gesamten Population führen kann. Der Gefährdungsfaktor „Prädation“ potenziert sich, wenn die zu den „Gewinnern“ des Kulturlandschaftswandels zählenden generalistischen Beutegreifer in ihren Bestandsdichten extrem zunehmen, wie dies anhand der Streckenentwicklung beim Fuchs festzustellen ist.

Besonders vor dem Hintergrund der gegenläufigen Jagdstreckenentwicklungen von Feldhase und Rebhuhn einerseits und der des Fuchses andererseits, muss unter den gegebenen Umständen eine schärfere Fuchsbejagung als wirksames Instrument zur Sicherung und Förderung von Feldhasen- und Rebhuhnbesätzen in Betracht gezogen werden. Diese wird – neben biotopverbessernden Maßnahmen – bereits seit Jahren gefordert. Darüber hinaus ist für das politische Diskussionsforum dringend angezeigt, eindeutige Nachweise realistischer Möglichkeiten einer flächendeckenden Prädatorenreduktion zu erbringen.

Falls eine Intensivierung der Bejagung bzw. eine Reduktion der Fuchsdichte nicht zu leisten ist, muss dieses offen bekannt werden. Daraus ergäbe sich eine veränderte Argumentationsgrundlage für die Niederwildhege. Der Schwerpunkt in der Suche nach weiteren Möglichkeiten zur Sicherung und Hege der Niederwildbesätze müsste sich dann – auch öffentlich – verschieben.

Das Institut für Wildtierforschung (IWFo) nahm diesen Sachverhalt zum Anlass, das Projekt „Fuchsmanagement“ zu initiieren, das bis Anfang 2006 durchgeführt wird. Im Vordergrund steht dabei nicht die Anhebung der Besatzdichten von Hase und Rebhuhn, die als Nebeneffekt sicherlich zu begrüßen wären, sondern die Frage, ob die erforderliche Reduzierung des Fuchsbesatzes auf großer Fläche mit den legal zur Verfügung stehenden Mitteln überhaupt erbracht werden kann.

Als Projektgebiete wurden insgesamt 8 Hegeringe der Jägerschaften Ammerland, Peine und Hameln-Pyrmont ausgewählt, da sich diese in der Landschaftsausprägung, dem Niederwildanteil sowie der Motivation zur Niederwildhege deutlich unterscheiden. Die Gesamtfläche auf der die intensivierte Bejagung durchgeführt wird, reicht in den genannten Jägerschaften von 16000 ha bis über 20000 ha. Es sollen verstärkt solche Bejagungsmaßnahmen durchgeführt werden, die den Fuchsbesatz im Jahresverlauf effektiv vermindern können. Neben intensiver Bejagung am Luderplatz, revierübergreifenden Anrührjagden und gemeinsamer Baujagd zur Ranzzeit, ist hier der konsequente flächendeckende Geheckfang im Mai/Juni zu nennen. Die Koordination der großflächig angelegten Fuchsbejagung wird durch ortsansässige Obleute, meist passionierte Fuchsjäger, gewährleistet.

Im Projekt werden neben kontinuierlichen Besatzerfassungen von Fuchs, Hase und Rebhuhn in ausgewählten Revieren detaillierte Streckenlisten geführt, die angewendeten Bejagungsverfahren dokumentiert sowie die jagdliche Aktivität, Zeitverfügbarkeit und Motivierbarkeit der Jäger erfasst, um die Effektivität der Fuchsbejagung bewertbar machen zu können. Aus den gewonnenen Ergebnissen können dann sinnvolle und effektive Bejagungsstrategien entwickelt werden, die letztendlich zu einer verbesserten und effektiveren Niederwildhege führen.

Einen Schritt mit in diese Richtung sind die Kreisjägermeister, Jägerschaftsvorsitzenden und vor allem die Jäger in den genannten Projektgebieten gegangen, denen an dieser Stelle für ihre Bemühungen sehr herzlich gedankt sei.

Gründe für die Realisierung des Forschungsprojektes



Baujagd als Mittel zur Prädatorenreduktion?

Wissenswertes vom Wert der Jagd

Jagdsteueraufkommen 2003

Behördliche Gestaltungsfreiheit bei der Festsetzung des Jagdsteuerhebesatzes

Die Jagdsteuer ist eine örtliche Aufwandssteuer (Luxussteuer), die in Niedersachsen von den Landkreisen und kreisfreien Städten erhoben werden kann. In Bayern, Thüringen, Berlin, Bremen und Hamburg gibt es nach Landesrecht keine Jagdsteuern. In Sachsen-Anhalt ist die Jagdsteuer im letzten Jahr abgeschafft worden. Ein entscheidender Grund hierfür waren die vielfältigen Leistungen der Jäger für die Allgemeinheit. Die Höhe des Jagdsteuerhebesatzes ist von Landkreis zu Landkreis unterschiedlich, die Behörden genießen hier Gestaltungsfreiheit. Das Satzungsmuster des Landes Niedersachsen gibt einen Jagdsteuerhebesatz von 10 % vor, der allerdings nur bei sieben Landkreisen Anwendung findet. Die Landkreise/kreisfreien Städte Wolfsburg, die Landeshauptstadt Hannover, Emden und Delmenhorst erheben keine Jagdsteuer. Den höchsten Jagdsteuerhebesatz veranschlagt die Stadt Osnabrück mit 30 %. Die Kreise Salzgitter und Ammerland haben den Jagdsteuerhebesatz im Jahr 2003 von 15 % auf 20 % bzw. von 10 % auf 15 % erhöht. Der Landkreis Hameln-Pyrmont hat den Jagdsteuerhebesatz von 15 % auf 10 % gesenkt.

Aufwandssteuern erfassen eine über den allgemeinen Lebensbedarf hinausgehende Verwendung von Einkommen und Vermögen bzw. eine besondere Konsumfähigkeit. Die Höhe richtet sich nach dem Jagdaufwand, der sich aus Pachtpreis, vertraglich übernommenen Nebenleistungen (Spenden, Jagdessen), vertraglich übernommenem Wildschadensersatz (einschließlich Zäunungskosten) und der (vertraglich übernommenen) Mehrwertsteuer zusammensetzt. Im Jagdaufwand nicht enthalten sind Ausgaben für Hegemaßnahmen, Wildfütterung, freiwillige Leistungen und Spenden, Jagdhundehaltung und Jagdausrüstung. Die Rechtmäßigkeit der Jagdsteuer wurde mittlerweile vielfach überprüft und die Gerichte sind einhellig zu dem Ergebnis gekommen, dass sie von den Landkreisen erhoben werden darf und kein Gerechtigkeitsgrundsatz verletzt wird.

Landkreis/kreisfreie Stadt	Jagdsteuerhebesatz	Gesamtjagdsteueraufkommen in €
Braunschweig	25 %	6 593,00
Gifhorn	15 %	132 455,00
Goslar	12,5 %	50 000,00
Göttingen	20 %	159 660,00
Helmstedt	15 %	32 037,63
Northeim	16,5 %	128 000,00
Osterode	13,5 %	49 960,00
Peine	20 %	19 800,00
Salzgitter	20 %	4 691,80
Wolfenbüttel	15 %	36 000,00
Wolfsburg	keine Jagdsteuer	—
Diepholz	10 %	35 000,00
Hameln-Pyrmont	10 %	59 240,55
Landeshauptstadt Hannover	keine Jagdsteuer	—
Region Hannover	20 %	225 397,63
Hildesheim	20 %	137 052,63
Holzminden	10 %	44 277,86
Nienburg	12 %	103 150,00
Schaumburg	15 %	70 000,00
Celle	10 %	121 000,00
Soltau-Fallingb.ostel	15 %	178 000,00
Harburg	15 %	97 000,00
Lüchow-Dannenberg	20 %	219 000,00
Lüneburg	15 %	167 000,00
Uelzen	15 %	115 000,00
Cuxhaven	13 %	100 439,00
Osterholz	15 %	52 000,00
Rotenburg	15 %	247 269,86
Stade	10 %	38 375,00
Verden	15 %	60 000,00
Aurich	20 %	44 099,90
Emden	keine Jagdsteuer	—
Wittmund	15 %	14 550,08
Leer	15 %	53 350,97
Ammerland	15 %	16 200,00
Cloppenburg	15 %	112 000,00
Oldenburg-Stadt	Keine Angaben	Keine Angaben
Oldenburg	15 %	46 400,00
Delmenhorst	keine Jagdsteuer	—
Friesland	15 %	12 409,59
Wilhelmshaven	10 %	1 200,00
Vechta	10 %	30 370,53
Wesermarsch	20 %	16 479,89
Emsland	15 %	430 000,00
Grafschaft Bentheim	12,5 %	129 330,00
Osnabrück-Stadt	30 %	7 700,00
Osnabrück	15 %	160 000,00
Gesamt:		3 762 490,92

Durch Rückrechnung aus der Jagdsteuer lässt sich ermitteln, welchen monetären Aufwand (inkl. Jagdpacht) die Jäger Niedersachsens im Jahr 2003 leisten mussten. Insgesamt wurden ca. **26,4 Mio. €** von den Revierinhabern für ihre jagdliche Passion aufgebracht.

Als Einnahmen stehen demgegenüber die Erlöse aus der Veräußerung des Wildbrets, die der Tabelle 80 zu entnehmen sind. Es handelt sich hierbei um statistische Durchschnittserlöse, die von den tatsächlich in der Praxis zu erzielenden Erlösen abweichen können.

80 Wert der Jahresjagdstrecke in Niedersachsen						
Datenquelle: DJV-Handbuch 2004						
Wildart	Stück (ohne Fallwild)	Ø-Gewicht kg/Stück	Gewicht kg/insgesamt	€/kg	€/Stück	Euro
Rotwild	7 045	65,00	457 925	4,50	292,50	2 060 662,50
Damwild	8 185	35,00	286 475	5,00	175,00	1 432 375,00
Muffelwild	550	20,00	11 000	5,00	100,00	55 000,00
Schwarzwild	36 806	41,00	1 509 046	4,00	164,00	6 036 184,00
Rehwild	91 906	12,50	1 148 825	5,00	62,50	5 744 125,00
Feldhasen	108 138				13,00	1 405 794,00
Wildkaninchen	26 203				1,50	39 304,50
Fasanen	127 178				10,00	1 271 780,00
Rebhühner	3 427				8,00	27 416,00
Wildenten	143 394				3,50	501 879,00
Wildtauben	179 571				1,50	269 356,50
Waldschnepfen	5 094				2,50	12 735,00
Wildgänse	5 552				6,00	33 312,00
Füchse	54 445			15,00	816 675,00	
Dachse	4 356			21,00	91 476,00	
Marder	7 801			23,00	179 423,00	
Gesamt						19 977 497,50

Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
 Bericht über die Einnahmen aus der Jagdabgabe und deren Verwendung gemäß §22 (2) NJagdG

Aus dem Haushaltsjahr 2002 wurden an Ausgaberesten nach 2003 übertragen:	261 552 €
Im Haushaltsjahr 2003 wurde von den Kommunen eine Jagdabgabe vereinnahmt und an das Land abgeführt in Höhe von insgesamt:	1 300 800 €
Zusammen:	1 562 352 €
Im Haushaltsjahr 2003 verfügbar:	1 961 552 €

Empfänger	Verwendungszweck in Stichworten	Bewilligung in €
1. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliches Schießwesen und Bau von Schießständen	341 000
2. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jägerlehrhof Jagdschloss Springe	190 000
3. Landesjägerschaft Niedersachsen	Verbesserung der Lebensräume von Rebhühnern	165 000
4. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Arbeiten gemäß § 29 BNatschG	150 000
5. Landesjägerschaft Niedersachsen	Anlage und Pflege von Hegebüschchen	100 000
6. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschungsauftrag: Erfassung von Wildbeständen	94 000
7. Landesjägerschaft Niedersachsen	Gesamtkonzept Wildmanagement und Vorbereitung zum Konzept für einen Jahresbericht	55 000
8. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliche Ausstellungen (z. B. Pferd & Jagd, Tag der Niedersachsen u. a.)	50 000
9. Landesjägerschaft Niedersachsen	Lehrrevier der Landesjägerschaft Niedersachsen	45 000
10. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Jagdgebrauchshundehaltung	45 000
11. Landesjägerschaft Niedersachsen	Sonstige Zwecke (z. B. Wettbewerb im Jagdhornblasen, Jagdzeitschriften u. a.)	23 000
12. Landesjägerschaft Niedersachsen	Seehundaufzuchtstation Norden in Norden-Norddeich	15 000
13. Landesjägerschaft Niedersachsen	Luchsauswilderung im Harz	5 000
14. Landesjägerschaft Niedersachsen	Intensivierung der Fuchsjagd	5 000
15. Landesjägerschaft Niedersachsen	Berufsjäger	2 500
16. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Raum-Zeitverhalten von Schwarzwild in schweinepestgefährdeten Gebieten	93 500
17. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Projektstudie über Vorkommen von Rebhuhn und Waldschnepfe in Niedersachsen	75 000
18. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Bestandsabschätzung und Reproduktionspotential von Sauen	70 000
19. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Fuchsmanagement	65 800
20. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Reisekosten im Zusammenhang mit internationalen Kongressen der Jagdwissenschaftler	4 850
21. Landesforstverwaltung	Wisentgehege, Ausstellung im Jagdschloss Springe	100 000
22. Nationalparkverwaltung Harz	Wiedereinbürgerungsversuch Luchs	31 500
23. Nationalparkverwaltung Harz	Wiedereinbürgerungsversuch Auerwild	10 000
24. Nieders. Landesamt für Verbraucherschutz	Untersuchung zur Verbreitung des Kleinen Fuchsbandwurmes	15 000
25. Nieders. Landesamt für Verbraucherschutz	Untersuchung an Zecken auf Borrelien zur Erkennung von Endemiegebieten	6 000
26. Bezirksregierung Weser-Ems	Seehundbestandserfassung	10 000
27. Aktion Fischotterschutz e.V.	Erprobung von Abwehrmaßnahmen gegen Fischotter an Teichanlagen	5 250
28. Aktion Fischotterschutz e.V.	Demonstration von Maßnahmen zur Abwehr/Minimierung von Schäden durch Steinmarder	4 500
29. Inst. f. Wildbiologie u. Jagdk. UNI Göttingen	Forschung: Wanderungsverhalten des Rotwildes nach Öffnung des Sollingumfanggatters	4 000
30. Inst. f. Wildbiologie u. Jagdk. UNI Göttingen	Forschung: Wildtierhaltung	3 000
31. Inst. f. Wildbiologie u. Jagdk. UNI Göttingen	Forschung: Erfassung der Rehdichte im Wald	1 075
32. Rotwildringe	Ausstellung des Rotwildring Harz	6 700
33. Prämie an Erleger über Tierseuchenkasse	Abschussprämie für Schwarzwild im Rahmen der Wildschweinpestbekämpfung	5 700
34. Druckerei	Druckkosten des Jagdberichtes	4 184
35. DJV, Bonn und BDB, Lüdenscheid	Revierjägerausbildung/Anteil für Niedersachsen	2 641
		1 804 200
		157 352

*Seit 2002 besteht die Möglichkeit zur Lösung eines 3-Jahres-Jagdscheines. Die Einnahme ist daher zu relativieren.

Anerkannte Schweißhundführer

Gemäß den Ausführungsbestimmungen (AB) zu § 28 NJagdG teilen die Jagd- und Forstbehörden der anerkannten Landesjägerschaft Name, Vorname, Anschrift und Telefonnummer der anerkannten Schweißhundeführerinnen und Schweißhundeführer sowie die geführte Hunderasse nach Bestätigung zur zentralen Veröffentlichung mit. Desgleichen ist bei einem Widerruf der Bestätigung zu verfahren. Hier nicht genannte Schweißhundeführerinnen und Schweißhundeführer sind der Landesjägerschaft Niedersachsen von den entsprechenden Jagd- und Forstbehörden nicht mitgeteilt worden.

82 Anerkannte Schweißhundeführerinnen und -führer

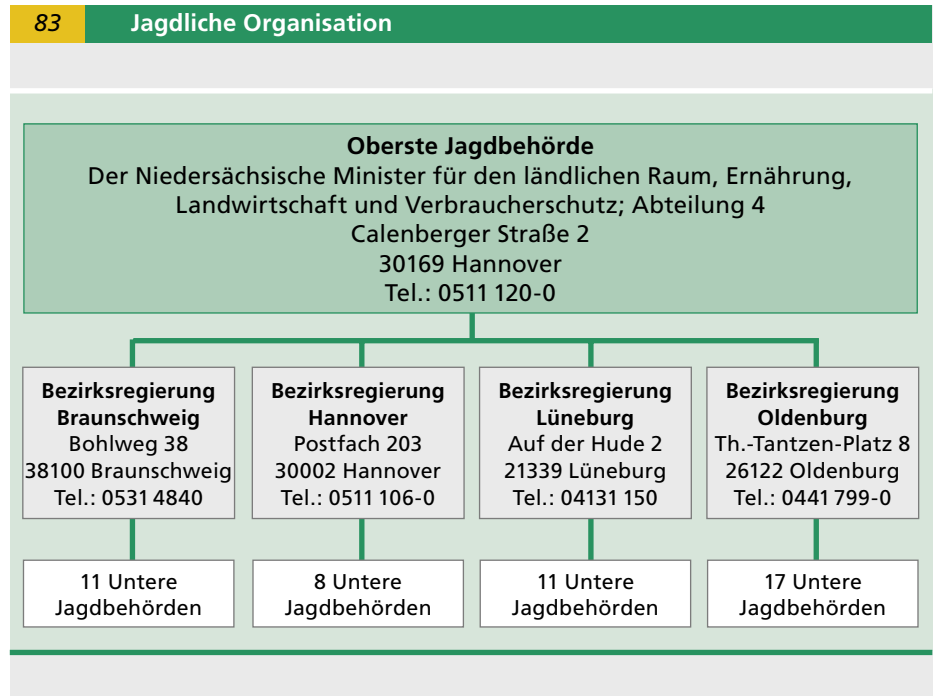
Nr.	Name	Ort	Telefon	Hunderasse
1.	Abbas, Ralf	29471 Gartow	05846 375	BGS
2.	Beer, Rainer	38459 Rickensdorf	05358 560 oder 05351 390723 oder 0170 5642990	W
3.	Behrens, Eike	38551 Ribbesbüttel	05373 6288	DL
4.	Bent, Johann	26506 Norden	04931 13844	HS
5.	Beschorner, Dietmar	34359 Reinhardshagen	05544 1587 oder 0171 7865287 oder 05541 4566	DaBr
6.	Bredthauer, Kurt	21274 Undeloh	04189 256	DD
7.	Buchholz, Torsten	31737 Rinteln	05152 2201 oder 0170 3300933	BGS
8.	Dahlem, Frank	29646 Bispingen	05194 2351 oder 0171 6758674	HS
9.	Decker, Joachim	26409 Wittmund	04466 279 oder 0170 5650201	BGS
10.	Dicke, Carsten	37444 St. Andreasberg	05582 467 oder 0170 2209177	HS
11.	Dönitz, Wolf-Rüdiger	38173 Sickte	05305 2396	HS
12.	Ebeling, Rolf	29476 Gusborn	05865 433 oder 0170 5650214	BGS
13.	Fassnauer, Horst	21385 Amelinghausen	04132 910221	HS
14.	Fischer, Patrick	29525 Uelzen	0581 9488293 oder 0172 5191291	HS
15.	Fricke, Dieter	38667 Bad Harzburg	05322 81657 oder 0175 5928655	HS, W
16.	Goldmann, Karl-Heinz	37217 Ziegenhagen	05545 371 oder 0172 5653801	BGS
17.	Gonschorek, Siegfried	31848 Bad Münder	05042 53300	BGS
18.	Grüntjens, Theo	29578 Eimke	05826 1250 oder 0172 8478853	HS
19.	Hahn, Kerstin	29594 Soltendieck	05874 986601 oder 0173 2422887	HS
20.	Hannemann, Kurt	29439 Lüchow	05841 3116	HS
21.	Hartung, Hans-Georg	31195 Lamspringe	05183 5339	HS
22.	Hartung, Tatjana	31195 Lamspringe	05183 5339	HS
23.	Heinrich, Helmut	30938 Burgwedel-Fuhrberg	05135 651 oder 0172 5230814	HS
24.	Helmke, Günther	31139 Hildesheim	05121 601100	BGS
25.	Hengst, Frank-Rüdiger	37603 Holzminden	05536 245 oder 0171 4542646	HS
26.	Hennigs, Falk	37154 Northeim	05551 51400 oder 0171 7566424	HS
27.	Herz, Peter	31712 Niedernwöhren	05726 444	HS
28.	Hildebrandt, Jan	48488 Emsbüren	0591 1623	KIM
29.	Hopmann, Ulrich	31035 Despetal 2	05182 1798	BGS
30.	Hruska, Dr. Friedrich-Th.	34346 Hann. Münden	05541 31555 oder 0171 7865287	DK
31.	Josat, Wolfgang-Bernd	29303 Bergen	0171 9346244	BGS
32.	Kahl, Dr. Jürgen	29439 Lüchow	05841 5277	HS
33.	Kamm, Eckhard	34359 Reinhardshagen	05544 247 oder 0161 3620706 oder 0170 2649758	BGS
34.	Klappert, Heinz-Helmut	29633 Munster	05192 981424, 05192 2658 oder 0160 95971571	HS
35.	Klaus, Wolfgang	29413 Dähre	039031 206	HS
36.	Kleister, Udo	49565 Bramsche	05461 65511 oder 0175 4025787	BGS
37.	Klerke, Dr. Horst	30900 Wedemark	05130 40454 oder 0173 9556669	W
38.	Kompa, Reinhard	29345 Unterlüß	05827 7389 oder 0171 900383	HS
39.	König, Uwe	37699 Fürstenberg	05271 5338 oder 0171 2768771	HS
40.	Könnecker, Heinzj.	29553 Bienenbüttel	05823 7145 oder 0171 7864621	HS
41.	Kühn, Karl	29439 Lüchow	05841 6247 oder 05861 9759-13 oder 0170 5650218	HS

82 Anerkannte Schweißhundeführerinnen und -führer
(Fortsetzung)

Nr.	Name	Ort	Telefon	Hunderasse
42.	Kulle, Ulrich	31032 Betheln	05182 2724 oder 0170 7673326	Kopov u. HS
43.	Langner, Frank	37115 Duderstadt-Immingerode	05527 2197 oder 0179 1031726	DBr.
44.	Lögering, Andreas	49809 Lingen (Ems)	0591 52734	KIM
45.	Loges, Hartmut	37691 Winnefeld	05273 7739 oder 0171 8621879	BGS
46.	Ludwigs, Günter	27442 Gnarrenburg-Brillit	04763 8028 oder 0170 3300920	HS
47.	Mahn, Hubertus	38642 Goslar	05321 330528 oder 0171 9706923	HS
48.	Mai, Uwe	29303 Lohheide	05051 2679	HS
49.	Mehmel-Edeler, Silvia	31234 Edemissen	05176 923232 oder 0163 7945285	Kopov
50.	Michel, Bernhard	31683 Obernkirchen	05724 970052 oder 05724 970053	HS
51.	Müller, Horst	29584 Himbergen	05828 657 oder 0171 4501890	BGS
52.	Müller, Wilhelm	38723 Seesen	05381 989650 oder 0171 6847640	HS
53.	Nieschulze, Günter	29568 Wieren-O.	05825 1434	HS
54.	Oberwalleney, Andreas	48488 Emsbüren	05903 269	DBr.
55.	Pennings, Rob	31749 Auetal	05752 504	HS
56.	Peters, Udo, FA	29367 Steinhorst-Lüsche	05148 247 oder 0171 8631061	HS
57.	Poppe, Willi	29690 Essel	05071 2332, 0170 8414749 oder 0173 5255563	DK
58.	Puchmüller, Wilhelm	31832 Springe	05041 3172 oder 05041 9468-0	HS
59.	Quarz, Manfred	26169 Friesoythe	04493 257 oder 0171 5717595	HS
60.	Quast, Gerhard	37691 Boffzen	05271 5211 oder 0171 7683693	HS
61.	Räke, Jörg	38550 Isenbüttel	05371 61197 oder 05374 3455	HS
62.	Reimann, Claus FOI	31547 Rehburg	05037 3610 oder 0171 7609947	DW
63.	Reuper, Manfred	38173 Sickte	05305 1843	W
64.	Rexhausen, Markus	37434 Gieboldehausen	05528 200695 oder 0170 2443637	HS
65.	Ristau, Ulf	38690 Vienenburg	05324 798401 oder 0531 30003368 oder 0171 5017849	GM
66.	Röthemeier, Walter	21354 Bleckede	05853 978837	BGS
67.	Rumpke, Sophie	49838 Lengerich	05904 668	KIM
68.	Schiers, Max-Henner	38707 Altenau	05328 215 oder 05328 911880 oder 0160 93063196	HS
69.	Schilling, Götz	34399 Gieselwerder	05572 999890 oder 0170 2645664 oder 0161 5606694	HS
70.	Schmidt, Udo	37170 Uslar	05571 4804 oder 0171 7612819	HS
71.	Schmidt, Uwe	34346 Hann. Münden	05545 950488 oder 0551 69401147 oder 0175 7304672	HS
72.	Schölkmann, Christian	38524 Sassenburg-Dannenbüt- tel	05371 61197	HS
73.	Schröder, Hans-Jürgen	37194 Bodenfelde	05572 545 oder 0171 8621876	HS
74.	Schröder, Hans-Jürgen	37194 Bodenfelde-Nienover	05572 545 oder 0171 8621876	HS
75.	Schulze, Helmut, FA	29345 Unterlüß	05827 341 oder 0172 9353165	HS
76.	Sonnewald, Christian	27386 Kirchwalsede	04269 1774 oder 04269 913014 oder 0179 5941827	BGS
77.	Toppius, Friedrich	29313 Hambühren	05143 669366	HS
78.	Welge, Hartmut	31020 Salzhemmendorf	05153 800267	Br-Br.
79.	Wendt, Heiner, FOI	37520 Osterode-Lerbach	05522 4422 oder 0171 3094309	HS
80.	Wichmann, Jens-Peter	21256 Handeloh	0171 2041677	HS
81.	Wichmann, Ralph	21256 Handeloh	0171 2041677	HS
82.	Wicke, Heinrich	29473 Göhrde	05863 257 oder 0171 8627983	HS
83.	Wiebe, Jörg-Artur	38465 Brome	05833 365	BGS
84.	Wiedemann, Dieter	30175 Hannover	0172 5149652	A.-DBr.
85.	Wiemer, Andreas	49170 Hagen a.T.W.	05401 364363, 0151 14833298 oder 0174 9243217	HS
86.	Willing, Gerhard	31675 Bückeburg	05722 1294	HS
87.	Wippermann, Klaus	38644 Goslar	05325 546233 oder 05321 3349277 oder 0171 9738624	HS
88.	Wohlfeld, Hans-Dieter	29439 Lüchow	05841 2535 oder 05841 3459	HS

Jagdliche Organisation

Aufgrund der Verwaltungsreform ergibt sich ab 2005 eine neue Verwaltungsstruktur die im Landesjagdbericht 2004 vorgestellt wird.



Untere Jagdbehörden

84 Untere Jagdbehörden

Bezirksregierung Oldenburg					
Landkreis	Ammerland	Ammerlandallee 12	26655	Westerstede	http://www.ammerland.de
Landkreis	Aurich	Fischteichweg 7-13	26603	Aurich	http://www.landkreis-aurich.de
Landkreis	Wittmund	Am Markt 9	26409	Wittmund	http://www.wittmund.de/landkreis
Stadt	Emden	Frickensteinplatz 2	26721	Emden	http://www.emden.de
Landkreis	Wesermarsch	Postfach 13 52	26913	Brake	http://www.landkreis-wesermarsch.de
Landkreis	Oldenburg	Delmenhorster Str. 6	27793	Wildeshausen	http://www.landkreis-oldenburg.de
Stadt	Oldenburg	Markt 1	26122	Oldenburg	http://www.oldenburg.de
Landkreis	Leer	Friesenstr. 46	26789	Leer	http://www.landkreis-leer.de
Landkreis	Cloppenburg	Postfach 14 80	49644	Cloppenburg	http://www.landkreis-cloppenburg.de
Landkreis	Vechta	Ravensberger Str. 20	49377	Vechta	http://www.landkreis-vechta.de
Landkreis	Osnabrück	Am Schölerberg 1	49082	Osnabrück	http://www.lkos.de
Stadt	Osnabrück	Große Str. 12	49079	Osnabrück	http://www.osnabrueck.de
Landkreis	Emsland	Emdener Str. 15	26871	Aschendorf	http://www.emsland.de
Landkreis	Friesland	Lindenallee 1	26436	Jever	http://www.landkreis-friesland.de
Landkreis	Grafschaft Bentheim	Van-Delden-Str. 1-7	48529	Nordhorn	http://www.grafschaft-bentheim.de
Stadt	Delmenhorst	Rathausplatz 1	27749	Delmenhorst	http://www.delmenhorst.de
Stadt	Wilhelmshaven	Rathausplatz 1	26382	Wilhelmshaven	http://www.wilhelmshaven.de

(Fortsetzung)

Bezirksregierung Lüneburg

Landkreis	Cuxhaven	Vincent-Lübeck-Str. 2	27474	Cuxhaven	http://www.landkreis-cuxhaven.de
Landkreis	Stade	Am Sande 2	21682	Sande	http://www.landkreis-stade.de
Landkreis	Osterholz	Postfach 12 62	27702	Osterholz-Scharmbeck	http://www.landkreis-osterholz.de
Landkreis	Rotenburg	Postfach 14 40	27344	Rotenburg / Wümme	http://www.landkreis-rotenburg.de
Landkreis	Verden	Postfach 15 09	27281	Verden	http://www.landkreis-verden.de
Landkreis	Harburg	Postfach 14 40	21414	Winsen (Luhe)	http://www.landkreis-harburg.de
Landkreis	Soltau	Postfach 13 43	29603	Soltau	http://www.soltau-fallingbostel.de
Landkreis	Lüneburg	Postfach 20 80	21310	Lüneburg	http://www.lueneburg.de
Landkreis	Uelzen	VeerBer Str. 53	29525	Uelzen	http://www.landkreis-uelzen.de
Landkreis	Celle	Postfach 11 05	29201	Celle	http://www.landkreis-celle.de
Landkreis	Lüchow-Dannenberg	Postfach 12 52	29432	Lüchow (Wendland)	http://www.luechow-dannenberg.de

Bezirksregierung Hannover

Landkreis	Schaumburg	Jahnstr. 20	31655	Stadthagen	http://www.landkreis-schaumburg.de
Landkreis	Hamel	Postfach 101 335	31763	Hamel	http://www.hamel-pyrmont.de
Landkreis	Hildesheim	Bischof-Janssen-Str. 31	31134	Hildesheim	http://www.landkreishildesheim.de
Landkreis	Holzwinden	Bürgermeister-Schrader-Str. 24	37603	Holzwinden	http://www.landkreis-holzwinden.de
Landkreis	Nienburg	Schloßplatz	31582	Nienburg	http://www.landkreis-nienburg.de
Landkreis	Diepholz	Postfach 13 40	49343	Diepholz	http://www.landkreis-diepholz.de
Region	Hannover	Postfach 147	30001	Hannover	http://www.region-hannover.de
Landeshauptstadt	Hannover	Leinstraße 14	30159	Hannover	http://www.hannover-stadt.de

Bezirksregierung Braunschweig

Stadt	Braunschweig	Langer Hof 1	38100	Braunschweig	http://www.braunschweig.de
Landkreis	Gifhorn	Schloßplatz 1	38518	Gifhorn	http://www.gifhorn.de
Landkreis	Goslar	Postfach 20 20	38610	Goslar	http://www2.landkreis-goslar.de
Landkreis	Göttingen	Reinhäuser Landstr. 4	37083	Göttingen	http://www.landkreis-goettingen.de
Landkreis	Helmstedt	Conringstr. 28	38350	Helmstedt	http://www.helmstedt.de
Landkreis	Northeim	Postfach 13 63	37143	Northeim	http://www.landkreis-northeim.de
Landkreis	Osterode	Waldstr. 6	37520	Osterode am Harz	http://www.landkreis-osterode.de
Landkreis	Peine	Burgstr. 1	31224	Peine	http://www.regiopolis-peine.de
Stadt	Salzgitter	An der Feuerwache 3	38226	Salzgitter	http://www.salzgitter.de
Landkreis	Wolfenbüttel	Bahnhofstr. 11	38300	Wolfenbüttel	http://www.lk-wolfenbuettel.de
Stadt	Wolfsburg	Porschestr. 49	38440	Wolfsburg	http://www.wolfsburg.de

Organisationen, Verbände, Einrichtungen

**Institut für Wildtierforschung an der
Stiftung Tierärztliche Hochschule
Hannover**
Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
Telefax: 0511 856-7696
E-Mail: eva.susann.pueschel@tiho-hannover.de
<http://www.tiho-hannover.de/einricht/wildtier/>

**Institut für Wildbiologie und
Jagdkunde der Universität Göttingen**
Büsgenweg 3
37077 Göttingen
Telefon: 0551 393621 oder 393622
Telefax: 0551 393628
E-Mail: ufwj@gwdg.de
<http://gwdu05.gwdg.de/~ufwj/>

Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstr. 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 530430
Telefax: 0511 552048
E-Mail: info@ljn.de
<http://www.ljn.de>

**Arbeitsgemeinschaft
Naturnahe Jagd e.V.**
Postfach 110109
37064 Göttingen
Telefon: 05654 987280 oder 05654 346
E-Mail: stephan.boschen@gmx.de
<http://www.anjn.de/>

**Verband der
Jagdaufseher Niedersachsen e.V.**
Postfach 1163
29324 Faßberg
Telefon: 05055 8873
E-Mail: jagdaufseher-niedersachsen@t-online.de
<http://www.jagdaufseher-niedersachsen.de/>

**Landesverband
Niedersächsischer Berufsjäger e.V.**
Lange Str. 46
26871 Aschendorf
Telefon: 04962 914959
Telefax: 04962 914969
Deutscher Falkenorden

Landesverband Niedersachsen
Am Hankhauser Busch 30
26180 Rastede
E-Mail: ulf.voss@falkenorden.de


**Orden Deutscher Falkoniere
Landesverband Niedersachsen**
Auf dem Katzenstein 1
37441 Bad Sachsa
Telefon: 05523 3291
Telefax: 05523 999744
E-Mail: joachim.klapproth@falknerverband.de

**Jagdkynologische Vereinigung
Niedersachsen im Jagdgebrauchshundverband**
Zum Weselbach 30
21274 Undeloh
Telefon: 04189 281

**Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer in
Niedersachsen e.V.**
Warmbüchenstr. 3
30159 Hannover
Telefon: 0511 3670441
Telefax: 0511 3670462

Quellennachweis

Lüneburger Heide	http://www.luene-info.de http://www.bezirksregierung-lueneburg.de
Nationalpark Harz	http://www.nationalpark-harz.de
Nachhaltigkeit und Jagd	http://www.biodiv.at
Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover	Verbreitungskarten Wildtiererfassung Fuchsmanagement
Klima und Witterung	http://www.dwd.de Institut für Meteorologie und Klimatologie der Universität Hannover Hadley centre, UK
Borrelien	Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit Veterinärinstitut Hannover FB Molekularbiologie/ FB Radiologie
Reliefkarte Niedersachsens	Landesvermessung + Geobasisinformation Niedersachsen (LGN)
Niethammer, Günther:	Die Einbürgerung von Säugetieren und Vögeln in Europa
Hennig, Rolf	Schwarzwild konkret
UMWELTPRAXIS Nr. 36/ Dez. 2003	Sommer 2003: Hitzestress für Tiere und Pflanzen
DWD	Der Rekordsommer 2003
David, Menzel, Brauner	Wetter, Wild, Jagd
Hamm, Dr.	Naturkundliche Chronik Nordwestdeutschlands
v. Oehsen, Fritz	Jäger- Einmaleins
Piegert, Uloth	Der europäische Mufflon
v. Raesfeld, Neuhaus, Schauch	Das Rehwild
v. Raesfeld, Reulecke	Das Rotwild
Kalchreuter	Die Waldschnepfe
Perrins	Pareys Naturführer Plus, Vögel
Krebs	Vor und nach der Jägerprüfung
Ueckermann, Hansen	Das Damwild
Deutscher Jagdschutzverband e. V.	Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands. Deutschlandweites Monitoring von Wildtierarten – Jahresbericht 2003
Deutscher Jagdschutzverband e. V.	DJV Handbuch 2004
Denys, C.	Neozoen in Deutschland – Gefahr oder Bereicherung? Lebensraum 2/2004
Pohlmeyer, K. & Sodeikat, G.	Die Mär vom „unsteten Wild“. Niedersächsischer Jäger 12/2003
Pohlmeyer, K. & Sodeikat, G.	Sauen und kein Ende; Niedersächsischer Jäger 1/2004
Pohlmeyer, K. & Sodeikat, G.	Zu wenig Frischlinge erlegt; Niedersächsischer Jäger 2/2004
Bachmann, Walter	Zu Unrecht auf der Roten Liste!; Jäger 03/2004
Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung Landwirtschaft und Verbraucherschutz	Jahresbericht der Niedersächsischen Landesforstverwaltung 2003
Eckert, G.	Niedersachsen von A–Z, Wissenswertes von Land und Leuten
Pott, R.	Nordwestdeutsches Tiefland zwischen Ems und Weser
Müller- Using, D.	Diezels Niederjagd
Weber, A.	Dreistromland Niedersachsen; Merian Extra/Wasserreich Niedersachsen
Niedersächsisches Umweltministerium	Umweltbericht 2001
Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz	Landwirtschaft in Niedersachsen- Verantwortung für Ernährung und ländlichen Raum; Teil 1/Teil 2/Teil 3
Hennig, R.	Über den Nachhaltigkeitsbegriff im Jagdwesen; Z. Jagdwiss. 48 (2002), 271–275
Reimoser, Friedrich	Jagd als Naturschutz; Ländlicher Raum, 1/2002

A person in hunting gear, including a hat and a jacket, stands in a field of tall grass. A dog is sitting in the foreground. In the background, there is a pond and a line of trees.

Herausgeber

Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen Raum,
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Postfach 243
30002 Hannover

Redaktion

Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.,
Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover

Fotografie

Sven-Erik Arndt, Klaus Schneider
Jürgen Weber, Jürgen Schiersmann

Strichzeichnungen

Wolfgang Weber

Gestaltung

HenryN., Braunschweig

Druck

Roco-Druck, Wolfenbüttel

Stand

November 2004

Bezug

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

© die – auch auszugsweise – Veröffentlichung von Teilen/ Fotos dieses Berichtes
bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung durch den Herausgeber